

Zur Unsicherheit im generativen Verhalten: Auswertungen des GGS; Welle 1

Neuwirth, Norbert; Wernhart, Georg

Veröffentlichungsversion / Published Version

Arbeitspapier / working paper

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Neuwirth, N., & Wernhart, G. (2013). *Zur Unsicherheit im generativen Verhalten: Auswertungen des GGS; Welle 1*. (Working Paper / Österreichisches Institut für Familienforschung, 80). Wien: Österreichisches Institut für Familienforschung an der Universität Wien. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-57930-9>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Österreichisches Institut für Familienforschung
Austrian Institute for Family Studies



universität
wien

Working Paper

Norbert Neuwirth ■ Georg Wernhart

Zur Unsicherheit im generativen Verhalten

Auswertungen des GGS – Welle 1

Nr. 80 | 2013

Working Paper Nr. 80 | 2013

Österreichisches Institut für Familienforschung
an der Universität Wien

1010 Wien | Grillparzerstraße 7/9

T: +43(0)1 4277 48901 | team@oif.ac.at

www.oif.ac.at

Working Paper

Norbert Neuwirth ▪ Georg Wernhart

Zur Unsicherheit im generativen Verhalten

Auswertungen des GGS – Welle 1

Nr. 80 | 2013

Juni 2013

Gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Wirtschaft, Familie und Jugend über die Familie & Beruf Management GmbH. Die Verantwortlichkeit für den Inhalt liegt ausschließlich bei den Autoren.



Bundesministerium für
Wirtschaft, Familie und Jugend

Familie & Beruf
Management GmbH

Das Österreichische Institut für Familienforschung an der Universität Wien (ÖIF) führt als unabhängiges wissenschaftliches Institut anwendungsorientierte Studien und Grundlagenforschung zur Struktur und Dynamik von Familien, Generationen, Geschlechtern und Partnerschaften durch. Die Kooperation mit internationalen Forschungseinrichtungen und die familienpolitische Beratung zählen dabei ebenso wie die umfangreiche Informations- und Öffentlichkeitsarbeit zu den Hauptaufgaben des ÖIF.

Inhalt

1. Einleitung – zur Forschungsfrage	7
2. Theorie, Datengrundlage und empirische Methoden.....	8
2.1. Die „Theory of Planned Behavior“ (TPB).....	9
2.2. Datengrundlage: Der Generations and Gender Survey (GGS).....	11
2.2.1. Die Zielvariablen: Die Realisierungserwartung des Kinderwunsches	12
2.2.2. Die TPB – Indikatoren.....	13
3. Fertilitätsentwicklung und Ambivalenz des Kinderwunsches	16
4. Erwünschte Erstgeburt.....	20
4.1. Die Sicht der Frauen.....	21
4.1.1. Partnerschaft und Herkunftsfamilie	22
4.1.2. Erwerbspartizipation	23
4.1.3. Die Faktoren der „Theory of Planned Behavior“	23
4.2. Die Sicht der Männer.....	26
4.2.1. Partnerschaft und Herkunftsfamilie	26
4.2.2. Erwerbspartizipation	27
4.2.3. Die Faktoren der „Theory of Planned Behavior“	27
4.3. Zusammenfassung: Unsicherheiten beim Übergang zum ersten Kind	29
5. Erwünschte Folgegeburt.....	30
5.1. Die Sicht der Frauen.....	31
5.1.1. Partnerschaft und Herkunftsfamilie	31
5.1.2. Kinder	32
5.1.3. Erwerbspartizipation	32
5.1.4. Die Faktoren der „Theory of Planned Behavior“	33
5.2. Die Sicht der Männer.....	34
5.2.1. Partnerschaft und Herkunftsfamilie	34
5.2.2. Kinder	35
5.2.3. Erwerbspartizipation	35
5.2.4. Die Faktoren der „Theory of Planned Behavior“	35
5.3. Zusammenfassung: Unsicherheiten beim Übergang zum nächsten Kind	36
6. Zusammenfassung und Ausblick.....	37

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Verlauf des Gesamtkinderwunsches nach Alter und bisheriger Realisierung	7
Abbildung 2: Die Funktionsweise der „Theory of Planned Behavior“	10
Abbildung 3: Entwicklung der Geburtenzahl (GZ) und Gesamtfertilitätsrate (TFR) in Österreich	16
Abbildung 4: Kinderzahl der Österreicherinnen (Geburtskohorten abgeschlossener Fertilität)	17
Abbildung 5: Heirats- und Scheidungszahlen, Unehelichen- und Scheidungsquoten; 1985-2011	20
Abbildung 6: Wie sicher erscheint eine Erstgeburt	21
Abbildung 7: Wie sicher erscheint eine Folgegeburt	30

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Die vier Bereiche des Kinderwunsches	8
Tabelle 2: Subjektive Realisierungswahrscheinlichkeit einer Geburt	18
Tabelle 3: Übersicht Regressionstabellen zur Unsicherheit des Kinderwunsches	19
Tabelle 4: Subjektive Realisierungserwartungen einer Erst- bzw. Folgegeburt	41
Tabelle 5: Variationen der Unsicherheit zu einer gewünschten Erstgeburt; Frauen Österreich	42
Tabelle 6: Variationen der Unsicherheit zu einer gewünschten Erstgeburt; Frauen	43
Tabelle 7: Variationen der Unsicherheit zu einer gewünschten Erstgeburt; Frauen West	44
Tabelle 8: Variationen der Unsicherheit zu einer gewünschten Erstgeburt; Frauen Ost	45
Tabelle 9: Variationen der Unsicherheit zu einer gewünschten Erstgeburt; Männer Österreich	46
Tabelle 10: Variationen der Unsicherheit zu einer gewünschten Erstgeburt; Männer	47
Tabelle 11: Variationen der Unsicherheit zu einer gewünschten Erstgeburt; Männer West	48
Tabelle 12: Variationen der Unsicherheit zu einer gewünschten Erstgeburt; Männer Ost	49
Tabelle 13: Variationen der Unsicherheit zu einer gewünschten Folgegeburt; Frauen Österreich	50
Tabelle 14: Variationen der Unsicherheit zu einer gewünschten Folgegeburt; Frauen	51
Tabelle 15: Variationen der Unsicherheit zu einer gewünschten Folgegeburt; Frauen West	52
Tabelle 16: Variationen der Unsicherheit zu einer gewünschten Folgegeburt; Frauen Ost	53
Tabelle 17: Variationen der Unsicherheit zu einer gewünschten Folgegeburt; Männer Österreich	54
Tabelle 18: Variationen der Unsicherheit zu einer gewünschten Folgegeburt; Männer	55
Tabelle 19: Variationen der Unsicherheit zu einer gewünschten Folgegeburt; Männer West	56
Tabelle 20: Variationen der Unsicherheit zu einer gewünschten Folgegeburt; Männer Ost	57

EXTENDED ABSTRACT

FORSCHUNGSFRAGE

Österreicherinnen ab Geburtskohorte 1941 bekommen weniger Kinder als zum Halten des autochthonen Populationsstands bei stabiler Altersverteilung erforderlich wäre. Das nach wie vor stattfindende Bevölkerungswachstum ist alterungs- und migrationsbedingt. Während es nach den Gesamtfertilitätsraten den Anschein hat, als verharre Österreich schon über 15 Jahre – eine halbe Generation – auf dem konstant niedrigen Wert von ca. 1,4 Kindern pro Frau, ist nach Kohortenfertilität erkennbar, dass sich die letztliche Kinderzahl pro Frau weiter reduziert. So hatten Frauen der Geburtskohorte 1950 noch durchschnittlich 1,87 Kinder, die der Geburtskohorte 1960 wiesen bereits nur noch 1,70 auf. Die Geburtskohorte 1967 – die heute 45-Jährigen – werden wohl letztlich nicht über 1,63 Kinder pro Frau bekommen. Insgesamt ist erkennbar, dass der Rückgang der Mehrkindfamilien ab vier Kindern mindestens so stark für den Rückgang der Gesamtkinderzahl verantwortlich ist, wie der Anstieg der Kinderlosen.

Kinderzahl pro Frau reduziert sich weiter

Gleichzeitig ist erkennbar, dass der Kinderwunsch der Österreicherinnen und Österreicher nach GGS 2008/09 bei 2,09 liegt, also hinreichend wäre, um den Populationsstand ungefähr

bei derzeitiger Altersverteilung der fertilen Altersgruppen zu halten. Verglichen mit den Fertilitätskennzahlen muss aber der Schluss gezogen werden, dass jedes vierte gewünschte Kind nie geboren wird. Wäre der laut GGS 2008/09 als „sicher“ bewertete mittelbare Kinderwunsch durchgehend erfüllt worden, hätten im Zeitraum 2009 – 2012 jährlich durchschnittlich 90.000 Frauen ein Kind zur Welt gebracht. Unter Hinzunahme all derer, die innerhalb der nächsten drei Jahre „wahrscheinlich“ ein Kind erwarteten, wäre die Zahl der Neugeborenen über 160.000 pro Jahr, also mehr als doppelt so hoch, wie tatsächlich (2011: 78.100).

Kinderwunsch auf Reproduktionsniveau

Somit ergibt sich fast zwangsläufig die Frage: Was passiert auf dem Weg zwischen hinreichend konkretisiertem Kinderwunsch und dessen Realisierung? Derzeit liegen für Österreich zwar nur die Daten der ersten Erhebungswelle des GGS vor, doch gerade anhand dieser Daten kann die subjektive Realisierungserwartung der Befragten samt der dafür in Betracht kommenden Umgebungsvariablen in Beziehung gesetzt und analysiert werden. Schließlich wissen die befragten potentiellen Eltern selbst am besten, wie wahrscheinlich die gewünschte Geburt in absehbarer Zeit aus ihrer konkreten Situation heraus realisiert werden kann. Die gewünschten Geburten, die als besonders unsicher eingeschätzt werden, sind auch letztlich die, die wahrscheinlich nie realisiert werden.

Wo bleiben die Kinder?

METHODE

In dieser Studie wird konkret auf Personen der engeren fertilen Altersspanne (18 bis 45 Jahre), die in kohabitierender Partnerschaft leben und angeben, einen effektiven Kinderwunsch zu haben, fokussiert. Dieser Kinderwunsch un-

Was macht die Menschen unsicher, ihren Kinderwunsch zu realisieren?

terscheidet sich einerseits in zeitlicher Perspektive, also wann die potentiellen Eltern ihn realisieren wollen, und eben der subjektiven Realisierungserwartung, also der von den Personen zugewiesenen Wahrscheinlichkeit, dass der gegenständliche Kinderwunsch tatsächlich erfüllt wird, d.h. die nächste dafür erforderliche Geburt wirklich stattfindet. Konkret fragen wir: „Was macht die Menschen unsicher, ihren Kinderwunsch zu realisieren?“.

Zur Beantwortung dieser Forschungsfrage wird auf eine im Bereich der Sozialpsychologie entwickelten Methode zur Dekomposition der persönlichen Intention zur Durchführung einer planbaren Handlung zurückgegriffen, der „Theory of Planned Behavior“ (TPB). Im konkreten Fall wird die Unsicherheit der Realisierung des Kinderwunsches in drei Komponenten zerlegt:

Methode der „Theory of Planned Behavior (TPB)“

- a. Die Erwartungen der Konsequenzen der erwünschten Geburt v.a. auf die persönliche Zufriedenheit, die Beziehung zum Partner und die weiteren beruflichen Aussichten,
- b. die Unterstützung des Kinderwunsches seitens der Familie und Freunde sowie die Rolle allgemeiner sozialer Werte und Normen, und
- c. das selbst eingeschätzte Umsetzungspotential der befragten Personen.

Schließlich stellt sich die Frage, wie diese Komponenten auf die Unsicherheit im generativen Verhalten wirken und somit letztlich wohl die deutliche Unterrealisierung des Kinderwunsches hervorrufen. Die Situation in Österreich steht gedanklich im Vordergrund der Analyse. Nichtsdestotrotz werden auch weitere Populationen (Stichprobe: knapp 12.000 RespondentInnen) aus selektierten west- und osteuropäischen Ländern vergleichend anhand deckungsgleicher Modelle analysiert. Somit können ggf. auch Abhängigkeiten, die aufgrund der geringen österreichischen Stichprobe nicht mehr hinreichend erfasst werden können, mit dem größeren Sample – v.a. der Population der westeuropäischen Länder – identifiziert werden. Gewünschte Erst- und Folgegeburten werden getrennt analysiert, da in diesen Familienphasen weitgehend andere Voraussetzungen und somit andere Abhängigkeiten für deren Realisierung bestehen. Weiters werden Männer und Frauen getrennt behandelt, da sich deren gegenständliche Entscheidungsmöglichkeiten und daraus ableitbare Abhängigkeiten fundamental unterscheiden.

Analyse für Österreich sowie für ausgewählte europäische Länder

ERGEBNISSE

Der Übergang zum ersten Kind ist v.a. lebensphasen- und damit auch altersabhängig. Die mittelbaren Realisierungserwartungen sind zwischen 25 und 34 Jahren am höchsten, danach sinken sie bei Frauen schneller als bei Männern. Erwerbslose Frauen gehen mit höherer Wahrscheinlichkeit davon aus, das erwünschte erste Kind zu bekommen, da deren Lebensumstände eher Kinder ermöglichen. Bei erwerbstätigen Frauen zählt jedoch die Leistbarkeit: Teilzeitbeschäftigte sind pessimistischer in ihrer Realisierungserwartung als Vollerwerbstätige. Sämtliche TPB-Faktoren der persönlichen Erwartungen zu den Auswirkungen einer Geburt prägen die Realisierungserwartung vor allem bei Frauen stark.

Der Übergang zum ersten Kind ist vorrangig lebensphasenabhängig

Die Aufforderung aus dem persönlichen Umfeld, vor allem seitens von Freunden, ein Kind zu bekommen, wirkt bei Frauen mittelbar, bei Männern auch nachhaltig realisierungserwartungssteigernd. Aus Sicht der Männer ist auch die adäquate Wohnsituation entscheidend für die Einschätzung der Realisierbarkeit der gewünschten Erstgeburt.

Die Unsicherheit in der Realisierung einer gewünschten Folgegeburt ist weniger altersabhängig. Vielmehr ist wichtig, dass die Folgegeburt zeitnah an die letzte Geburt anschließt. Vollzeiterwerbspartizipation der Frauen wirkt realisierungserwartungsdämpfend, Arbeit der Frauen in Teilzeitarangements sicherheitssteigernd. Ab dem zweiten Kind, d.h. über die sozialen Norm der zwei-Kind-Familie hinausgehend, wird der verbleibende Kinderwunsch überwiegend als unsicher, fast hypothetisch erachtet. Die TPB-Faktoren zeigen noch klarere Zusammenhänge als bei den Erstgeburten.

Wiederum zeigen die Erwartungen von Selbstverwirklichung und Zufriedenheit bei beiden Geschlechtern erhebliche Einflüsse. Der Einfluss des Rats der Freunde auf die Realisierungserwartung der gewünschten Folgegeburt scheint geringer, der der eigenen Eltern jedoch höher auszufallen. Generelle Werthaltungen haben zusätzlich deutlich höheren Einfluss. Wiederum ist bei Männern eine deutliche Abhängigkeit der Unsicherheit der Erfüllung des Kinderwunsches von der Wohnsituation zu erkennen.

Die Ergebnisse zeigen in einem deutlicheren Ausmaß als erwartet, dass gerade die Erwartungen, die mit einem (weiteren) Kind verbunden sind, prägend für die gefühlte Sicherheit in der Umsetzung des Kinderwunsches sind. Somit kann erneut bestätigt werden, dass die Ausweitung vereinbarkeitsfördernder Maßnahmen, wie z.B. Teilzeitarbeitsangebote für Eltern, wesentlich zur Realisierungserwartung beitragen. Es erscheint ganz wichtig, dass die gewünschten Kinder von der unmittelbaren – privaten wie beruflichen – Umgebung der potentiellen Eltern angenommen und integriert werden können.

Weitere Kinder ändern die Lebensumstände der Eltern weniger als das erste Kind. Erwartungen, Werte und Normen haben somit noch stärkeren Effekt.

AUSBLICK

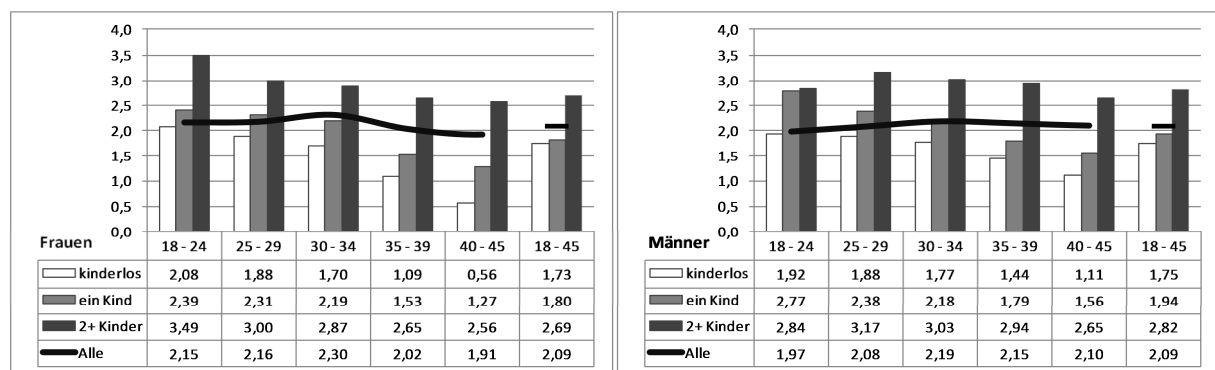
Anhand der analysierten ersten Erhebungswelle des GGS können die Erwartungshaltungen der potentiellen Eltern erfasst werden. Die tatsächliche Realisierung wird anhand der gerade im Feld befindlichen zweiten Erhebungswelle des GGS erkannt werden. Gerade dann werden die bisher von den potentiellen Eltern als realisierungserwartungsförderlich eingeschätzten Faktoren auf ihre tatsächliche Wirksamkeit hin überprüft. Diese Analysen werden dann familien- und sozialpolitische Instrumentarien direkt prüfen und – wie in der vorliegenden Studie – die personenzentrierten Indikatoren in systemischer Weise mit berücksichtigen.

Die zweite Erhebungswelle des GGS wird den analytischen Blick weiter schärfen: Hier werden sowohl die tatsächlichen Realisierungen der gewünschten Geburten, die Änderungen im Gesamtkinderwunsch als auch dessen Realisierungserwartung erhoben. Im Abgleich mit den Entwicklungen, die die Befragten in den letzten vier Jahren eingeschlagen haben, wird ein klares Bild entstehen, warum Kinderwunsch und –wirklichkeit so deutlich auseinanderklaffen.

1. Einleitung – zur Forschungsfrage

Der Kinderwunsch von Männern und Frauen wandelt sich über den Lebenslauf. So ist ersichtlich, dass der Gesamtkinderwunsch zwar für Männer wie für Frauen bei 2,09, also gleichauf liegt, der Rückgang mit dem Alter bei Frauen jedoch eindeutig stärker ist (Abbildung 1). Dies ist in erster Linie darin begründet, dass ältere Männer – oft dem Altersdifferenzial zu ihrer Partnerin entsprechend – noch eher von der Realisierbarkeit ihres (verbliebenen) Kinderwunsches ausgehen.¹ Dennoch – oder auch gerade deshalb – weisen Männer insgesamt höhere Unsicherheiten bei der Realisierungserwartung ihres Kinderwunsches aus.

Abbildung 1: Verlauf des Gesamtkinderwunsches nach Alter und bisheriger Realisierung



aus: Neuwirth ea. (2011) S. 77

Dies ist auch darin begründet, dass bei Männern im Alter von 18 – 45 ein höherer Anteil noch Kinderloser als bei Frauen gleichen Alters vorzufinden ist. Dies ist jedoch nicht der alleinige Grund. Selbst wenn nur Männer und Frauen in Partnerschaft analysiert werden – diese Fokussierung wird in dieser Studie vorgenommen – zeigen Männer in vielerlei Hinsicht höhere Unsicherheit in Bezug auf die mittelbare Realisierungserwartung ihres bestehenden Kinderwunsches.

Eben diese persönliche Unsicherheit in der Realisierungserwartung des bestehenden Kinderwunsches gilt es, hier näher zu untersuchen. Die Männer und Frauen in den untersuchten Ländern erkennen nämlich an sich recht genau, wo Hinderungsgründe und Verunsicherungsfaktoren bestehen. Diese Studie versucht, diese, nach einer für derartige Fragestellungen entwickelten Methodik, quantitativ fassbar zu machen, d.h. die Einflüsse auf die Unsicherheit der Realisierung des Kinderwunsches herauszuarbeiten und mit den anderen Einflussfaktoren in funktionale Beziehung zu setzen.

¹ Der Rückgang bei den Kinderlosen sowie den Eltern mit einem Kind ist aber in erster Linie darauf zurückzuführen, dass der Kinderwunsch sukzessive auch realisiert wird, d.h. dass diese Eltern dann – nach Abbildung 1 – in die nächsthöhere Gruppe gelangen. In der höchsten Gruppe (zumindest zwei Kinder) ist jedoch der letztliche Rückgang des Kinderwunsches mit dem Alter ausmachbar.

2. Theorie, Datengrundlage und empirische Methoden

Da sich der Kinderwunsch im Lebenslauf zumeist wiederholt wandelt, durchschreiten wir mehrere Phasen (Tabelle 1). Manche Menschen vertreten anfangs oder zwischenzeitlich die Überzeugung, generell kinderlos bleiben zu wollen. Zumeist dürfte sich diese Überzeugung aber im Lebensverlauf ändern, sodass ein mehr oder weniger konkreter Kinderwunsch, d.h. eine Vorstellung nach Anzahl der Kinder, sowie Zeitpunkt und Abstand der Geburten, gebildet wird.²

Es ist inhaltlich nachvollziehbar wie empirisch evident, dass der Übergang zum ersten Kind die einschneidendsten Änderungen im Leben der werdenden Eltern hervorruft. Diese werden auch zum Teil antizipiert, sodass die Realisierung der gewünschten Erstgeburt oft sorgfältiger vorausgeplant, aber auch häufiger verschoben wird. Gerade hier ist es sinnvoll und notwendig empirische Analyseverfahren anzuwenden, die v.a. die Verhaltenssteuerungskompetenzen gut operationalisieren und mit der subjektiven Realisierungserwartung des eigenen Kinderwunsches effizient in Bezug setzen lassen.

Sofern weiterer Kinderwunsch be- bzw. neu entsteht, ist diese erwünschte Folgegeburt – da das familiäre Umfeld sich bereits auf Kinder eingerichtet hat und Teile der zuvor bestandenen persönlichen Unsicherheit durch Erfahrung mit dem ersten Kind kompensiert werden konnte – zumeist wesentlich realisierungsnäher, sowohl hinsichtlich der persönlich angenommenen Eintrittswahrscheinlichkeit, als auch in zeitlicher Hinsicht.

Tabelle 1: Die vier Bereiche des Kinderwunsches

Wunsch / Bestand	kinderlos	hat Kinder
möchte keine (weiteren)Kinder	willentlich kinderlos	erfüllter Kinderwunsch
möchte noch Kinder	gewünschte Erstgeburt	gewünschte Folgegeburt

Dieser Prozess kann sich mit weiteren Folgegeburten wiederholen. Aus der Lebenssituation der Eltern ist der Übergang zu der nächsthöheren Paritätsstufe üblicherweise zunehmend leichter und naheliegender, als der Übergang zum ersten Kind. Schließlich ist der Kinderwunsch erreicht bzw. die Möglichkeit, den verbliebenen Kinderwunsch zu realisieren, nicht mehr gegeben. Die persönliche Realisierungserwartung sinkt gegen Null, die noch erwünschte Kinderzahl wird obsolet.

² Siehe dazu auch W. Miller (1992)

2.1. Die „Theory of Planned Behavior“ (TPB)

Eine empirische Methode, die darauf abzielt, die – größtenteils latenten³ – Faktoren der Intention zur Durchführung einer Handlung zu erfassen und so funktional das Ausmaß und die Umsetzungswahrscheinlichkeit ebendieser Intention näher zu bestimmen, ist die aus der Sozialpsychologie stammende „Theory of Planned Behavior“ von Icek Ajzen und Martin Fishbein (Ajzen/Fishbein, 1977). Nach deren Ansatz wird die Intention zur Ausführung einer Handlung von prägenden Faktoren in drei Bereichen bestimmt:

1. Einerseits dem Bereich der persönlichen Haltungen zu den erwarteten Konsequenzen der intendierten Handlung, sowie der Einschätzung ihrer Eintrittswahrscheinlichkeiten („**Attitudes**“).
2. Andererseits dem Bereich der für die betreffende Person gültigen Werte und sozialen Normen. Diese Werte und Normen, die die intendierte Handlung unterstützen bzw. ablehnen, werden durch Träger, z.B. Eltern, Kollegen oder Freunde, an die Personen herangetragen. Die Person kennt diese herangetragenen Werte und fühlt sich daran – bzw. an die herantragenden Personen oder Institutionen unterschiedlich gebunden. Darüber hinaus bestehen auch gesellschaftliche Normen und Werthaltungen, die nicht mehr einzelnen Trägern zugeschrieben werden können, die jedoch von sich aus die jeweilige Intention unterstützen oder ihr entgegenstehen („**Social Norms**“).
3. Schließlich wird bereits die Intention zu einer Handlung von der persönlichen Erwartungshaltung hinsichtlich der eigenen Umsetzungskompetenz determiniert. Nicht oder schwer erfüllbare Vorhaben werden üblicherweise nicht weiter verfolgt. („**Perceived Behavioral Control**“). Dieser dritte Bereich wirkt naturgegebener Maßen auch später, bei der Durchführung der Handlung selbst.

Nach – mehr oder weniger – erfolgreicher Realisierung der intendierten Handlung kommt es natürlich aufgrund dieser soeben gewonnenen Erfahrung zur Rekalibrierung der der Intention zugrundeliegenden latenten Faktoren.

Diese „Theory of Planned Behavior“ (TPB) wurde bislang in verschiedensten Bereichen eingesetzt und erzielte – z.B. als empirisches Verfahren zur Erfolgsabschätzung – wiederholt verlässliche Ergebnisse und Prognosen. So wurden anhand dieser Methode Schul- oder Studienerfolg prognostiziert und gezielt Fördermaßnahmen entwickelt, das Freizeitverhalten erfasst und nach Bestimmungsfaktoren gegliedert, manche Bestimmungsfaktoren von verbesserungsfähigen Transaktionen auf Kapital- und Derivatemärkten erkannt und in Softwareumgebungen operationalisiert, die Bestimmungsfaktoren für das Spendenverhalten einzelner Zielgruppen erfasst, oder die prägenden Faktoren der Bereitschaft zu einer ökologisch nachhaltigen Lebensweise herausgearbeitet. Die TPB hat inzwischen im Bereich des Marketings wie der analytischen Sozialforschung weitgehend Fuß gefasst⁴.

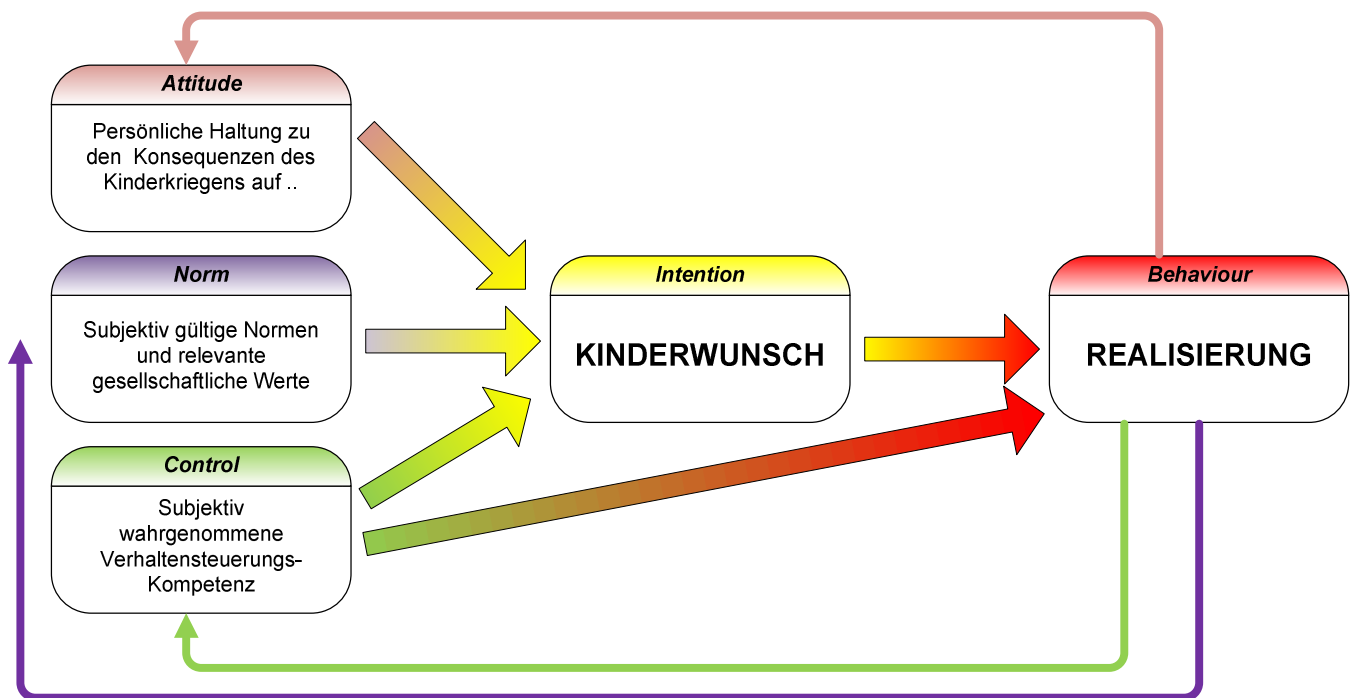
Im Bereich der Demographie wurde dieses Verfahren wiederholt angewandt. Mit der Durchführung des Generations and Gender Programme (GGP) in seinen Komponenten der Panelbefragung (Generations and Gender Survey; GGS) und Kontextualdatenbank der relevanten Makrodaten (GGP-CDB) wurde es möglich, dass die TPB national wie international vergleichend für demographische Analysen eingesetzt werden kann. Inzwischen haben 19 Länder an diesem Programm teilgenommen, für die meisten dieser Länder wurden auch harmoni-

³ Viele dieser Faktoren können nicht direkt empirisch erfasst werden. Dafür werden Indikatorensysteme entwickelt, die diese latenten Faktoren fassbar machen.

⁴ Weitere Anwendungen siehe Ajzen (2005) S. 121

sierte Datenbestände veröffentlicht. Anhand dieses Materials konnte z.B. das internationale EU-RP7-Projekt „REPRO“ („reproductive decision making in a micro-macro-context“) unter Leitung des Vienna Institute for Demography durchgeführt werden. Dieses Projekt basiert zentral auf der TPB. Auch weitere – kleinere – TPB-bezogene Forschungsprojekte wurden anhand der GGP-Datenkörper durchgeführt.

Abbildung 2: Die Funktionsweise der „Theory of Planned Behavior“



analog zu: Ajzen (2005) S.118

Für die gegenständliche Fragestellung dieser Studie – was verunsichert (potentielle) Eltern nach eigener Wahrnehmung beim Gedanken an die Realisierung ihres Kinderwunsches – ist diese analytische Methode passgerecht. In Neuwirth ea (2011) haben wir untersucht, was den Kinderwunsch und weiters auch die generelle Realisierungserwartung der Österreicherinnen und Österreicher beeinflusst und prägt. Wie viele andere Forschergruppen gingen wir von herkömmlichen Analysemethoden (ordinale logistische Regressionen zur Bestimmung der erhobenen subjektiven Realisierungserwartung aller RespondentInnen) aus. Da jedoch alle fekunden, dzt. nicht schwangeren Respondentinnen und Respondenten anhand eines Modells analysiert wurden, die willentlich Kinderlosen, wie die Kinderlosen mit effektivem Kinderwunsch, wie auch Personen mit Kindern und weiterem Kinderwunsch sowie mit abgeschlossenem Kinderwunsch, konnten nur die für alle Gruppen in die gleiche Richtung wirkenden Effekte erkannt und ausgewertet werden. Diese Methode (getrennt nach Paritätsstufen durchgeführt) ist derzeit auch State of the Art. Zur generellen Darlegung der Bestimmungsgründe des Kinderwunsches (vorrangig, ob überhaupt Kinder gewünscht werden, und nachrangig, wie konkret dieser Wunsch ausgeformt ist) ist diese Vorgehensweise auch adäquat.

Der in dieser Studie entwickelte Ansatz geht tiefer: Hier werden nur noch die Realisierungserwartungen der Respondentinnen und Respondenten analytisch untersucht, die effektiv einen Kinderwunsch äußern, denn diese Befragten sind auch bezüglich dessen Umsetzung

mehr oder weniger sicher. Menschen ohne Kinderwunsch – ob gewollt kinderlos oder bereits mit erfülltem Kinderwunsch – sind hingegen in ihrer Haltung sicher und verzerren eher die Ergebnisse dieses empirischen Verfahrens. Durch das Erkennen der Faktoren der Unsicherheit bezüglich der Umsetzung des tatsächlich geäußerten Kinderwunsches können aber viel eher Rückschlüsse auf die Bestimmungsfaktoren des „Fertility Gap“⁵, der festgestellten Kluft zwischen Kinderwunsch (GGS2008/09: 2,09) und Wirklichkeit (TFR 2011: 1,43) gezogen werden.

Wie in Abbildung 2 dargestellt, beinhaltet die Modellierung der Unsicherheit des persönlichen Kinderwunsches

1. „Attitudes“ – Indikatoren der persönlichen Einschätzung des Eintritts von Konsequenzen auf die gewünschte Geburt,
2. Indikatoren zu vermittelten Normen, v.a. „Empfehlungen“ des Umfelds der befragten Person, Kinder zu kriegen, und
3. Indikatoren der subjektiv wahrgenommenen Steuerungskompetenz.

Da Kinderlose mit bestehendem Kinderwunsch einerseits und Eltern andererseits sich in recht unterschiedlichen Situationen befinden, wurden für Erst- und Folgegeburten jeweils separate Schätzverfahren mit angepasster Modellierung angewandt. Wie in Abbildung 2 dargestellt, haben Eltern durch die Geburt der vorigen Kinder bereits ihr Leben auf Kinder eingestellt, oder – modellhaft gesprochen – die bestimmenden Faktoren der Realisierungserwartung ihres Kinderwunsches zumindest einmal rekaliert⁶.

2.2. Datengrundlage: Der Generations and Gender Survey (GGS)

Datengrundlage dieser Studie ist der Generations and Gender Survey (GGS). Dieser wurde in 17 europäischen Ländern durchgeführt. Für diese Analyse wurden die Datensätze der Erhebungsländer Frankreich, Deutschland, Belgien, Österreich, Russland, Bulgarien, Rumänien und Georgien herangezogen. Insgesamt wurden in diesen Ländern knapp 82.400 Interviews durchgeführt. Die Analysen bezogen sich letztlich auf eine Substichprobe von ca. 12.000 Respondentinnen.

Die Erhebungsmethodik, anhand derer der GGS arbeitet, wurde von internationalen Arbeitsgruppen bestehend aus Demographie-Instituten, nationalen Statistik-Instituten und Universitäten unter Leitung der UNECE entwickelt. Zur Erhebungsmethodik und -dokumentation existiert inzwischen eine umfangreiche Literatursammlung. Hier sollen in erster Linie die Zielvariablen des Kinderwunsches sowie die TPB-Indikatoren beschrieben und deren Herleitung dargelegt werden.

⁵ Demnach wird mehr als jedes vierte gewünschte Kind nie geboren! Bezüglich dieses „Fertility Gap“ besteht aber ein eingehender Fachdisput. Zahlreiche Demographen gehen davon aus, dass die einfache Gegenüberstellung von erfasstem Kinderwunsch und Gesamtfertilitätsrate (TFR) den Fertility Gap substantiell überschätzt, da – so das Hauptargument – die TFR in Zeiten des „Postponement“, also dem anhaltenden Nach-Hinten-Verlagern der Geburten, den wir die letzten 20 Jahre erleben, die Fertilität systematisch zu nieder ausweist. Tatsächlich ergäbe sich ein etwas geringerer Fertility Gap, würde statt der herkömmlichen TFR die Kohortenfertilität der heute 45-jährigen Frauen herangezogen (CFR: 1,62). Im Gegensatz zur schon länger etwa gleich niedrigen TFR, verringert sich die CFR jedoch mit jeder Jahreskohorte (vgl. Abbildung 4). Der Fertility Gap könnte demnach für eben die befragten Frauen und Männer der fertilen Geburtskohorten bald ähnlich groß ausfallen. Vg. G.Stock et al. (2012); v.a. Abschnitt 6.4.3.

⁶ durch die drei Feedback-Schleifen von Realisierung zu den drei TPB-Faktoren dargestellt

2.2.1. Die Zielvariablen: Die Realisierungserwartung des Kinderwunsches

Der unmittelbare Kinderwunsch wird direkt anhand einer einfachen Binär-Indikatorfrage erhoben:

611. Möchten Sie selbst jetzt ein (weiteres) Kind?

1 – ja

2 – nein

99 – weiß nicht

Die Indikatorfrage zum mittelbaren Kinderwunsch wird nicht direkt angeschlossen, aber noch im thematischen Umfeld zu Frage 611 gestellt:

622b. Ich habe Sie zuvor gefragt, ob Sie derzeit ein Kind möchten. Ich möchte Sie nun zu Ihrem Kinderwunsch in den nächsten 3 Jahren fragen. Haben Sie vor, in den nächsten drei Jahren ein Kind zu bekommen?

1 – ganz sicher nicht

2 – wahrscheinlich nicht

3 – wahrscheinlich ja

4 – ganz sicher ja

Der grundsätzliche Kinderwunsch, bzw. noch der fehlende Teil auf den grundsätzlichen Kinderwunsch wird mittelbar danach gestellt.

624. Nehmen wir einmal an, Sie würden in den nächsten drei Jahren kein Kind bekommen, möchten Sie denn überhaupt ein Kind (if Anz Kinder =1 else noch weitere Kinder)?

1 – ganz sicher nicht → Filter to 627

2 – wahrscheinlich nicht → Filter to 626

3 – wahrscheinlich ja

4 – ganz sicher ja

Sofern in Frage 624 nicht „(1) – ganz sicher nicht“ gewählt wurde, wird mit Frage 626 die kardinale Kinderzahl ermittelt.

626. Wie viele Kinder möchten Sie insgesamt noch haben? Ob diese leibliche, Stief-, Adoptiv- oder Pflegekinder sind, spielt dabei keine Rolle.

Aus den vorliegenden Erhebungselementen werden operationale Zielvariable zur subjektiven Realisierungserwartung des bestehenden Kinderwunsches erstellt.

Es gilt zu beachten, dass nach dieser Erhebungsform die Items F622b und F624 einander zwar nicht ausschließen, aber – mit Ausnahme von sequenzanalytischen Verfahren – die Informationen aus F624 nur beschränkt anwendbar sind. Vielmehr muss für jede zeitliche Dimension das Maximum aus dem zeitlich darunter liegenden Item und dem Item, das die entsprechende zeitliche Dimension beschreibt, gezogen werden:

Realisierungserwartung **in 3 Jahren** $:= \max(\text{F611}, \text{F622b})$

Realisierungserwartung **generell** $:= \max(\text{F611}, \text{F622b}, \text{F624})$

2.2.2. Die TPB – Indikatoren

Die Indikatoren der drei durch die TPB identifizierten Einflussfaktoren sind allesamt aus den GGS-Datensätzen entnommen, standardisiert und ggf. zu Sammelindikatoren zusammengefasst:

Die „**Attitudes**“ – Indikatoren wurden anhand folgender Frage erhoben: „Stellen Sie sich vor, Sie würden in den nächsten drei Jahren ein Kind bekommen. Welche Folgen hätte das für verschiedene Bereiche Ihres Lebens?“ (trifft sehr zu trifft überhaupt nicht zu)

Selbstverwirklichung: „Durch ein Kind in den nächsten drei Jahren wäre die Möglichkeit, das zu tun, was Sie wollen ...“

Beschäftigungschancen: „Ihre Beschäftigungschancen wären ...“

Zufriedenheit: „Ihre Lebensfreude und -zufriedenheit wäre...“

Beziehung zu P: „Die Nähe der Beziehung zwischen Ihnen und Ihrer Partnerin / Ihrem Partner wäre...“

Beschäftigungschancen von P: Die Beschäftigungschancen Ihrer Partnerin / Ihres Partners wäre ...

Die „**Social Norms**“ werden sowohl trägerbezogen als auch allgemein angesetzt:

Freunde: „Die meisten Ihrer Freundinnen und Freunde finden, dass Sie ein(weiteres) Kind bekommen sollten“

Eltern: „Ihre Eltern finden, dass Sie ein (weiteres) Kind bekommen sollten“

Verwandte: „Die meisten Ihrer anderen Verwandten finden, dass Sie ein (weiteres) Kind bekommen sollten“

Traditionelles Familienbild: Ein zusammengefasstes Item unterschiedlicher Indikatoren, die auf ein traditionelles Familienbild hinweisen

Traditionelle Rolle der Frau: Ein zusammengefasstes Item unterschiedlicher Indikatoren, die auf eine traditionelle Frauenrolle hinweisen

Wirtschaftsorientiertheit: „Ich lese Ihnen vier mögliche Ziele vor, bitte reihen Sie diese nach Ihrer persönlichen Wichtigkeit; und nennen Sie mir das wichtigste und zweitwichtigste Ziel“. → „eine stabile Wirtschaft“

Orientierung an ideellen Werten: Ich lese Ihnen vier mögliche Ziele vor, bitte reihen Sie diese nach Ihrer persönlichen Wichtigkeit; und nennen Sie mir das wichtigste und zweitwichtigste Ziel“. → „Fortschritt in Richtung einer menschlicheren und weniger

unpersönlichen Gesellschaft“ und/oder „Fortschritt in Richtung einer Gesellschaft, in der Ideen mehr zählen als Geld“

Religiosität: Kombination dreier Indikatoren zur Religiosität

Die „***Perceived Behavioral Control***“, die subjektiv wahrgenommene Verhaltenssteuerungskompetenz wurde anhand folgender Indikatoren approximiert:

Zufriedenheit mit der Aufteilung der Haushaltsarbeit

Zufriedenheit mit der Aufteilung der Kinderbetreuung (bei Folgegeburten)

Gutes finanzielles Auskommen⁷

Subjektives Wohlergehen⁸

Größe der bewohnten Wohneinheit

Vorhaben, in den nächsten 3 Jahren umzuziehen

Zufriedenheit mit der Wohnsituation

Der GGS bietet noch zahlreiche weitere TPB-Indikatoren, es empfiehlt sich aber die Modelle möglichst kompakt zu halten. Darüber hinaus ergibt die Hinzunahme dieser Indikatoren in den meisten Sub-Stichproben und Modellansätzen keine wesentliche Verbesserung der Schätzgüte. Vor allem die eigentlichen TPB-Indikatoren der dritten Gruppe erwiesen sich als nur nachrangig effizient, deshalb wurden sie mit den angeführten Indikatoren (die in manch anderen Ansätzen eher als statusbeschreibende Kovariate dienen) substituiert.

Obwohl natürlich auf die Situation in Österreich Bezug genommen und fokussiert wird, wird in diesem Modellansatz davon ausgegangen, dass die zugrundeliegenden latenten, personenbezogenen Faktoren des Kinderwunsches und dessen Realisierungserwartung in den analysierten GGP-Ländern sehr ähnlich gestaltet sind. Die Auswertungen nach Ländergruppen bestätigen diese Annahme auch im Wesentlichen. So wird jeweils ein gemeinsames Verhaltensmodell für alle inkludierten GGP-Länder, dann für die West und die Osteuropäischen Länder und schließlich nur für Österreich erstellt. Aufgrund der geringen Fallzahl können für Österreich nur teilweise so eindeutige Ergebnisse erkannt werden, wie sie für West- oder Osteuropa (d.h. die jeweils vier zu West- bzw. Osteuropa gehörenden Länder) vorliegen.

Die empirische Methode der „Theory of Planned Behavior“ wird im Rahmen zweier alternativer statistischer Verfahren angewandt. Als eher theorieorientiertes Verfahren bieten sich Strukturgleichungsmodelle an, die die einzelnen Indikatoren vorerst anhand von Prinzipalkomponentenanalysen erwartungsgemäß zu den drei TPB-Faktoren verbinden um dann, strukturgleich zu Abbildung 2, den Einfluss auf die Realisierungserwartung, den Gesamtkindwunsch und später (nach Wiederbefragung der RepondentInnen nach 3-4 Jahren) die tatsächliche Realisierung erfassen zu können. Der Vorteil von Strukturgleichungsmodellen liegt in der guten Strukturierbarkeit, nachteilig wird jedoch oft empfunden, dass die so gewonnenen Faktoren schwer inhaltlich interpretierbar bleiben – vor allem, wenn sie letztlich

⁷ Selbsteinschätzung, generiert sinnhaftere Ergebnisse als absolute Einkommensgrenzen

⁸ ebenfalls Selbsteinschätzung; da das subjektive Wohlergehen von unterschiedlichsten Faktoren abhängen kann, ist die direkte Frage danach auch die zielführendste

doch von der theoretischen Vorlage strukturell abweichen⁹.

Das zweite, alternative Verfahren ist ein herkömmliches generalisiertes lineares Regressionsverfahren, bei dem die TPB-Indikatoren nicht via einen zuvor zu generierenden latenten Faktor gebündelt, sondern als direkte Kovariate in die Schätzung einfließen. Dieser Ansatz wurde hier, vor allem aufgrund seiner direkteren inhaltlichen Interpretierbarkeit gewählt. Konkret werden für Männern und Frauen sowie für die Ländergruppen strukturidente multinomiale logistische Regressionen angesetzt. Lediglich die Schätzgleichungen für Erst- und Folgegeburten differieren aus oben angeführten Gründen. Die Zielvariable ist die subjektive Realisierungserwartung / die persönliche Unsicherheit hinsichtlich der Realisierung des bestehenden Kinderwunsches (Personen ohne Kinderwunsch werden also nicht berücksichtigt), wobei die Ausprägung „Sicher, ich will ein Kind“ als Referenzkategorie dient. Die Regressionstabellen sind aus diesem Grunde auch ungewöhnlich zu lesen: eine signifikant hohe Odds Ratio verweist darauf, dass die Kovariate zur Verunsicherung beiträgt, d.h. dass die Realisierungserwartung sinkt.

Die Analysen fokussieren weiters auf Männer und Frauen in kohabitierenden Partnerschaften. Durch diese Fokussierung ist gewährleistet, dass die wichtigen Einflüsse durch den Partner/die Partnerin gut erfassbar sind.

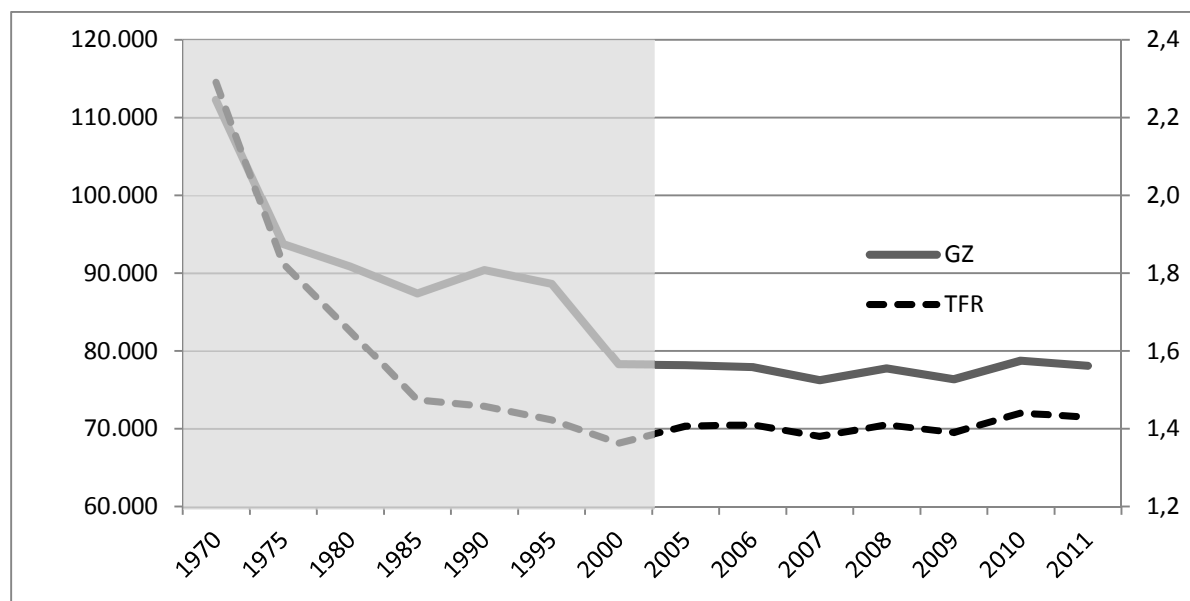
Die Indikatoren bilden – gemeinsam mit wichtigen Statusvariablen wie Alter, Beschäftigung und Familiencharakteristika – zumindest drei latente Einflussfaktoren, die die Realisierungserwartung des bestehenden Kinderwunsches weitgehend prägen. Wie aus den einzelnen Regressionstabellen ersichtlich, erzeugten diese Verhaltensschätzungen letztlich eine ungewöhnlich hohe Varianzreduktion und weitgehend signifikante Beziehungen, was wiederum auf die Validität der angewandten Methode rückschließen lässt. Der hohe statistische Erklärungsgehalt ist aber letztlich inhaltlich zu bewerten.

⁹ Testweise Faktorenanalysen haben z.B. ergeben, dass die Indikatoren der Social Norms recht eindeutig in einen trägerbezogenen und einen generellen Faktor fließen, d.h. aus statistischen Erwägungen sollte hier von zwei, statt von einem Faktor ausgegangen werden.

3. Fertilitätsentwicklung und Ambivalenz des Kinderwunsches

In Österreich fielen Geburtenzahl¹⁰ wie Gesamtfertilitätsrate von 1970 bis 2000 fast kontinuierlich. Lediglich in den späten 1980er Jahren gab es eine vorübergehende Steigerung der Geburtenzahlen, die vorrangig darin begründet war, dass um 1985 die Babyboomgeneration selbst ins fertile Alter gelangte, d.h. die Zahl der potentiellen Eltern stieg. Die Gesamtfertilitätsrate fiel jedoch weiter. Ab der Jahrtausendwende oszilliert die Geburtenzahl relativ konstant um 78.000 (Abbildung 3).

Abbildung 3: Entwicklung der Geburtenzahl (GZ) und Gesamtfertilitätsrate (TFR) in Österreich



Datenquelle: Statistik Austria; STATcube

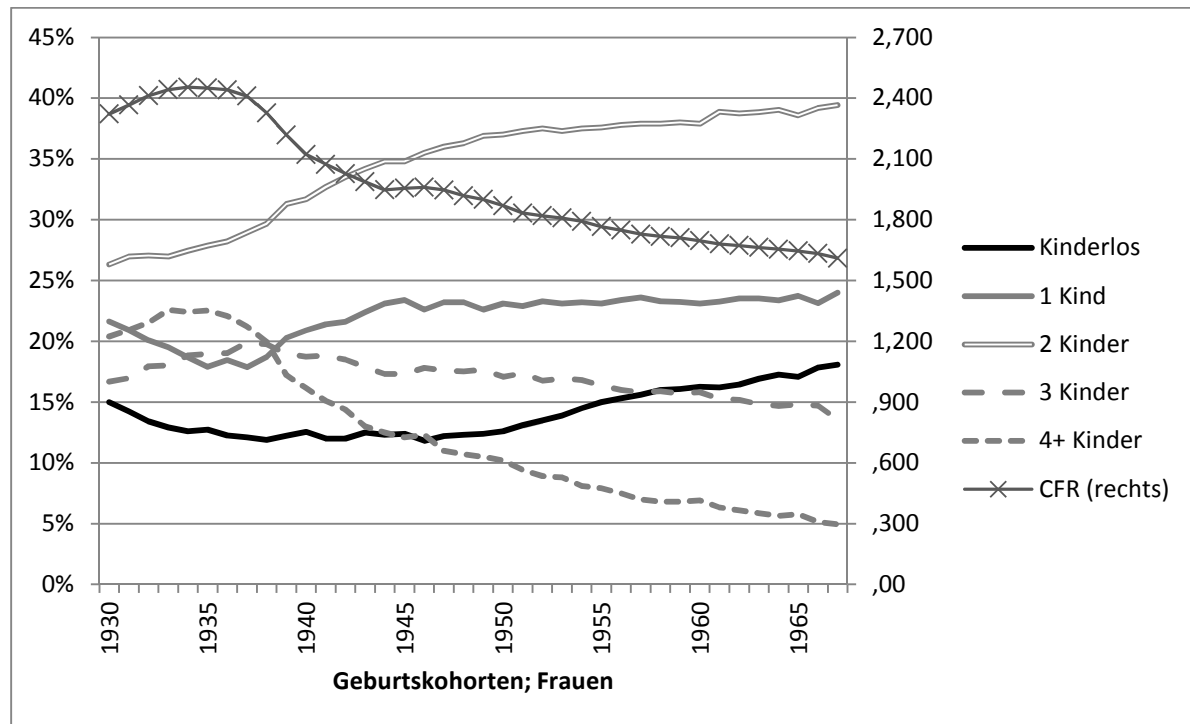
Die Geburtenzahl ist zwar über ein Jahrzehnt de-facto konstant, betrachtet man jedoch die Kinderzahl pro Frau bei abgeschlossener Fertilität (Abbildung 4), so ist die eigentliche, zugrundeliegende demographische Dynamik erkennbar: der Anteil letztlich kinderloser Frauen ist von 12% (historischer Tiefpunkt, zuletzt bei Geburtskohorte 1945) auf inzwischen fast 18% (Geburtskohorte 1967) gestiegen. Dieser Zuwachs ist zwar deutlich, jedoch noch nicht allein für die geringe Gesamtfertilität verantwortlich. Seit eben der Geburtskohorte 1945 oszilliert der Anteil der Frauen mit letztlich einem Kind um die 23%. Seit Ausklingen der babyboom-generierenden Kohorten steigt der Anteil der Frauen mit letztlich zwei Kindern. Dieser Anstieg verlangsamt sich jedoch zunehmend. Spiegelbildlich dazu sinkt der Anteil der Frauen mit zumindest drei Kindern. Die Geburtskohorte 1966 weist lediglich 20% Frauen mit mehr als zwei Kindern aus.

Letztlich ist der Rückgang der Gesamtfertilität in Österreich Resultat dieser einander bedingenden, gegenläufigen Entwicklungen: Bei der Geburtskohorte 1938 wog der Anteil der Frauen mit letztlich drei Kindern den der Frauen mit einem Kind (beide ca.18%) noch auf, der Anteil an Frauen mit zumindest vier Kindern (20%) überwog den der Kinderlosen (12%), so dass die abgeschlossene Fertilitätsrate dieser Geburtskohorte noch erkennbar über dem

¹⁰ Zahl der Lebendgeborenen

Reproduktionsniveau (CFR: 2,33) lag. Doch bereits mit Geburtskohorte 1938 ging die Quote der Frauen mit zumindest vier Kindern deutlich zurück. Auch der Anteil der Frauen mit drei Kindern verlief bereits – wenn auch flacher – rückläufig. Spiegelbildlich stieg die Quote der Frauen mit letztlich einem Kind, sodass bereits die Geburtskohorte 1945 (CFR: 1,96) deutlich unter dem Reproduktionsniveau blieb.

Abbildung 4: Kinderzahl der Österreicherinnen (Geburtskohorten abgeschlossener Fertilität)



Geburtskohorten 1930 – 1967

*Datenquellen: Human Fertility Database; GGP-Contextual Database
Max Planck Institut für demographische Forschung; Stand Ende 2011*

Vor allem der weitere Rückgang des Anteils der Frauen mit zumindest drei Kindern und erst in zweiter Linie der ab Geburtskohorte 1950 erkennbare Anstieg der Kinderlosen ließ die durchschnittliche Kinderzahl pro Frau kontinuierlich sinken¹¹, ohne dass, wie die Gesamtfertilitätsrate (TFR) suggeriert, bereits ein konstant niedriges Niveau erreicht wäre. Einfache Extrapolationen dieses Trends lassen ein Unterschreiten der CFR-Marke von 1,5 befürchten.

Obwohl die Entwicklung des korrespondierenden Kinderwunsches nicht dermaßen eindeutig erfassbar¹² ist, lässt sich der gegenwärtige Bezug dieser Größen anhand des GGS gut dar-

¹¹ Alleine die weitgehende Kongruenz der Entwicklung des Anteils der Frauen mit zumindest 4 Kindern zur CFR-Entwicklung, lässt bereits mit freiem Auge diese starke Trend-Kausalität erkennen. Mit anderen Worten: Wäre der Anteil der Frauen mit zumindest 4 Kindern (bei gleicher effektiver Kinderzahl) ab Geburtskohorte 1938 gleich geblieben, hätten sich die Entwicklungen des Anteils der Frauen geringerer Paritätsklassen einander die Waage gehalten und die CFR wäre auf dem hohen Niveau von 2,4 verblieben. Die TFR wäre lediglich aufgrund der Verlagerung der Geburten in spätere Lebensabschnitte (vorrübergehend) gesunken; vgl. auch Stock ea. (2012); v.a., Kapitel 6.3

¹² Der Kinderwunsch in Österreich wurde in unterschiedlichen Erhebungen (Mikrozensus, Eurobarometer, PPAS, FFS und GGS) anhand alternativer Befragungsmethoden erhoben. So wurde einerseits, v.a. bei umfassenden Umfragen wie Mikrozensus oder Eurobarometer, durch angefügte Ad-Hoc-Fragen vorrangig der realisierungsnaher Kinderwunsch erfasst, andererseits in detaillierten Befragungen zu Familienentwicklung und -planung, wie dem FFS, dem PPAS und des GGS, auch der (weit höhere) Gesamtkinderwunsch ausgewiesen. Vgl. dazu: Neu-wirth ea (2011). Jedenfalls existiert in keiner der vorliegenden Befragungsmethoden eine durchgehende, rezente

stellen. So weist der GGS 2008/09 hochgerechnet 227.000 Frauen (im Jahresdurchschnitt also etwa 76.000) aus, die innerhalb der nächsten drei Jahre „sicher“ ein Kind bekommen wollen (Tabelle 2). Rechnet man die zum Befragungszeitpunkt Schwangeren¹³ mit, so müssten 2009-2011 jährlich ca. 90.000 Frauen ein Kind zur Welt gebracht haben. So wird nahe-liegend, dass bereits die, die einen sicheren mittelbaren Kinderwunsch angeben, diesen nicht gänzlich erfüllt haben.

Tabelle 2: Subjektive Realisierungswahrscheinlichkeit einer Geburt

Österreich			Männer						Frauen					
			hat noch keine Kinder		hat schon Kinder		Gesamt		hat noch keine Kinder		hat schon Kinder		Gesamt	
			Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
fertile Gesamtbevölkerung	3 Jahre	sicher nein	194.000	24,3%	284.000	48,1%	478.000	34,4%	188.000	30,1%	423.000	58,1%	610.000	45,2%
		wahrscheinlich nein	278.000	34,8%	126.000	21,3%	404.000	29,1%	182.000	29,2%	108.000	14,9%	290.000	21,5%
		wahrscheinlich ja	225.000	28,1%	75.000	12,7%	300.000	21,6%	144.000	23,1%	79.000	10,9%	223.000	16,5%
		sicher ja	102.000	12,7%	105.000	17,8%	207.000	14,9%	110.000	17,6%	118.000	16,2%	227.000	16,8%
		Gesamt	799.000	100,0%	590.000	100,0%	1.389.000	100,0%	623.000	100,0%	728.000	100,0%	1.351.000	100,0%
	Überhaupt	sicher nein	59.000	7,3%	299.000	45,6%	358.000	24,4%	57.000	8,9%	463.000	55,8%	520.000	35,3%
		wahrscheinlich nein	71.000	8,8%	111.000	16,9%	183.000	12,4%	68.000	10,6%	111.000	13,4%	180.000	12,2%
		wahrscheinlich ja	336.000	41,4%	73.000	11,1%	409.000	27,8%	217.000	33,8%	79.000	9,5%	296.000	20,1%
		sicher ja	346.000	42,6%	173.000	26,3%	518.000	35,3%	300.000	46,7%	176.000	21,3%	476.000	32,4%
		Gesamt	812.000	100,0%	656.000	100,0%	1.468.000	100,0%	642.000	100,0%	830.000	100,0%	1.471.000	100,0%
in kohab. Partnerschaften	3 Jahre	sicher nein	20.000	12,9%	251.000	47,8%	270.000	40,0%	37.000	20,6%	350.000	59,0%	387.000	50,0%
		wahrscheinlich nein	32.000	21,1%	106.000	20,2%	138.000	20,4%	36.000	20,0%	77.000	13,1%	114.000	14,7%
		wahrscheinlich ja	52.000	34,1%	66.000	12,6%	118.000	17,5%	51.000	27,8%	63.000	10,6%	113.000	14,6%
		sicher ja	49.000	31,9%	102.000	19,4%	150.000	22,2%	57.000	31,6%	103.000	17,3%	160.000	20,7%
		Gesamt	153.000	100,0%	524.000	100,0%	676.000	100,0%	182.000	100,0%	592.000	100,0%	774.000	100,0%
	Überhaupt	sicher nein	10.000	6,1%	271.000	46,4%	281.000	37,8%	24.000	12,4%	393.000	57,4%	417.000	47,6%
		wahrscheinlich nein	11.000	7,1%	96.000	16,5%	108.000	14,5%	19.000	9,9%	87.000	12,7%	106.000	12,1%
		wahrscheinlich ja	56.000	35,2%	56.000	9,6%	112.000	15,0%	58.000	30,2%	59.000	8,6%	117.000	13,3%
		sicher ja	81.000	51,6%	161.000	27,5%	242.000	32,6%	91.000	47,5%	145.000	21,2%	236.000	27,0%
		Gesamt	158.000	100,0%	585.000	100,0%	742.000	100,0%	191.000	100,0%	685.000	100,0%	876.000	100,0%
nicht in kohab. Partnerschaften	3 Jahre	sicher nein	174.000	26,9%	33.000	50,0%	208.000	29,2%	151.000	34,2%	73.000	53,7%	223.000	38,6%
		wahrscheinlich nein	246.000	38,1%	20.000	30,3%	266.000	37,3%	146.000	33,1%	31.000	22,8%	176.000	30,5%
		wahrscheinlich ja	173.000	26,8%	9.000	13,6%	182.000	25,5%	93.000	21,1%	16.000	11,8%	110.000	19,1%
		sicher ja	53.000	8,2%	3.000	4,5%	57.000	8,0%	53.000	12,0%	15.000	11,0%	67.000	11,6%
		Gesamt	646.000	100,0%	66.000	100,0%	713.000	100,0%	441.000	100,0%	136.000	100,0%	577.000	100,0%
	Überhaupt	sicher nein	49.000	7,5%	28.000	39,4%	77.000	10,6%	33.000	7,3%	70.000	48,3%	103.000	17,3%
		wahrscheinlich nein	60.000	9,2%	15.000	21,1%	75.000	10,3%	49.000	10,9%	24.000	16,6%	74.000	12,4%
		wahrscheinlich ja	280.000	42,8%	17.000	23,9%	297.000	40,9%	159.000	35,3%	20.000	13,8%	179.000	30,1%
		sicher ja	265.000	40,5%	12.000	16,9%	276.000	38,0%	209.000	46,3%	31.000	21,4%	240.000	40,3%
		Gesamt	654.000	100,0%	71.000	100,0%	726.000	100,0%	451.000	100,0%	145.000	100,0%	595.000	100,0%

GGs 2008/09; Männer und Frauen (18-45); Österreich

Zusätzlich gaben hochgerechnet fast 223.000 Frauen an (74.000/Jahr) wahrscheinlich ein Kind innerhalb der nächsten drei Jahre zu bekommen. Erst recht bei dieser Gruppe ist anzunehmen, dass die Realisierung später nur zum Teil erfolgt ist. Eine endgültige Verifizierung der im Jahr 2008/09 erstellten Einschätzung der RespondentInnen wird in der zweiten Jahreshälfte 2013 vorliegen, nachdem die zweite Erhebungsrunde des GGS-Panels abgeschlossen wurde.

Nun gilt es, die Determinanten der Unsicherheit des mittelbaren, d.h. auf die der Befragung folgenden drei Jahre bezogenen, sowie des zeitlich unlimitierten Kinderwunsches zu erfassen. Hierzu wird auf die Gruppe der Männer und Frauen in kohabitierender Partnerschaft fokussiert. Dies geschieht aus zwei Gründen: Einerseits ist der Kinderwunsch von kohabitierenden Paaren generell realisierungsnäher und andererseits können so die wesentlichen, realisierungserwartungsprägenden Partnerschaftscharakteristika gut vergleichend analysiert

Zeitreihe, die mit der tatsächlichen Entwicklung vergleichbar wäre. Am ehesten lassen sich noch die Mikrozensus-Erhebungen 1986 – 2001 als Zeitreihe gut darstellen. Auch 2006 gab es noch eine Mikrozensus-Erhebung, deren Ergebnisse zwar dem FFS und GGS weitgehend entsprechen, die jedoch Änderungen im Erhebungsmodus aufweist. Vgl. dazu Neuwirth ea. (2011) und Sobotka (2010).

¹³ Hochgerechnet ca. 42.000 – übers Jahr umgelegt entspricht dies ca. 74.000 Gebärenden.

werden. Gerade die Unsicherheit im realisierungsnahen Kinderwunsch von kohabitierenden Paaren ist wesentlich zum Verständnis der oben beschriebenen Realisierungslücke.

Tabelle 3: Übersicht Regressionstabellen zur Unsicherheit des Kinderwunsches

Geburtenfolge	Ländergruppe	Frauen	Männer
Erstgeburten	Österreich	Tabelle 5	Tabelle 9
	Europa	Tabelle 6	Tabelle 10
	Westeuropa	Tabelle 7	Tabelle 11
	Osteuropa	Tabelle 8	Tabelle 12
Folgegeburten	Österreich	Tabelle 13	Tabelle 17
	Europa	Tabelle 14	Tabelle 18
	Westeuropa	Tabelle 15	Tabelle 19
	Osteuropa	Tabelle 16	Tabelle 20

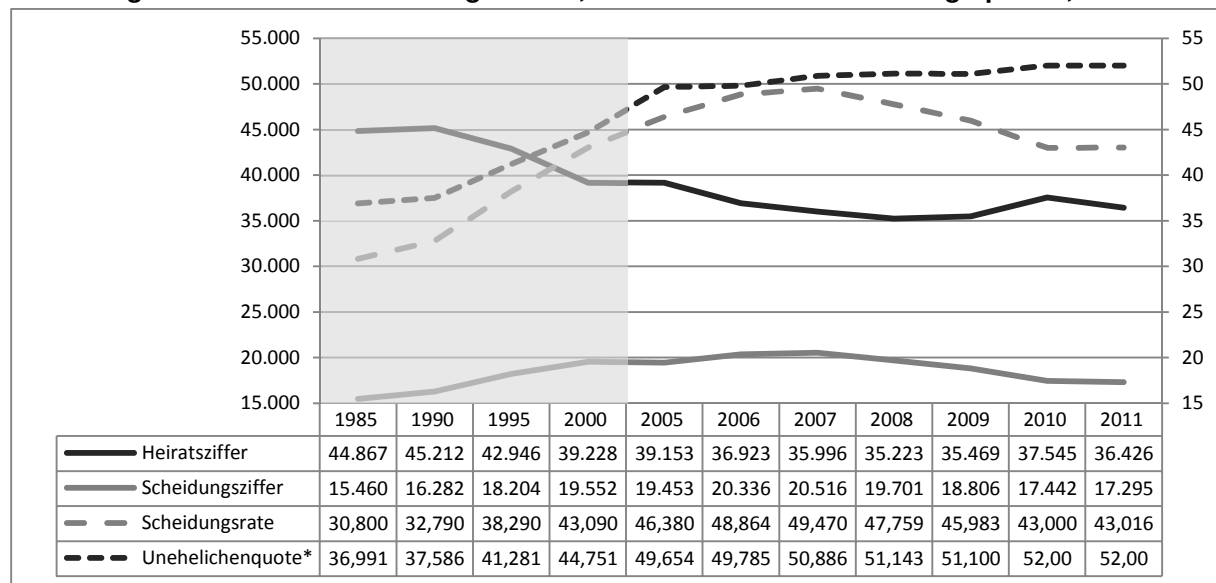
Wie bereits in Abschnitt 2 dargelegt, analysiert der vorliegende Ansatz ausschließlich die Unsicherheit im Kinderwunsch von Männern und Frauen, die in kohabitierender Partnerschaft leben und effektiv noch einen Kinderwunsch haben. Personen mit bereits erfülltem Kinderwunsch sowie Personen ohne solchen werden hier nicht berücksichtigt. Die Analysen beziehen sich grundsätzlich auf die Gesamtheit der ausgewählten GGP-Länder Belgien, Bulgarien, Georgien, Deutschland, Frankreich, Österreich, Rumänien, Russland. Bei einigen der aufgezeigten Zusammenhänge wird weiters auf unterschiedliche Verhaltensweisen in den west- bzw. osteuropäischen Ländern, und schließlich, soweit vorhanden, auf signifikante österreichische Spezifika verwiesen.

Im Folgenden werden nach Paritätsklasse (Erst- oder Folgegeburt) sowie Geschlecht die Bestimmungsgründe der Unsicherheit im bestehenden Kinderwunsch dargelegt. Anhand Tabelle 3 kann mit der jeweils relevanten Regressionstabelle im Appendix verglichen werden.

4. Erwünschte Erstgeburt

In Zeiten rückgängiger Eheschließungen, Zunahme von Lebensgemeinschaften und hohen Scheidungsziffern wird die Geburt des ersten Kindes zunehmend zum wesentlichen Ereignis der Familiengründung. Gleichzeitig ist die Geburt des ersten Kindes die wohl einschneidendste Veränderung im Leben der Eltern. Sie wird deshalb bei wechselnden Lebensumständen, die bei kinderlosen Paaren auch weit häufiger sind, auch öfter aufgeschoben und neu geplant.

Abbildung 5: Heirats- und Scheidungszahlen, Unehelichen- und Scheidungsquoten; 1985-2011



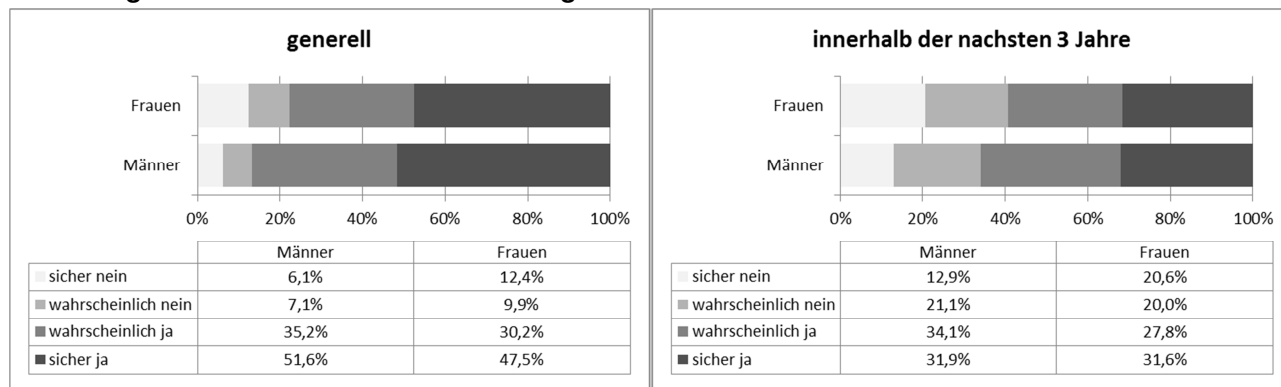
Datenquellen: Statistik Austria; Demographische Indikatoren und Abfragen STATcube;

* Die Unehelichenquote bezieht sich hier ausschließlich auf Erstgeborene

Während, der Krisenjahre stiegen zwar die Heiratsziffern zwischen 2008 und 2010 wieder von 35.200 auf 37.500, 2011 war jedoch wieder ein Rückgang zu verzeichnen. Auch die Scheidungsziffern und -raten gingen seit 2007 wieder zurück, dieser Rückgang verflacht jedoch 2011 wieder. Gleichzeitig stieg die Quote der unehelichen Erstgeburten kontinuierlich – jedoch in den Krisenjahren auch langsamer als in den Jahren zuvor – auf inzwischen 52% (Abbildung 5).

Insgesamt ist davon auszugehen, dass, obwohl in den letzten Jahren zwar Geburtenzahl und Gesamtfertilität nur marginal geschwankt haben, die Unsicherheit hinsichtlich der Realisierung einer Erstgeburt mit der generellen Unsicherheit bezüglich der allgemeinen wirtschaftlichen und der daraus abgeleiteten persönlichen Entwicklung potentieller Eltern gestiegen ist.

Etwa die Hälfte der kinderlosen Männer und Frauen möchte sicher zumindest ein Kind, nicht ganz ein Drittel geht von der sicheren Realisierung innerhalb der nächsten drei Jahre aus.

Abbildung 6: Wie sicher erscheint eine Erstgeburt

GGs 2008/09; kinderlose Männer und Frauen (18-45) in kohabitierender Partnerschaft; Österreich

Der sichere Kinderwunsch der Männer ist gleich stark ausgeprägt wie der der Frauen, darüber hinaus weisen kinderlose Männer einen höheren Kinderwunsch mit geringerer Realisierungserwartung aus.

4.1. Die Sicht der Frauen

Gut ein Drittel der Frauen in kohabitierender Partnerschaft gingen 2008/09 sicher davon aus, innerhalb der folgenden drei Jahre ein erstes Kind zu bekommen. Mehr als ein Viertel meinte, dass es wahrscheinlich dazu kommen würde. Lediglich ein Fünftel war sich sicher, dass es im Zeitraum von drei Jahren zu keiner Erstgeburt kommen würde. Somit können bei Analyse der mittelfristigen knapp 80%, bei Modellierung der generellen Realisierungserwartung gut 90% der befragten kinderlosen Frauen, die mit einem gegengeschlechtlichen Partner in einem Haushalt wohnen, mit einbezogen¹⁴ werden (Abbildung 6).

Das **Alter der Frau** zeigt deutlich die inhaltlich zu erwartenden Ergebnisse und setzt diese in quantitativ fassbare Relationen: Das Referenzalter (30-34) ist das Alter, in dem die Frauen am sichersten sind, in den nächsten drei Jahren das erste Kind bekommen zu wollen. Am wenigsten davon abweichend liegt die Altersgruppe 25-29, in der mit 28,5 Jahren heutzutage bekanntlich das durchschnittliche Erstgebärendenalter liegt. Die um diese beiden Altersklassen liegenden Altersspannen zeigen deutliche Abweichungen: Sowohl die Altersklasse 18-24 als auch die 35-39jährigen Frauen zeigen signifikanter Weise eine mehr als dreifache Wahrscheinlichkeit, die gewünschte Geburt eines ersten Kindes in mittelbarer Zukunft als „eher nicht“ realisierbar einzustufen. Die geringste mittelbare Realisierungserwartung einer noch gewünschten Erstgeburt weist jedoch die Altersgruppe 40-45 aus (über zehnfache Häufigkeit der Ausprägung „Eher nicht / unwahrscheinlich“).

Während die mittelbare Realisierungserwartung um das tatsächliche mittlere Realisierungsalter am höchsten ausfällt, fällt die zeitlich unbeschränkte Realisierungserwartung erwartungsgemäß kontinuierlich mit dem Alter: Die Unsicherheit der 18-24jährigen Frauen macht nur ein Drittel der reportierten Unsicherheit der Frauen zwischen 30-34 aus, steigt jedoch bei 40-45-Jährigen auf den über sechsfachen Wert.

Vergleicht man die ausgesuchten west- mit den osteuropäischen Ländern, so ist deutlich erkennbar, dass in Osteuropa die Unsicherheit der Realisierung der gewünschten ersten Geburt mit dem Alter der Frau deutlich stärker zunimmt (vgl. Tabelle 8. und Tabelle 7)

¹⁴ Tabelle 5 – Tabelle 8

Österreicherinnen verhalten sich in dieser Hinsicht eindeutig wie Westeuropäerinnen, es ist jedoch auffallend, dass junge Österreicherinnen (18-24 Jahre) deutlich unsicherer hinsichtlich der mittelbaren Realisierung der gewünschten Erstgeburt sind.

4.1.1. Partnerschaft und Herkunftsfamilie

Hinsichtlich der **Partnerschaftssequenz** wird in der Literatur mitunter angenommen, dass kinderlose Personen in zweiter oder weiterer kohabitierender Partnerschaft – ceteris paribus – einen sichereren Kinderwunsch¹⁵ ausweisen, sofern sie nicht gänzlich kinderlos bleiben wollen. Dies kann jedoch bei den Frauen der beobachteten Länder nicht bestätigt werden. Insgesamt können hier nur insignifikante Zusammenhänge ausgewiesen werden. Bei den Frauen der analysierten osteuropäischen Länder ist mittelfristig sogar der gegenteilige Effekt erkennbar: Wenn die vorige Beziehung kinderlos geblieben ist, so wird auch der gegenwärtigen Partnerschaft eine geringere Realisierungserwartung beigemessen, d.h. Frauen in ersten Partnerschaften im gemeinsamen Haushalt erwarten eher, dass ihr Kinderwunsch erfüllt wird. Lediglich in Österreich lässt sich die angenommene Verringerung der Unsicherheit – statistisch schwach abgesichert – ausmachen.

Die **Altersdifferenz zum Partner**¹⁶ lässt auf Seite der Frauen zwar eine Reduktion der Unsicherheit vermuten, insgesamt ist dieser Effekt jedoch nur schwach ausnehmbar. Etwas klarer tritt dieser Effekt in den osteuropäischen Ländern, jedoch nur in mittelfristiger Perspektive, zutage. In westeuropäischen Ländern scheint es zumindest naheliegender, dass die Frauen die gewünschte Erstgeburt lediglich als wahrscheinlich denn als sicher deklarieren. Am klarsten wirkt die Altersdifferenz in Österreich¹⁷ auf die angenommene Sicherheit der Realisierung der erwünschten Erstgeburt. Frauen mit älterem Partner gehen sicherer von der Realisierung aus!

Aufgekommene **Instabilität in der bestehenden Partnerschaft**¹⁸ lässt nur bei Frauen in den westeuropäischen Ländern gesteigerte Unsicherheit der mittelbaren Realisierung des Kinderwunsches erkennen. Für Österreich ist dieser Effekt jedoch nicht erkennbar.

Die zunehmende Verbreitung von Stief- und Patchwork-Familien wird im vorliegenden Modell insofern berücksichtigt, als dass der **Effekt eventuell vorhandener Stiefkinder** untersucht wird. Die von Buber/Prskawetz (2000) untersuchte Hypothese, dass Stief- und Patchwork-Familien eher dazu tendieren, ihre Partnerschaft auch durch ein gemeinsames Kind „abzusichern“ konnte damals anhand der österreichischen FFS-Daten nicht hinreichend belegt, aber eben auch nicht falsifiziert werden. Auch und gerade die gegenständliche Untersuchung der subjektiven Realisierungseinschätzung des tatsächlich geäußerten Kinderwunsches lässt eher annehmen, dass existierende Stiefkinder leicht realisierungserwartungsdämpfend wirken. Dies ist in den osteuropäischen Staaten mittelfristig, in den westeuropäischen Ländern über den gesamten Planungshorizont erkennbar.

Der Umstand, dass die Frau **eigene Geschwister** – und somit oft auch eine Grundvorstellung einer Familie mit mehreren Kindern – hat, lässt v.a. die Sicherheit einer mittelfristigen Realisierung des ersten Kindes steigen. Dies ist in erster Linie in den westeuropäischen Ländern erkennbar, insbesondere in Österreich, wo die reportierte Unsicherheit der mittelbaren Realisierung auf ein Fünftel des Wertes, den vergleichbare geschwisterlose Frauen angeben, zurückgeht.

¹⁵ Vgl. z.B. Buber/Prskawetz (2000) oder Griffith/Koo/Suchindran (1985)

¹⁶ hier: Partner ist zumindest 5 Jahre älter als Respondentin

¹⁷ Die durchschnittliche Altersdifferenz kohabitierender Partner beträgt derzeit 2,6 Jahre

¹⁸ Anhand der Indikatorfrage „Es kann ja manchmal sein, dass man sich fragt, ob die Ehe oder Beziehung auf Dauer funktionieren wird, auch wenn man mit seinem Partner gut auskommt. Haben Sie in den letzten 12 Monaten darüber nachgedacht, Ihre Beziehung zu beenden?“ erhoben.

Dies lässt sich v.a. damit erklären, dass eigener multipler Kinderwunsch von derzeit noch Kinderlosen darin resultiert, dass die erforderliche Erstgeburt zeitnaher und sicherer zu erfolgen hat.

4.1.2. Erwerbspartizipation

Insgesamt ist zwar ersichtlich, dass Frauen vor Erstgeburt dieser eine höhere Realisierungswahrscheinlichkeit beimessen, wenn sie zuvor **Vollzeit** erwerbstätig sind¹⁹. Wird jedoch auf Frauen in Partnerschaft und bestehendem Kinderwunsch fokussiert, ist diese klare Kausalität teilweise revidiert: Kinderlose erwerbstätige Frauen in kohabitierender Partnerschaft tendieren eher dazu, die gewünschte Erstgeburt als „wahrscheinlich“ einzustufen, während kinderlose Frauen, die keiner Erwerbstätigkeit nachgehen, ihren Kinderwunsch eher „sicher“ zu realisieren gedenken. Es ist jedoch festzuhalten, dass die Teilzeitbeschäftigten erkennbar und signifikant unsicherer hinsichtlich der Realisierung ihres Kinderwunsches sind, als Vollzeitbeschäftigte. Dies trifft insbesondere auf die analysierten westeuropäischen Länder zu.

In Osteuropa ist hingegen erkennbar, dass die pessimistische Erwartung, die gewünschte Erstgeburt eher nicht realisieren zu können, durch Erwerbspartizipation wesentlich gedämpft werden kann. Teilzeitbeschäftigung wirkt bei kinderlosen Osteuropäerinnen in Partnerschaft sogar ein wenig realisierungserwartungsfördernder als Vollerwerb.

Ein nicht erwerbstätiger Partner führt zu einer Senkung der Unsicherheit in der Realisierungserwartung. Sowohl mittel- als auch langfristig geht die Erwartung ein Kind „wahrscheinlich“ zu bekommen zu Gunsten sichererer Realisierungserwartungen „sicher ja“ bzw. „eher nicht“ zurück. D.h. es kommt in diesem Fall zu einer Polarisierung des Verhaltens. Dies wird besonders in den westeuropäischen Ländern deutlich, während in den osteuropäischen Ländern keine signifikanten Ergebnisse erkennbar sind. In Österreich wandelt sich das polarisierende Verhalten in eine verstärkte Tendenz, eine gewünschte Erstgeburt als eher unwahrscheinlich zu kategorisieren.

4.1.3. Die Faktoren der „Theory of Planned Behavior“

Wie bereits in Abschnitt 0 ausgeführt, geht die Theorie des geplanten Verhaltens davon aus, dass die Umsetzung jeder geplanten Handlung von drei latenten Größen beeinflusst und getragen wird. Im Fall der Realisierungserwartung zum bestehenden Kinderwunsch sind dies:

- „Attitudes“: **die persönlichen Haltungen** und Erwartungen der Konsequenzen einer Erstgeburt,
- „Social Norms“: die diesbezüglich subjektiv gültigen **Werte und Normen**, sowie
- „Perceived Behavioral Control“: die von den Befragten angenommene **Umsetzungskompetenz**

Jede dieser latenten, d.h. als solche nicht direkt messbaren Größen werden durch Indikatoren repräsentiert, die theoretisch entwickelt, in das GGS-Instrumentarium integriert und anschließend via Faktorenanalysen bestätigt wurden.

Die **persönlichen Haltungen** und Erwartungen der Konsequenzen einer ersten Geburt („Attitudes“) wurden auf fünf Indikatoren fokussiert. Die Erwartung von **Selbstverwirklichung** sowie **Zufriedenheit** wirken in West wie Ost dominierend. Je eher die Frauen davon überzeugt sind, dass ein Kind ihre „Lebensfreude und Zufriedenheit“ verbessert, desto sicherer

¹⁹ Vgl. Neuwirth ea. (2011a)

sind sie sich hinsichtlich der Realisierung der gewünschten Erstgeburt. Auch die Erwartung, dass durch ein Kind in den nächsten drei Jahren die Möglichkeit gegeben wäre, das zu tun, was die Befragte wolle („Selbstverwirklichung“), steigert die Sicherheit, das gewünschte Kind innerhalb dieser drei Jahre auch zu realisieren, deutlich. Die Wirkung der Annahme, dass ein erstes gemeinsames Kind die **berufliche Stellung des Partners** verbessert, ist auf die Realisierungserwartung weniger signifikant, von den Werten her jedoch eindeutig. Vor allem in den osteuropäischen Ländern sowie in Österreich steigert diese Annahme die Realisierungserwartung. Die Annahme der Verbesserung der **eigenen beruflichen Stellung** zeitigt bei Frauen erwartungsgemäß weit geringere Effekte. Lediglich bei kinderlosen Österreicherinnen kommt es zu einem schwach signifikanten, jedoch gegenläufigen Effekt. Die Annahme, dass ein in den nächsten drei Jahren geborenes erstes gemeinsames Kind die **Nähe der Beziehung zum Partner** verbessert, trägt ebenfalls zur Verstärkung der mittelfristigen Realisierungserwartungen bei, auf die zeitlich unlimitierten Realisierungserwartungen hat diese Annahme jedoch keinen signifikanten Effekt.

Werte und Normen („Social Norms“) werden in zwei Dimensionen erfasst: Einerseits die konkrete Normenvermittlung anhand der Träger, direkt abgelesen aus der Einschätzung, wer aus dem persönlichen Umkreis der Befragten ein Kind empfiehlt, andererseits durch allgemeine Werthaltungen, hier dem Grad der Zustimmung zu einem traditionellen Familienbild und der eigenen Religiosität.

Wie in der Literatur bereits bekannt, sind es v.a. die **Empfehlungen der Freunde**, die das Realisierungsvorhaben der kinderlosen Frauen unterstützen. Im Gegensatz dazu bewirken die Empfehlungen **der eigenen Eltern** nur eine insignifikante Stärkung der Realisierungserwartungen. Selbst Empfehlungen **anderer Verwandter** (zumeist der eigenen Geschwister) wirken förderlicher als die der eigenen Eltern. Dies ist v.a. bei den osteuropäischen Ländern erkennbar.

Weiters ist gut ersichtlich, dass die Zustimmung zu einem **traditionellen Familienbild** die Zuversicht hinsichtlich mittelfristiger Realisierung des eigenen Kinderwunsches stärkt. In osteuropäischen Ländern wird dieser bei religiösen Frauen noch weiter verstärkt. Selbst in Österreich wirkt **Religiosität** stark förderlich – jedoch erst in längerfristiger Perspektive.

Die von der Befragten selbst eingeschätzte **Umsetzungskompetenz** („Perceived Behavioral Control“) lässt sich als solche, sieht man von Differenzierungen der Fekundität ab, nur indirekt erheben. Da bei RespondentInnen, die angaben, dass entweder sie oder ihr Partner keine Kinder bekommen können, der gesamten Erhebungsblick zum Kinderwunsch nahegelegender Weise nicht abgefragt wurde, beschränkt sich die Analyse auf die grundsätzlich fertile Bevölkerung.

Die Umsetzungskompetenzen basieren auf Indikatoren, die darauf hinweisen, dass die Befragten ihre Lebensumstände bereits so gestalten haben, dass die Realisierung ihres Kinderwunsches leichter möglich ist. Aus vorangegangenen Untersuchungen wissen wir, dass gerade nach Übergang zum ersten Kind die Aufteilung der Haushaltsagenden oft eine starke Retraditionalisierung erfährt, d.h. dass selbst in Haushalten, in denen zuvor die Haushaltsarbeit weitgehend zwischen den Partnern aufgeteilt war, nach Geburt des ersten Kindes wieder eine traditionelle Aufteilung der Markt- und Hausarbeiten Fuß fasst. Somit stellt sich die Frage, ob eine anfängliche Aufteilung der Haushaltsagenden, die tendenziell den Vorstellungen der Frauen entspricht, förderlich oder hemmend hinsichtlich der untersuchten Realisierungserwartung wirkt. Die daraus in der Umfrage abgeleitete **„Zufriedenheit mit der Aufteilung der Haushaltsarbeit“** wirkt tatsächlich erkennbar und signifikant realisierungserwartungssteigernd. In den westeuropäischen Ländern wird die mittelfristige, in den osteuropäischen Ländern eher die längerfristige Realisierungserwartung gefördert.

Gutes finanzielles Auskommen unterstützt in den westlichen Ländern die mittelfristige Realisierungserwartung, während in osteuropäischen Ländern der gegenteilige Effekt erkennbar scheint: In den analysierten osteuropäischen Ländern stützt gutes finanzielles Auskommen die Einschätzung in den folgenden drei Jahren eher kein Kind zu bekommen. Hier ist anzunehmen, dass der erreichte Lebensstandard mittelfristig nicht gefährdet werden soll.

Persönliches, v.a. **gesundheitliches Wohlergehen** zeigt in den beiden Ländergruppen keinen signifikanten Effekt, für kinderlose Österreicherinnen ist jedoch erkennbar, dass die mittelfristige Realisierungserwartung signifikant gesteigert wird.

Der Einfluss der **Wohnsituation** auf die Realisierungserwartung wird anhand dreier Indikatoren geprüft: Einerseits wird das Wohnobjekt grundsätzlich hinsichtlich räumlicher Möglichkeit einer Familienerweiterung kategorisiert (zumindest drei Wohnräume), der persönlichen Zufriedenheit mit der Wohnsituation gegenübergestellt und schließlich auch anhand der Umsetzungshandlung eines möglichen geplanten Umzugs kontrolliert. In dieser Trias kann der Einfluss der Wohnsituation am klarsten abgebildet werden.

Es ist erkennbar, dass das **Vorhaben, in absehbarer Zeit umzuziehen**, die Realisierung des längerfristigen Kinderwunsches seitens der befragten Frauen eher annehmen lässt. Tendenziell sinkt die Wahrscheinlichkeit, den längerfristigen Kinderwunsch eher nicht realisieren zu wollen zugunsten der Haltung, dass er wahrscheinlich schon realisiert wird. Diese Wellenbewegung ist bei unterschiedlichen Signifikanzen für alle Ländergruppen nachvollziehbar. In den osteuropäischen Ländern bewirkt bereits eine hohe Zufriedenheit mit der gegenwärtigen Wohnsituation eine deutlich gesteigerte mittelfristige Realisierungserwartung.

4.2. Die Sicht der Männer

Männer sind – insbesondere vor einer gewünschten Erstgeburt – hinsichtlich ihrer mittelbaren Realisierungserwartung erkennbar unsicherer. Insofern ist es wenig verwunderlich, wenn Männer im Rahmen der Analyse der Unsicherheitsfaktoren generell signifikantere Ergebnisse ausweisen, als Frauen.²⁰

Die Variation der Realisierungserwartung ist bei Männern zwar noch gut signifikant, jedoch erwartungsgemäß weit **weniger altersabhängig** als bei Frauen (Tabelle 10). Es ist jedoch ersichtlich, dass die Unsicherheit der Realisierung der erwünschten Erstgeburt bei osteuropäischen Männern weit stärker mit dem Alter wächst als bei Männern des Westens. Für Österreich lässt sich lediglich feststellen, dass weitestgehend insignifikante Unterschiede in mittelbarer wie längerfristiger Realisierungserwartung der Männer nach deren Alter bestehen (Tabelle 9).

4.2.1. Partnerschaft und Herkunftsfamilie

Die **Partnerschaftssequenz** hat auch bei Männern nur nachrangigen Einfluss auf die subjektive Realisierungserwartung des bestehenden Kinderwunsches. Auf mittelfristige Sicht scheint über alle Länder eine leichte Steigerung der Realisierungserwartung erkennbar (Tabelle 10), in Österreich ist dieser Effekt eindeutiger (Tabelle 9).

Die **Altersdifferenz zur Partnerin** – hier im Fall, dass die Partnerin wesentlich älter ist, als der Respondent – zeigt die angenommene Wirkung: Die befragten Männer schätzen die gewünschte Erstgeburt eines gemeinsamen Kindes für mehr als doppelt so unwahrscheinlich ein, als Männer, deren Partnerinnen jünger oder weniger als 5 Jahre älter sind als sie selbst. Dieser Effekt ist v.a. im Westen deutlich ausgeprägt, in Österreich aber – zumindest aufgrund der geringen Fallzahl dieser Ausprägung – durchgehend insignifikant.

Sofern Männern die **Instabilität der gegenwärtigen Partnerschaft** bewusst ist²¹, schätzen sie auch die Realisierung des gewünschten ersten Kindes deutlich pessimistischer ein. Dies ist vor allem in den analysierten westeuropäischen Ländern erkennbar, insbesondere in Österreich. Hierzulande besteht die zwölfwache (!) statistische Chance, dass Männer in diesem Falle die Geburt ihres gewünschten ersten Kindes für unwahrscheinlich halten (Tabelle 9).

Sofern die Frau **Kinder aus einer früheren Partnerschaft** mit in die Beziehung bringt, bzw. auch, wenn die Kindern nicht im gemeinsamen Haushalt wohnen, schätzen Männer der osteuropäischen Ländern die Realisierungschancen Ihres persönlichen Kinderwunsches durchgehend signifikant schlechter ein als im Fall beidseitiger Kinderlosigkeit. Die Unsicherheit verdoppelt sich in diesem Fall. Diese Erwartungswandlung ist in den untersuchten westeuropäischen Ländern so nicht erkennbar.

Männer mit **eigenen Geschwistern** schätzen die Realisierungschancen ihres gewünschten ersten Kindes ebenfalls erkennbar höher ein, jedoch – anders als die Frauen – sowohl mittel- wie auch langfristig. Männer sehen sich weniger unter Druck, die Erstgeburt zeitnah zu realisieren, weisen aber ebenfalls einen etwas höheren Gesamtkinderwunsch auf als Männer, die ohne Geschwister aufwuchsen. Dies ist in allen analysierten Ländergruppen erkennbar. In Österreich weisen die Werte ebenfalls auf eine gesteigerte Sicherheit hin, verbleiben jedoch im insignifikanten Bereich.

²⁰ Tabelle 9 – Tabelle 12

²¹ Männer schätzen ihre gegenwärtige Partnerschaft weit stabiler ein als Frauen – in allen untersuchten Ländern! vgl. N. Neuwirth (2009)

4.2.2. Erwerbspartizipation

Auch bei den Männern in Ost und West zeigen sich etwas unterschiedliche Effekte ihrer Erwerbspartizipation auf die Realisierungserwartung ihres bestehenden Kinderwunsches: Voll- und noch stärker Teilzeiterwerbstätigkeit wirken deutlich dämpfend auf die generellen Realisierungserwartungen der kinderlosen Männer im Westen, während dieser Effekt im Osten entweder insignifikant und/oder gegenläufig ausfällt.

Wenn die Partnerin nicht erwerbstätig ist, weisen kinderlose Männer in Westeuropa zwar eine gesteigerte generelle, jedoch eine gedämpfte mittelfristige Realisierungserwartung aus. In Osteuropa sind wie in Österreich keine signifikanten Effekte festmachbar.

4.2.3. Die Faktoren der „Theory of Planned Behavior“

Die Indikatoren der drei latenten Faktoren der „Theory of Planned Behavior“ weisen bei Männern noch signifikantere Werte aus als bei Frauen. Dies ist z.T. darin begründet, dass Männer v.a. bei der Realisierungserwartung der gewünschten Erstgeburt deutlich unsicherer sind als Frauen, somit durch die empirische Modellierung auch grundsätzlich mehr erklärbar ist. Andererseits muss darauf verwiesen werden, dass die „Theory of Planned Behavior“ ein Verfahren aus dem Bereich der analytischen Sozialpsychologie zur generellen Analyse von Planung, Zieldefinition und Umsetzung eines Vorhabens darstellt. Die meisten anderen Modelle der Analyse von Kinderwunsch und Realisierung haben sich bislang in erster Linie auf das Entscheidungsverhalten der Frauen konzentriert, ob und wie das Entscheidungsverhalten der Männer darin abgebildet werden kann, war zumeist zweitrangig²².

Die Indikatoren der **persönlichen Haltung** und Erwartungen bezüglich der Konsequenzen der Geburt des gewünschten ersten Kindes („Attitudes“) lassen allesamt klar eine Verringerung der Unsicherheit in der mittelfristigen Realisierungserwartung erkennen.

Wie bei den Frauen hebt die Erwartung, dass „die Lebensfreude und **Zufriedenheit**“ höher wäre, wenn die Partnerin in den nächsten drei Jahren das gewünschte Kind bekäme, dessen mittel- wie langfristige Realisierungserwartung. Dies trifft für die untersuchten west- wie osteuropäischen Länder zu, wobei dieser Effekt im Westen bereits stärker in mittelfristiger Perspektive wirkt.

Auch die Annahme, dass der Mann nach Geburt des gewünschten ersten Kindes „die Möglichkeit, das zu tun, was [er] wolle“ („Selbstverwirklichung“) zeigt, sofern dies zutrifft, wesentlich mehr Sicherheit bei der Realisierungserwartung. Umgekehrt wirkt, bei erwarteter Einschränkung der Selbstverwirklichung, dies dämpfend auf die Realisierungserwartung des ersten Kindes. Auch hier fällt der Effekt auf die mittelbare Realisierungserwartung im Westen deutlicher aus.

Die Annahme, dass ein Kind die **eigenen beruflichen Chancen** deutlich stärken könnte, wirkt ebenfalls förderlich: Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Mann es unter diesen Umständen für unwahrscheinlich hält, dass das gewünschte Kind in den nächsten drei Jahren zur Welt kommt, reduziert sich auf etwa ein Sechstel (0,169) ihres Ausgangswerts. Der generelle Effekt ist noch deutlicher²³ (0,128). Während dieser Effekt in den osteuropäischen Ländern zwar deutlich, aber nur schwach signifikant ausfällt, ist bei den westlichen Ländern eine signifikante Wellenbewegung erkennbar: Die Annahme, dass ein Kind die beruflichen Chancen fördern könne, senkt die Einschätzung, innerhalb der nächsten drei Jahre das gewünschte

²² Einen Überblick über die Modelle zu Kinderwunsch und Realisierung gibt z.B. N. Neuwirth ea (2011); Kapitel 2

²³ Es ist jedoch immer zu berücksichtigen, dass im Fall der gegenteiligen Annahme – hier: der Annahme, dass sich die beruflichen Chancen des Mannes mit einem Kind von sehr gutem Ausgangsniveau wesentlich verschlechtern – die Wahrscheinlichkeit, dass das Kind „eher nicht“ in den nächsten drei Jahren erwartet wird, verachtfacht, längerfristig sogar verachtfacht, wird.

Kind „eher nicht“ zu realisieren auf ca. ein Achtel der Ausgangswahrscheinlichkeit, erhöht aber die Wahrscheinlichkeit „wahrscheinlich“ innerhalb der nächsten drei Jahre ein Kind zu bekommen – die Chancen der mittelfristigen Geburt des gewünschten Kindes verbessern sich also innerhalb des unsicheren Bereichs.

Die Annahme der **Verbesserung der Beziehung zur Partnerin** senkt lediglich die Einschätzung der Männer, innerhalb der nächsten 3 Jahre das gewünschte Kind „eher nicht“ zu bekommen.

Hinsichtlich der Annahme **besserer beruflicher Chancen der Partnerin** nach Geburt des gewünschten ersten Kindes steigert ebenso die subjektive Realisierungserwartung. Auch hier ist jedoch eher der umgekehrte Fall relevant: Die Annahme der Verschlechterung der beruflichen Perspektiven der Partnerin verdoppelt die Wahrscheinlichkeit, dass die Männer die mittelfristige Geburt des Kindes für nicht wahrscheinlich halten. Der langfristige Effekt ist sogar noch deutlicher.

Auch die Indikatoren des latenten Faktors **„Normen und Werte“** zeigen bei Männern signifikantere Ergebnisse als bei Frauen. Dies ist insofern erstaunlich, als dass gemeinhin angenommen wird, dass Frauen bei der Genese ihres Kinderwunsches sowie auch der Planung dessen Umsetzung eher auf ihr unmittelbares soziales Umfeld hören, als dies bei Männern der Fall ist. Hinsichtlich der subjektiven Planungssicherheit kann dies nun hier nicht bestätigt werden.

Auch ist bei Männern noch klarer als bei Frauen erkennbar, dass der Einfluss der **Empfehlungen von Freunden** die voraussichtliche Geburt des gewünschten Kindes durchgehend signifikant fördert. Der **Einfluss der Eltern bzw. Schwiegereltern** ist ebenfalls signifikanter und stärker als bei Frauen.

Noch eindeutiger erscheint der Einfluss eines **traditionellen Familienbilds** auf die Realisierungserwartung der Männer: Beide Grade der Unsicherheit werden bei überzeugten Vertretern eines traditionellen Familienbilds auf ca. ein Fünftel des Ausgangswerts reduziert. **Religiosität** zeigt dafür lediglich in den osteuropäischen Ländern realisierungserwartungsfördernde Wirkung.

Die von der Befragten selbst eingeschätzte **Umsetzungskompetenz** („Perceived Behavioral Control“) zeigt in der oben beschriebenen Indikatorbesetzung wiederum weniger eindeutige Effekte. Die **Zufriedenheit mit der Aufteilung der Haushaltsagenden**²⁴ lässt – wie bei den Frauen – eine Reduktion der Unsicherheit der Realisierungserwartung ersehen.

Gutes finanzielles Auskommen, das gerade bei kinderlosen Männern eine wichtige Determinante des Kinderwunsches an sich ist²⁵, zeigt hinsichtlich der Realisierungserwartung derer, die sich effektiv ein Kind wünschen, keine signifikanten Zusammenhänge. In den osteuropäischen Ländern kann gutes finanzielles Auskommen sogar ein Grund der Verschiebung der gewünschten Erstgeburt nach hinten sein: Der mittelfristige Effekt ist insignifikant, lediglich bei der langfristigen Realisierungserwartung ist ersichtlich, dass die Chance, eine Geburt zu einem späteren Zeitpunkt als „wahrscheinlich“ zu kategorisieren, sich gegenüber dem Ausgangswert verdreifacht. Das persönliche **Wohlergehen** zeigt nur langfristig realisierungserwartungsfördernde Wirkung. Dies ist speziell in den westlichen Ländern erkennbar, die Gruppe der osteuropäischen Länder weist hier durchwegs insignifikante Werte aus.

Die **Wohnsituation** generiert dermaßen unterschiedliche Effekte, dass die Ländergruppen separat analysiert werden: Die Benutzung größerer Wohneinheiten zeigt in den westeuropäischen Ländern mittelfristig den anzunehmenden realisierungserwartungsfördernden Effekt.

²⁴ Die bei Männern etwas anders begründet ist als bei Frauen. Siehe dazu Neuwirth (2009)

²⁵ Vgl. Neuwirth ea (2011)

Die allgemeine Zufriedenheit mit der Wohnsituation lässt anhand einer Wellenbewegung die Einschätzung der Männer, ihren Kinderwunsch „eher nicht“ zu realisieren deutlich und signifikant auf ein Fünftel zurückgehen, gleichzeitig steigt die Erwartung, den Kinderwunsch langfristig „wahrscheinlich“ – also noch immer nicht sicher – zu realisieren. Auch das Vorhaben, mittelfristig umzuziehen, verursacht langfristig einen vergleichbaren, hinsichtlich der statistischen Signifikanzen jedoch weniger gut abgesicherten Welleneffekt.

In den osteuropäischen Ländern reduziert das Vorhaben, mittelfristig umziehen zu wollen, in seiner zeitlichen Konkurrenz die mittelfristige Realisierungserwartung der erwünschten Erstgeburt. Verfügen die Paare bereits über eine größere Wohneinheit (über 3 Räume) so wird dadurch jedenfalls die langfristige Realisierungserwartung der Männer gefestigt. Dennoch, die subjektive Zufriedenheit mit der derzeitigen Wohnsituation wirkt in einem überkompensatorischen Ausmaß realisierungserwartungshemmend, sowohl mittel- wie auch langfristig.

4.3. Zusammenfassung: Unsicherheiten beim Übergang zum ersten Kind

Der Übergang zum ersten Kind ist v.a. lebensphasenabhängig. Generell steigt die Unsicherheit, das gewünschte erste Kind zu bekommen, mit dem Alter – bei Frauen noch weit stärker und schneller als bei Männern. Die mittelbaren Realisierungserwartungen sind zwischen 25 und 34 Jahren am höchsten, danach sinken sie bei Frauen schneller als bei Männern. In den osteuropäischen Ländern sind diese geschlechtsspezifischen Unterschiede weit ausgeprägter als in Westeuropa. Frauen, deren Partner wesentlich älter sind, weisen in Westeuropa etwas höhere Realisierungserwartungen aus. Für Männer mit älteren Frauen gilt der gegenteilige Effekt.

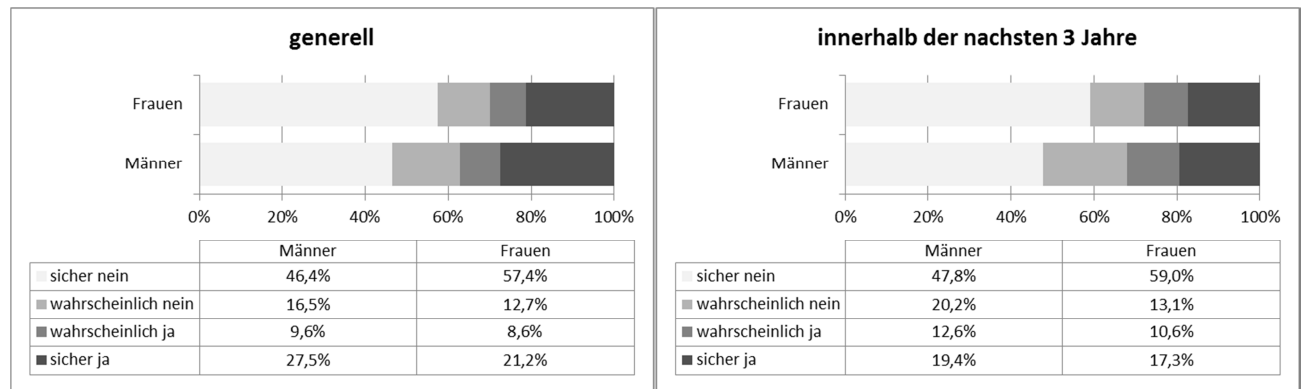
Erwerbs- und kinderlose Frauen mit kohabitierenden Partnern gehen mit höherer Wahrscheinlichkeit davon aus, das erwünschte erste Kind zu kriegen, als Erwerbstätige. Bei teilzeitbeschäftigten Frauen ist die Realisierungserwartung geringer als bei Vollerwerbstätigen.

Die Faktoren der TPB zeigen bereits beim Übergang zum ersten Kind deutliche Ergebnisse: Sämtliche Faktoren der persönlichen Einstellung und Erwartungen des Effekts einer Geburt (Selbstverwirklichung, berufliche Chancen, persönliche Zufriedenheit, Beziehung zum Partner) prägen die Realisierungserwartung stark. Die Aufforderung aus dem persönlichen Umfeld, vor allem seitens von Freunden, ein Kind zu bekommen, wirkt bei Frauen mittelbar, bei Männern auch nachhaltig realisierungserwartungssteigernd. Vor allem die Wohnsituation ist für Männer wichtig, damit sie ihren Kinderwunsch für umsetzbar halten.

5. Erwünschte Folgegeburt

Folgegeburten verursachen – im Gegensatz zu Erstgeburten – nicht mehr dermaßen gravierende Änderungen im Leben der Eltern. Der Tagesablauf, die Planung und Organisation näherer Vorhaben, sind bereits auf ein Leben mit Kind(ern) abgestimmt.

Abbildung 7: Wie sicher erscheint eine Folgegeburt



GGs 2008/09; kinderlose Männer und Frauen (18-45) in kohabitierender Partnerschaft mit zumindest einem Kind; Österreich

Auch werden Folgegeburten üblicherweise zeitnah nach der Geburt des derzeit jüngsten Kindes geplant, sodass geringere Unterschiede zwischen geplanten Folgegeburten innerhalb der nächsten drei Jahre und generell geplanten Folgegeburten bestehen (Abbildung 7). Somit werden z.T. auch andere Abhängigkeiten zur subjektiven Realisierungserwartung des noch bestehenden Kinderwunsches tragend.

Auch die deutlichen Differenzen zwischen der Verteilung der Realisierungserwartung in der Gesamtbevölkerung und der von Männern und Frauen in kohabitierenden Partnerschaften, wie sie im Fall der Erstgeburten ersichtlich waren (Abbildung 6), sind im Fall der Folgegeburten weitaus geringer, da der Großteil der Eltern von zumindest einem Kind in kohabitierenden Partnerschaften – mit dem anderen leiblichen Elternteil oder mit neuen Partnern – lebt.

Anders als bei Neuwirth ea. (2011) werden Folgegeburten nicht weiter nach Paritätszahl differenziert analysiert, sondern lediglich die Anzahl der bestehenden Kinder als mögliche Determinante in die Regressionen einbezogen. Dies geschieht aus zweierlei Gründen. Einerseits ist die Gruppe derer, die bereits zumindest zwei Kinder haben und noch eine Folgegeburt planen, in den Datensätzen zwar erkennbar vorhanden, jedoch zu gering für eingehende Modellierungen. Andererseits wurde im Zuge der Arbeiten erkennbar, dass sich die zu analysierenden Effekte bei Paritätsstufe 1 und 2 inhaltlich nicht sonderlich unterscheiden, bei letzterer jedoch zumeist stichprobenbedingt insignifikant bleiben.

5.1. Die Sicht der Frauen

Etwa 30% der Mütter mit zumindest einem Kind und einem Partner in gemeinsamen Haushalt wünschen sich grundsätzlich noch ein Kind. Über 20% gehen mit Sicherheit davon aus, dass sie diesen Wunsch auch realisieren werden, weitere über 8% gehen von einer wahrscheinlichen Realisierung aus. Andererseits haben deutlich mehr als die Hälfte der Frauen ihren Kinderwunsch bereits abgeschlossen, d.h. entweder vollständig realisiert oder im Lauf der Zeit und Entwicklungen revidiert. Demzufolge werden in den kommenden Analysen zur Realisierungserwartung des zusätzlich verbleibenden Kinderwunsches nur noch weniger als die Hälfte der Frauen mit Kindern des GGS-Datensatzes verwendet. Von diesen Frauen geht knapp die Hälfte von sicherer Realisierung aus. Die Quote der in stärkerem oder schwächerem Ausmaß Unsicheren ist also geringer als im Falle der Erstgeburten. Dennoch können – gerade bei Frauen – in den nun folgenden analytischen Modellen zur Realisierungserwartung der gewünschten Folgegeburt weitgehend signifikantere, statistisch eindeutige Korrelationen und Abhängigkeiten herausgearbeitet werden.

Im Gegensatz zu den kinderlosen Frauen, spielt bei Müttern mit zumindest einem Kind das eigene **Alter** hinsichtlich der Realisierungserwartung des weiteren Kinderwunsches nur eine untergeordnete Rolle. Junge Mütter sind sich etwas sicherer hinsichtlich der Realisierung der gewünschten Folgegeburt, ab 35 Jahren steigt die Unsicherheit etwas an. Bei den über 40-Jährigen ist erkennbar, dass hier lediglich die Gruppe derer, die eine Folgegeburt für „wahrscheinlich“ halten, zurückgeht, d.h. ab diesem Alter setzt der polarisierende Effekt ein, entweder kommt es nach Erwartung der Frauen „sicher“ zur gewünschten Geburt oder „eher nicht“²⁶. In Österreich ist erkennbar, dass, sofern in diesem Alter noch zusätzlicher Kinderwunsch besteht, dieser generell deutlich sicherer eingeschätzt wird.

Im **städtischen Umfeld** schätzen Frauen der westeuropäischen Länder ihre gewünschte Folgegeburt für realisierungsferner ein, in den untersuchten osteuropäischen Ländern wird hingegen die mittelfristige Realisierung für wahrscheinlicher erachtet.

5.1.1. Partnerschaft und Herkunftsfamilie

Vorhandensein und Anzahl eigener **Geschwister** hat einen nachweislichen Effekt auf die gewünschte Kinderzahl: je kinderreicher die Herkunftsfamilie, desto höher die Wahrscheinlichkeit, dass ebenfalls mehrere Kinder gewünscht werden. Während das Aufwachsen in einer 2-Kind-Familie geringe Effekte hervorruft – so wird die Wahrscheinlichkeit, dass eine Frau aus einer derartigen Herkunftsfamilie die gewünschte Folgegeburt generell „eher nicht“ erwartet, im Vergleich zu Frauen, die als Einzelkind auswuchsen, um ein Viertel reduziert – ist bei Frauen, die selbst zumindest zwei Geschwister hatten, zu erkennen, dass deren mittelfristige Realisierungserwartung signifikant stetiger ausfällt, als bei ehemaligen Einzelkindern.

Frauen, die **zuvor** schon mit einem **anderen Partner** zusammengelebt haben, zeigen in den osteuropäischen Ländern konkretere Realisierungserwartungen als Frauen in einer ersten Partnerschaft. Vor allem die Einschätzung, den Kinderwunsch „eher nicht“ zu realisieren, schwindet erkennbar. In Westeuropa ist der gegenteilige Effekt erkennbar: Frauen in Folgebeziehungen halten die gewünschte Folgegeburt öfter lediglich für „wahrscheinlich“, als Frauen in Erstbeziehungen. Dies trifft insbesondere auf Österreich zu.

Erstaunlich erscheint, dass die Klassifizierung der **Partnerschaft** als **instabil** mit einer deutlichen Reduktion der Unsicherheit in der Realisierungserwartung zusätzlich gewünschter

²⁶ Viele haben ihren zuvor bestehenden zusätzlichen Kinderwunsch wohl auch gänzlich revidiert und sind demnach nicht mehr in der Analyse enthalten.

Kinder einhergeht.²⁷ Als zusätzlich schwach realisierungserwartungsfördernder Faktor kommt hinzu, wenn der **Partner** der Frau wesentlich, d.h. mindestens fünf Jahre, **älter** ist.

5.1.2. Kinder

Der modale Kinderwunsch liegt bei zwei Kindern pro Familie. Frauen, die sich darüber hinaus noch ein **drittes Kind** wünschen, geben der Realisierung dieses zusätzlichen Kinderwunsches mittel- wie langfristig geringere Chancen. Vor allem die Erwartung, das gewünschte Kind „eher nicht“ zu bekommen, steigt unverhältnismäßig stark. So ist anzunehmen, dass der geäußerte Kinderwunsch nach einem dritten Kind sich für die Frauen tendenziell im Bereich der noch möglichen Ereignisse, als der sicheren oder bewusst angestrebten Ziele befindet. Die Realisierungserwartung nach einem **vierten oder weiteren Kind** ist – sofern gegeben – in den osteuropäischen Ländern vergleichbar mit dem des dritten Kindes. Im Westen, insbesondere in Österreich, wird die Realisierungswahrscheinlichkeit geringer eingestuft. Hier steigt die Wahrscheinlichkeit, dass Frauen dieses vierte (oder weitere) Kind für „eher nicht“ wahrscheinlich halten, auf das Dreifache (in Österreich: das Vierfache) der Einschätzung einer Zweitgeburt.

Folgegeburten werden zumeist zeitnah zur Geburt des jüngsten Kindes geplant. Einerseits wollen Eltern ihren Kindern die Möglichkeit geben, möglichst miteinander die Phasen der Kindheit und Jugend zu durchschreiten, andererseits wollen viele Eltern auch die betreuungsintensive Zeit, in denen ihre Kinder noch klein sind, nach Möglichkeit blocken. Schließlich ist es in Zeiten der tendenziellen Verschiebung der Erstgeburt in ein höheres Alter der Frau zunehmend notwendig, die Geburtsintervalle zu verkleinern²⁸. Somit ist zu erwarten, dass mit zunehmendem **Alter des jüngsten Kindes** die Eltern die Realisierung der gewünschten Folgegeburt zunehmend anzweifeln. Tatsächlich schrumpft die Realisierungserwartung der gewünschten Folgegeburt mit jedem Lebensjahr des jüngsten Kindes. In den in die Analyse einbezogenen osteuropäischen Ländern ist dieser Effekt durchgehend vorhanden, jedoch lediglich bei der generellen Realisierungserwartung signifikant nachweisbar. Zusätzlich ist erkennbar, dass hier ein Abtausch zwischen den unsicheren Erwartungshaltungen stattfindet: die Einschätzung, „wahrscheinlich“ noch ein Kind zu bekommen sinkt, die Einschätzung „eher nicht“ noch ein Kind zu bekommen steigt in vergleichbarem Ausmaß.

Dieser Abtauscheffekt ist bei den westlichen Ländern nicht gegeben: mittel- wie langfristig sinkt die Sicherheit, den weiteren Kinderwunsch noch zu erfüllen, mit dem Alter des jüngsten Kindes, die Einschätzung, das gewünschte Kind „eher nicht“ zu bekommen, steigt am stärksten. Besonders ausgeprägt ist dieser Effekt in Österreich.

5.1.3. Erwerbspartizipation

Im Gegensatz zu den Realisierungserwartungen für Erstgeburten wirkt hier die Vollzeiterwerbstätigkeit der Frauen – jeweils verglichen mit erwerbslosen Frauen – mittelfristig erwartungshemmend, Teilzeitarangements hingegen förderlich. Die langfristigen Effekte sind weniger signifikant. Sollte der Partner teilzeitbeschäftigt sein, so wirkt dies ebenfalls realisierungserwartungshemmend. In den osteuropäischen Ländern ist zusätzlich zu bemerken, dass Frauen in Ausbildung eine signifikant und deutlich höhere mittel- wie langfristige Realisierungserwartung der gewünschten Folgegeburt ausweisen.

²⁷ Hier kommt wohl v.a. ein Effekt zum Tragen: Manche Frauen halten bei Trennungsgedanken die zuvor noch für (wenig) wahrscheinlich gehaltene neuerliche Schwangerschaft für nun unmöglich, äußern also keinen Kinderwunsch mehr und sind somit aus der Auswertung herausgenommen.

²⁸ Dieser letzte Punkt ist jedoch vorerst nur theoretisch abgeleitet. Empirisch kann bislang noch nicht bestätigt werden, dass sich die Geburtsintervalle tatsächlich zusammenschieben. Es ist wohl eher der Fall, dass viele der eigentlich geplanten Folgegeburten einfach nicht mehr stattfinden.

5.2. Die Faktoren der „Theory of Planned Behavior“

Die Indikatoren der drei latenten TPB-Faktoren sind gerade bei den Modellen der Folgegeburten gut besetzt. Die Indikatoren der **persönlichen Haltung** und Erwartungen bezüglich der Konsequenzen der Geburt des gewünschten nächsten Kindes („Attitudes“) lassen hinsichtlich der erwarteten **Zufriedenheit** sowie der Annahme der **Selbstverwirklichung** fast durchgehend ähnlich deutliche und signifikante Ergebnisse erkennen, wie im Falle der Erstgeburten. Auch hier gilt in beide mögliche Richtungen zu interpretieren: eine Mutter, die annimmt, dass „durch ein Kind in den nächsten drei Jahren die Möglichkeit, das zu tun, was sie wolle“, viel besser gegeben sei, wird generell nur zu einem Zehntel Wahrscheinlichkeit angeben, die gewünschte Folgegeburt generell „eher nicht“ zu realisieren, als eine Mutter, die davon ausgeht, dass für sie die Möglichkeit, das zu tun, das sie wolle, viel schlechter gegeben sei. Somit geht die zweite Frau mit zehnfach höherer Wahrscheinlichkeit von der Annahme aus, das gewünschte Kind schließlich „eher nicht“ zu bekommen.

Die Annahme, dass die eigenen **beruflichen Chancen** reduziert werden, reduziert v.a. in den osteuropäischen Ländern und besonders in Österreich die mittelfristigen Realisierungserwartungen. In den osteuropäischen Ländern wird dies durch die eventuell bestehende Befürchtung, dass dies auch dem Partner beruflich schaden könne, verstärkt. Auswirkungen auf die generellen Realisierungserwartungen scheinen jedoch nicht gegeben.

Das Modell erfährt im Bereich der „**Sozialen Normen und Werten**“ wesentliche Erweiterungen: Der effektive **Kinderwunsch des Partners** kommt hier naheliegender Weise sehr gut realisierungserwartungsfördernd zum Tragen. Dafür scheint die **Empfehlung der Freunde** weit weniger Gewicht als beim möglichen Übergang zum ersten Kind zu haben, hingegen gewinnen Empfehlungen – und somit anzunehmender Weise auch Unterstützung – aus dem eigenen familiären Umkreis wesentlich an Bedeutung.

V.a. westliche Vertreterinnen eines **traditionellen Familienbilds** weisen verstärkt Zweifel an der langfristigen Realisierbarkeit ihres zusätzlichen Kinderwunsches aus. Dies scheint zwar auf den ersten Blick erstaunlich, beachtet man jedoch die Tatsache, dass diese Frauen bereits eine höhere Kinderzahl aufweisen, ist diese Unsicherheit wieder nachvollziehbar. In Österreich ist dieser Effekt mittelfristig überaus stark ausgeprägt.

Wirtschaftsorientiertheit der Frauen zeitigt in den westlichen Staaten mittelfristig realisierungserwartungsdämpfende, in der osteuropäischen Länderauswahl hingegen – wie aber auch die **Orientierung an ideellen Werten** – fördernde Wirkung.

Der Bereich der subjektiv angenommenen **Umsetzungskompetenzen** („Perceived Behavioral Control“) zeigt, dass die **Zufriedenheit der Mütter mit der Aufteilung der Kinderbetreuungsagenden**²⁹ mittelfristig förderlich hinsichtlich der Realisierungserwartung ihres weiteren Kinderwunsches wirkt. Die **Zufriedenheit mit der Aufteilung der Haushaltsarbeit** sowie **gutes finanzielles Auskommen** zeigen dafür weitestgehend keine förderlichen Effekte hinsichtlich der erwarteten Realisierung der gewünschten Folgegeburt.

Vor allem das persönliche und gesundheitliche **Wohlergehen** erzeugt in dieser Indikatoren-Gruppe realisierungserwartungssteigernde Wirkung.

Schließlich zeigt die **Wohnsituation** die zu erwartenden Effekte: v.a. in den osteuropäischen Ländern dämpft das verbreitete Vorhandensein zu kleiner Wohneinheiten die mittelfristige Realisierungserwartung, in Westeuropa kann kein Effekt erkannt werden. Allgemeine Zufriedenheit mit der Wohnsituation wirkt sich realisierungserwartungsdämpfend aus.

²⁹ Dies beinhaltet sowohl die subjektive Zufriedenheit mit der Aufteilung der Kinderbetreuung mit dem Partner, als auch mit der Kinderbetreuung durch weitere soziale und familiäre Netze sowie mit der institutionellen Kinderbetreuung

5.3. Die Sicht der Männer

Etwa 37% der Männer mit zumindest einem Kind und einer Partnerin im gemeinsamen Haushalt wünschen sich grundsätzlich noch ein Kind. Über 27% gehen mit Sicherheit davon aus, dass sie diesen Wunsch auch realisieren werden, weitere knapp 10% gehen von einer wahrscheinlichen Realisierung aus. Über 45% der Väter haben ihren Kinderwunsch bereits abgeschlossen, d.h. entweder vollständig realisiert oder im Lauf der Zeit und Entwicklungen revidiert. Demzufolge werden in den kommenden Analysen zur Realisierungserwartung des zusätzlich verbleibenden Kinderwunsches nur etwa die Hälfte der Väter, die mit einer Partnerin zusammen wohnen, behandelt. Von diesen Männern mit Folgekinderwunsch geht etwa die Hälfte von sicherer Realisierung aus. Die Quote der in stärkerem oder schwächerem Ausmaß Unsicheren ist also auch bei den Männern geringer als im Falle der Erstgeburt. Auch hier können in den nun folgenden analytischen Modellen zur Realisierungserwartung der gewünschten Folgegeburt weitgehend signifikantere, statistisch eindeutige Korrelationen und Abhängigkeiten herausgearbeitet werden.

Männer mit zumindest einem Kind sehen in jungen Jahren generell höhere Realisierungschancen, noch das gewünschte weitere Kind zu bekommen. Dennoch ist auch bei Männern mit Kindern diese Altersabhängigkeit der Realisierungserwartungen etwas geringer als bei kinderlosen Männern.

Väter im **städtischen Umfeld** schätzen die Realisierungswahrscheinlichkeit ihrer gewünschten Folgegeburt generell pessimistischer ein.

5.3.1. Partnerschaft und Herkunftsfamilie

Der Einfluss der Struktur der Herkunftsfamilie ist bei Männern noch klarer erkennbar. Männern **mit Geschwistern** haben nicht nur einen höheren persönlichen Kinderwunsch, sie schätzen auch dessen Realisierung optimistischer ein. Gerade bei Männern, die bereits einen Teil ihres Kinderwunsches realisiert haben, ist dies erkennbar. Anders als bei den Frauen macht aber die Anzahl der eigenen Geschwister keinen erkennbaren Unterschied mehr aus.

Anders als bei den Müttern wirkt der Umstand, dass der Vater **zuvor** schon eine **andere kohabitierende Partnerschaft** hatte, stark realisierungserwartungssteigernd, vor allem in den osteuropäischen Ländern.

Die seitens der Männer erkannte **Instabilität der Partnerschaft** zeigt über alle Länder zwar insignifikante Effekte, tendenziell ist jedoch abzulesen, dass sie die mittelfristige Realisierungserwartung leicht senkt, in osteuropäischen Ländern die generelle Realisierungserwartung jedoch steigt³⁰.

Der in allen analysierten Ländern eher seltene Fall, dass die **Frau deutlich älter** als der Mann ist, zeigt lediglich in den westlichen Ländern – und hier vor allem in Österreich – deutlich steigernde Wirkung auf die mittelfristige Realisierungserwartung. In Osteuropa dominiert hingegen ein langfristig realisierungserwartungsdämpfender Effekt.

³⁰ Wiederum wirkt hier auch ein Selektionseffekt: die Gefahr der Beendigung der Partnerschaft zum anderen Elternteil lässt wohl auch für viele Männer den weiteren Kinderwunsch vollkommen obsolet erscheinen. Diese Männer geben dann an, keinen weiteren Kinderwunsch zu haben und sind deshalb in dieser Analyse nicht beinhaltet.

5.3.2. Kinder

Die Realisierungserwartung des bestehenden Wunsches nach einem **dritten Kind** ist bei Vätern wie bei Müttern stark von Unsicherheit geprägt. Dies gilt in gleichem Ausmaß auch für gewünschte vierte oder weitere Kinder. Während in westlichen Ländern die Unsicherheiten in allen Realisierungserwartungen – in Österreich besonders ausgeprägt – steigen, findet bei den osteuropäischen Ländern generell eine Verschiebung von der Erwartung einer „wahrscheinlichen“ zu einer „unwahrscheinlichen“ Realisierung statt.

Das **Alter des jüngsten Kindes** steigert wie bei den Frauen die Unsicherheit der Realisierung des Folgekinderwunsches der Männer. Dies ist vor allem in der osteuropäischen Ländergruppe gut ablesbar. Im Westen, vor allem hierzulande, scheint das Alter des jüngsten Kindes bei den Männern den Realisierungsdruck der gewünschten Folgegeburt eher zu erhöhen.

5.3.3. Erwerbspartizipation

Grundsätzlich ist erkennbar, dass die mittelfristige Realisierungserwartung einer Folgegeburt seitens der Väter weder von der eigenen, noch von der Erwerbspartizipation der Partnerin abhängt. Dies trifft auch v.a. auf die osteuropäischen Länder, in denen Erwerbspartizipation und –ausmaß beider Elternteile recht einheitlich ausfallen, zu. In den westlichen Ländern ist erkennbar, dass die Vollzeiterwerbspartizipation der Partnerinnen seitens der Männer realisierungshemmend gesehen wird. Dies trifft insbesondere auf Österreich zu. Hier kommt noch der Effekt zu tragen, dass ein Teilzeiterwerb der Partnerinnen mittelfristig für noch stärker realisierungshemmend empfunden wird als Vollzeiterwerb.

5.3.4. Die Faktoren der „Theory of Planned Behavior“

Auch bei den Vätern können die TPB-Indikatoren die Realisierungseinschätzung der erwünschten Folgegeburten gut schätzen. Bei den Indikatoren der **persönlichen Haltung** und Abschätzung der Konsequenzen einer Folgegeburt haben erneut die Einschätzung der „Lebensfreude und **Zufriedenheit**“ nach der Geburt des nächsten noch erwünschten Kindes sowie die der **Selbstverwirklichung** die eindeutigsten, realisierungserwartungsstützenden Auswirkungen. Die Erwartung **beruflicher** Konsequenzen zeigen in den westeuropäischen Staaten in erster Linie mittelfristige, im Osten vor allem langfristige Effekte auf die Realisierungserwartung. Die angenommenen beruflichen Chancenverbesserungen bei den Partnerinnen zeigen eine verhaltene Steigerung der Realisierungserwartung seitens der Männer.

Die **sozialen Werte und Normen** zeigen in den östlichen Ländern für alle Normen-Träger (Eltern, Freunde, Verwandte, Partner) generell signifikant realisierungserwartungsfördernde Einflüsse.

Ein **traditionelles Familienbild** korreliert v.a. im Osten mit gesteigerter Realisierungserwartung, traditionelle Geschlechterrollenverteilung im Wertekanon des jeweiligen Mannes bestärkt dies – nicht nur im Osten. In den westeuropäischen Ländern wirkt sowohl **Wertschaftsorientiertheit** als auch die **Orientierung an ideellen Werten** realisierungserwartungsmindernd.

Die **subjektiv eingeschätzte Umsetzungskompetenz** zeigt realisierungsfördernde Wirkungen hinsichtlich der Zufriedenheit bei der **Aufteilung der Hausarbeiten**. Effekte bei der Zufriedenheit bei der Aufteilung der **Kinderbetreuung** können seitens der Männer keine festgestellt werden. Im Gegensatz zu den Frauen machen Männer ihre Realisierungserwartungen vom **finanziellen Auskommen** abhängig. Das gesundheitliche **Wohlergehen der Män-**

ner hat in den osteuropäischen Ländern keinen, in den westeuropäischen Ländern jedoch einen erkennbar realisierungserwartungshemmenden Einfluss.

Schließlich hat eine gute **Wohnsituation**, andernfalls das Vorhaben, in absehbarer Zeit umzuziehen, in den westeuropäischen Ländern die entsprechend realisierungsfördernde Wirkung, die bei den osteuropäischen Ländern jedoch nicht ganz so klar nachvollzogen werden kann.

5.4. Zusammenfassung: Unsicherheiten beim Übergang zum nächsten Kind

Die Unsicherheiten der Realisierung einer gewünschten Folgegeburt ist bei Männern wie Frauen weit weniger altersabhängig, als bei Erstgeburten. Dafür wird v.a. bei den Müttern das Alter des jüngsten Kindes schlagend. Je älter das jüngste Kind, desto eher ist die Kleinkindphase in der Familie Vergangenheit, desto unwahrscheinlicher wird die Realisierung des noch verbliebenen zusätzlichen Kinderwunsches erachtet. Besonders deutlich wird auch bei dieser Modellierung der Einfluss der eigenen Herkunftsfamilie. Die Anzahl eigener Geschwister zeigt einen nachweislichen Effekt auf die Realisierungserwartung von Folgegeburten. Vollzeiterwerbspartizipation der Frauen erachten beide Partner inzwischen als unsicherheitssteigernd, Teilzeitarangements als unsicherheitsenkend. Im städtischen Umfeld wird die Realisierung der gewünschten Folgegeburt größtenteils pessimistischer eingeschätzt. Nach dem zweiten Kind wird die Geburt des eventuell noch gewünschten dritten Kindes für erkennbar unwahrscheinlicher gehalten. Über der weit verbreiteten sozialen Norm von zwei Kindern verliert sich der verbleibende Kinderwunsch wohl oft im Bereich des Hypothetischen.

Die Indikatoren der TPB-Faktoren zeigen – obwohl komplexer modelliert als bei den Erstgeburten – noch deutlichere und signifikantere Zusammenhänge. Wiederum zeigen die Erwartungen von Selbstverwirklichung und Zufriedenheit bei beiden Geschlechtern erhebliche Einflüsse. Der Einfluss des Rats der Freunde auf die Realisierungserwartung der gewünschten Folgegeburt scheint geringer, der der eigenen Eltern jedoch höher auszufallen. Generelle Werthaltungen, wie traditionelles Familienbild und auch traditionelles Geschlechterrollenverständnis zeigt divergente Zusammenhänge: Während (v.a. osteuropäische) Männer mit traditionellen Werthaltungen eher sicherer hinsichtlich der v.a. mittelfristigen Realisierung der erwünschten Folgegeburt sind, weisen (v.a. westeuropäische) Frauen mit traditionellen Werthaltungen langfristig höhere Unsicherheiten aus. Interessanter Weise wirken Wirtschaftsorientiertheit und Orientierung an ideellen Werten – sonst oft Gegensatzpaare - jeweils in die gleiche Richtung: Beide Haltungen wirken bei westeuropäischen Frauen schwach, bei deren Männern stark realisierungserwartungshemmend, bei osteuropäischen Frauen jedoch deutlich steigernd. Bei Osteuropäern kommt noch ein erkennbarer steigernder Einfluss der persönlichen Religiosität hinzu. Die Abhängigkeiten der Realisierungserwartung von den Indikatoren der Verhaltenssteuerungskompetenz sind vergleichbar zu denen bei den Modellen zur erwünschten Erstgeburt.

6. Zusammenfassung und Ausblick

Österreicherinnen ab der Geburtskohorte 1941 bekommen weniger Kinder, als zum Halten des autochthonen Populationsstands bei stabiler Altersverteilung erforderlich wäre. Das nach wie vor stattfindende Bevölkerungswachstum ist alterungs- und migrationsbedingt. Während es nach den Gesamtfertilitätsraten den Anschein hat, als verharre Österreich bereits über 15 Jahre – eine halbe Generation – auf dem konstant niedrigen Fertilitätsniveau von ca. 1,4 Kinder pro Frau, ist nach Kohortenfertilität erkennbar, dass sich die letztliche Kinderzahl pro Frau weiter reduziert. So hatten Frauen der Geburtskohorte 1950 letztlich noch durchschnittlich 1,87 Kinder, die der Geburtskohorte 1960 wiesen bereits nur noch 1,70 auf. Die Geburtskohorte 1967 – die heute 45-Jährigen – werden wohl letztlich nicht über 1,63 Kinder pro Frau bekommen. Insgesamt ist erkennbar, dass der Rückgang der Mehrkindfamilien ab vier Kindern minst so stark für den Rückgang der Gesamtkinderzahl verantwortlich ist, wie der Anstieg der Kinderlosen.

Gleichzeitig ist erkennbar, dass der Kinderwunsch der Österreicherinnen und Österreicher nach GGS 2008/09 bei 2,09 liegt, also hinreichend wäre, um den Populationsstand ungefähr bei derzeitiger Altersverteilung der fertilen Altersgruppen zu halten. Verglichen mit den Fertilitätskennzahlen muss aber der Schluss gezogen werden, dass jedes vierte gewünschte Kind nie geboren wird. Wäre der laut GGS 2008/09 als „sicher“ bewertete mittelbare Kinderwunsch durchgehend erfüllt worden, hätten im Zeitraum 2009-2012 jährlich durchschnittlich 90.000 Frauen ein Kind zur Welt gebracht. Unter Hinzunahme all derer, die innerhalb der nächsten drei Jahre „wahrscheinlich“ ein Kind erwarteten, wäre die Zahl der Neugeborenen über 160.000 pro Jahr, also mehr als doppelt so hoch wie tatsächlich (2011: 78.100).

Somit ergibt sich fast zwangsläufig die Frage: Was passiert auf dem Weg zwischen hinreichend konkretisiertem Kinderwunsch und dessen Realisierung? Derzeit liegen für Österreich nur die Daten der ersten Erhebungswelle des GGS vor. Dennoch können gerade anhand dieser Daten die subjektiven Realisierungserwartungen der Befragten samt der dafür in Betracht kommenden Umgebungsvariablen in Beziehung gesetzt und analysiert werden. Schließlich wissen die befragten potentiellen Eltern selbst am besten, wie wahrscheinlich die gewünschte Geburt in absehbarer Zeit aus ihrer konkreten Situation heraus realisiert werden kann.

In dieser Studie wird konkret auf Personen der engeren fertilen Altersspanne (18 bis 45 Jahre), die in kohabitierender Partnerschaft leben und angeben, einen effektiven Kinderwunsch zu haben, fokussiert. Dieser Kinderwunsch unterscheidet sich einerseits in zeitlicher Perspektive, also wann die potentiellen Eltern ihn realisieren wollen, und eben der subjektiven Realisierungserwartung, also der von den Personen zugewiesenen Wahrscheinlichkeit, dass der gegenständliche Kinderwunsch tatsächlich erfüllt wird, d.h. die nächste dafür erforderliche Geburt wirklich stattfindet. Konkret fragen wir: „Was macht die Menschen unsicher, ihren Kinderwunsch zu realisieren?“.

Zur Beantwortung dieser Forschungsfrage wird auf eine im Bereich der Sozialpsychologie entwickelten Methode zur Dekomposition der persönlichen Intention zur Durchführung einer planbaren Handlung zurückgegriffen, der „Theory of Planned Behavior“ (TPB).

Im konkreten Fall wird die Unsicherheit der Realisierung des Kinderwunsches in drei Komponenten zerlegt:

1. Die Erwartungen der Konsequenzen der erwünschten Geburt v.a. auf die persönliche Zufriedenheit, die Beziehung zum Partner und die weiteren beruflichen Aussichten,
2. die Unterstützung des Kinderwunsches seitens der Familie und der Freunde sowie die Rolle allgemeiner sozialer Werte und Normen, und
3. das selbst eingeschätzte Umsetzungspotential der befragten Personen.

Schließlich stellt sich die Frage, wie diese Komponenten auf die Unsicherheit im generativen Verhalten wirken und somit letztlich wohl die deutliche Unterrealisierung des Kinderwunsches hervorrufen. Die Situation in Österreich steht gedanklich im Vordergrund der Analyse. Nichtsdestotrotz werden auch weitere Populationen aus selektierten west- und osteuropäischen Ländern vergleichend anhand deckungsgleicher Modelle analysiert. Somit können ggf. auch Abhängigkeiten, die aufgrund der geringen österreichischen Stichprobe nicht mehr hinreichend erfasst werden können, mit dem größeren Sample – v.a. der Population der westeuropäischen Länder – identifiziert werden. Gewünschte Erst- und Folgegeburten werden getrennt analysiert, da in diesen Familienphasen weitgehend andere Voraussetzungen und somit andere Abhängigkeiten für deren Realisierung bestehen. Weiters werden Männer und Frauen getrennt behandelt, da sich deren gegenständliche Entscheidungsmöglichkeiten und daraus ableitbare Abhängigkeiten fundamental unterscheiden.

Der Übergang zum ersten Kind ist v.a. lebensphasenabhängig und damit altersabhängig. Die mittelbaren Realisierungserwartungen sind zwischen 25 und 34 Jahren am höchsten, danach sinken sie bei Frauen schneller als bei Männern. Erwerbslose Frauen gehen mit höherer Wahrscheinlichkeit davon aus, das erwünschte erste Kind zu kriegen, da deren Lebensumstände eher Kinder ermöglichen. Bei erwerbstätigen Frauen zählt jedoch die Leistbarkeit: Teilzeitbeschäftigte sind pessimistischer in ihrer Realisierungserwartung als Vollerwerbstätige. Sämtliche TPB-Faktoren der persönlichen Erwartungen zu den Auswirkungen einer Geburt prägen die Realisierungserwartung vor allem bei Frauen stark. Die Aufforderung aus dem persönlichen Umfeld, vor allem seitens von Freunden, ein Kind zu bekommen, wirkt bei Frauen mittelbar, bei Männern auch nachhaltig realisierungserwartungssteigernd. Aus Sicht der Männer ist auch die adäquate Wohnsituation entscheidend für die Einschätzung der Realisierbarkeit der gewünschten Erstgeburt.

Die Unsicherheit in der Realisierung einer gewünschten Folgegeburt ist weniger altersabhängig. Vielmehr ist wichtig, dass die Folgegeburt zeitnah an die letzte Geburt anschließt. Vollzeiterwerbspartizipation der Frauen wirkt realisierungserwartungsdämpfend, Arbeit der Frauen in Teilzeitarangements sicherheitssteigernd. Ab dem zweiten Kind, d.h. über die sozialen Norm der zwei-Kind-Familie hinausgehend, wird der verbleibende Kinderwunsch überwiegend als unsicher, fast hypothetisch erachtet. Die TPB-Faktoren zeigen noch klarere Zusammenhänge als bei den Erstgeburten. Wiederum zeigen die Erwartungen von Selbstverwirklichung und Zufriedenheit bei beiden Geschlechtern erhebliche Einflüsse. Der Einfluss des Rats der Freunde auf die Realisierungserwartung der gewünschten Folgegeburt scheint geringer, der der eigenen Eltern jedoch höher auszufallen. Generelle Werthaltungen haben zusätzlich deutlich höheren Einfluss. Wiederum ist bei Männern eine deutliche Abhängigkeit der Unsicherheit der Erfüllung des Kinderwunsches von der Wohnsituation zu erkennen.

Die Ergebnisse zeigen in einem deutlicherem Ausmaß als erwartet, dass gerade die Erwartungen, die mit einem (weiteren) Kind verbunden sind, prägend für die gefühlte Sicherheit in der Umsetzung des Kinderwunsches sind. Somit kann erneut bestätigt werden, dass die Ausweitung vereinbarkeitsfördernder Maßnahmen wesentlich zur Realisierungserwartung beitragen. Es erscheint ganz wichtig, dass die gewünschten Kinder von der unmittelbaren –

privaten wie beruflichen – Umgebung der potentiellen Eltern angenommen und integriert werden können.

Dennoch, anhand einer Erhebung – der ersten Welle des GGS – können die Erwartungshaltungen der potentiellen Eltern erfasst werden. Die tatsächliche Realisierung kann erst bei Analyse der in Österreich gerade im Feld befindlichen zweiten Erhebungswelle des GGS erkannt werden. Gerade dann werden die bisher von den potentiellen Eltern als realisierungserwartungsförderlich eingeschätzten Faktoren auf ihre tatsächliche Wirksamkeit hin überprüft. Diese Analysen werden dann auch wieder direkt familien- und sozialpolitische Instrumentarien prüfen, jedoch – wie in der vorliegenden Studie – die personenzentrierten Indikatoren in systemischer Weise mit berücksichtigen.

7. Literatur

- Ajzen, I., 2005: Attitudes, personality and behavior. 2. ed. Mapping social psychology. Maidenhead: Open Univ. Press.
- Ajzen, I., 1991: The theory of planned behavior, in: Organizational Behavior and Human Decision Processes, 179–211.
- Ajzen, I. / M.Fishbein, 1977: Attitude-Behavior Relations: A Theoretical Analysis and Review of Empirical Research, in: Psychological Bulletin 84, 888–918.
- Buber I. / N. Neuwirth, 2009; Hg.: „Familienentwicklung in Österreich – Erste Ergebnisse des Generations and Gender Survey (GGS)‘ 2008/09“; Informationsbroschüre des VID und ÖIF
- Buber I. / A. Prskawetz, 2000: „Fertility in second unions in Austria: Findings from the Austrian FFS“; Demographic Research Vol.3; 2
- Griffith, J.D. / H.P. Koo / C.M. Suchindran, 1985: “Childbearing and family remarriage.” Demography 22: 73-88
- Klapfer, Karin, 2003: Realisierte und insgesamt gewünschte Kinderzahl. Mikrozensus September 2001, in: Statistische Nachrichten, 824–832.
- Miller, Warren B., 1992: Personality Traits and Developmental Experiences as Antecedents of Childbearing Motivation, in: Demography 29, 265–285.
- Neuwirth N., 2011; Hg.: „Familienformen in Österreich: Stand und Entwicklung von Patchwork- und Ein-Eltern- Familien in der Struktur der Familienformen in Österreich“; ÖIF-Forschungsbericht 7
- Neuwirth N. / A. Baierl / M.Kaindl / C.Rille-Pfeiffer / G.Wernhart, 2011: „Der Kinderwunsch in Österreich – Umfang, Struktur und wesentliche Determinanten“; ÖIF-Forschungsbericht 5
- Neuwirth N., 2010: „Kinderwunsch in Österreich - Eine Analyse anhand des Generations and Gender Programme (GGP)“; Kurzfassung des ÖIF Forschungsberichts 5
- Neuwirth N., 2009: „Zufriedenheit in der Partnerschaft und Partnerschaftsstabilität“ in: Buber/Neuwirth (2009; Hg.) „Familienentwicklung in Österreich“; S. 20f
- Sobotka T., 2010: „Sub-Replacement Fertility Intentions in Austria“, in: European Journal of Population 25, 387–412.
- Stock G., H.Bertram / A.Fürnkranz-Prskawetz / W.Holzgrevé / M.Kohle / U.M.Staudinger, 2012; Hg.: „Zukunft mit Kindern – Fertilität und gesellschaftliche Entwicklung in Deutschland, Österreich und der Schweiz“; Campus

8. Appendix

Tabelle 4: Subjektive Realisierungserwartungen einer Erst- bzw. Folgegeburt

Alle Länder				Männer						Frauen					
				hat noch keine Kinder		hat schon Kinder		Gesamt		hat noch keine Kinder		hat schon Kinder		Gesamt	
				Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
fertile Gesamtpopulation	3 Jahre	sicher nein		9.320.000	32,6%	16.570.000	51,3%	25.890.000	42,5%	5.400.000	30,8%	27.150.000	58,2%	32.550.000	50,7%
		wahrscheinlich nein		7.560.000	26,4%	5.460.000	16,9%	13.020.000	21,4%	3.880.000	22,1%	7.720.000	16,5%	11.600.000	18,1%
		wahrscheinlich ja		7.150.000	25,0%	5.040.000	15,6%	12.190.000	20,0%	4.630.000	26,4%	5.540.000	11,9%	10.170.000	15,8%
		sicher ja		4.580.000	16,0%	5.250.000	16,2%	9.820.000	16,1%	3.640.000	20,7%	6.260.000	13,4%	9.900.000	15,4%
		Gesamt		28.600.000	100,0%	32.310.000	100,0%	60.920.000	100,0%	17.540.000	100,0%	46.680.000	100,0%	64.220.000	100,0%
	Überhaupt	sicher nein		3.990.000	12,7%	15.860.000	45,1%	19.850.000	29,9%	2.770.000	14,3%	27.160.000	52,1%	29.930.000	41,9%
		wahrscheinlich nein		2.270.000	7,2%	4.880.000	13,9%	7.140.000	10,7%	1.120.000	5,8%	6.740.000	12,9%	7.860.000	11,0%
		wahrscheinlich ja		10.510.000	33,5%	4.880.000	13,9%	15.390.000	23,2%	6.240.000	32,2%	6.380.000	12,2%	12.620.000	17,7%
		sicher ja		14.570.000	46,5%	9.520.000	27,1%	24.090.000	36,2%	9.230.000	47,7%	11.870.000	22,8%	21.100.000	29,5%
		Gesamt		31.330.000	100,0%	35.140.000	100,0%	66.470.000	100,0%	19.370.000	100,0%	52.150.000	100,0%	71.520.000	100,0%
in kohab. Partnerschaften	3 Jahre	sicher nein		1.160.000	19,8%	13.670.000	52,8%	14.830.000	46,7%	850.000	19,8%	19.830.000	58,6%	20.680.000	54,2%
		wahrscheinlich nein		760.000	13,0%	3.960.000	15,3%	4.720.000	14,9%	520.000	12,2%	5.030.000	14,9%	5.560.000	14,6%
		wahrscheinlich ja		1.710.000	29,3%	3.920.000	15,1%	5.630.000	17,7%	1.160.000	27,2%	4.010.000	11,8%	5.170.000	13,6%
		sicher ja		2.220.000	37,9%	4.360.000	16,8%	6.580.000	20,7%	1.750.000	40,8%	4.980.000	14,7%	6.720.000	17,6%
		Gesamt		5.850.000	100,0%	25.900.000	100,0%	31.750.000	100,0%	4.280.000	100,0%	33.850.000	100,0%	38.130.000	100,0%
	Überhaupt	sicher nein		1.150.000	17,3%	13.210.000	47,0%	14.360.000	41,3%	830.000	17,5%	20.290.000	53,4%	21.120.000	49,4%
		wahrscheinlich nein		320.000	4,8%	3.500.000	12,4%	3.820.000	11,0%	220.000	4,6%	4.320.000	11,4%	4.540.000	10,6%
		wahrscheinlich ja		1.320.000	20,0%	3.460.000	12,3%	4.780.000	13,8%	880.000	18,6%	4.310.000	11,3%	5.190.000	12,1%
		sicher ja		3.830.000	57,9%	7.950.000	28,3%	11.790.000	33,9%	2.810.000	59,4%	9.080.000	23,9%	11.890.000	27,8%
		Gesamt		6.620.000	100,0%	28.120.000	100,0%	34.740.000	100,0%	4.730.000	100,0%	38.000.000	100,0%	42.740.000	100,0%

OST				Männer						Frauen					
				hat noch keine Kinder		hat schon Kinder		Gesamt		hat noch keine Kinder		hat schon Kinder		Gesamt	
				Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
fertile Gesamtpopulation	3 Jahre	sicher nein		3.190.000	28,5%	7.840.000	48,6%	11.030.000	40,4%	960.000	24,4%	14.700.000	57,0%	15.660.000	52,7%
		wahrscheinlich nein		2.710.000	24,2%	3.270.000	20,3%	5.980.000	21,9%	710.000	18,0%	4.890.000	19,0%	5.600.000	18,8%
		wahrscheinlich ja		3.410.000	30,4%	2.870.000	17,8%	6.270.000	22,9%	1.450.000	36,8%	3.360.000	13,0%	4.810.000	16,2%
		sicher ja		1.890.000	16,9%	2.150.000	13,3%	4.040.000	14,8%	820.000	20,8%	2.850.000	11,0%	3.660.000	12,3%
		Gesamt		11.200.000	100,0%	16.130.000	100,0%	27.330.000	100,0%	3.940.000	100,0%	25.800.000	100,0%	29.730.000	100,0%
	Überhaupt	sicher nein		750.000	6,0%	6.580.000	37,8%	7.320.000	24,6%	360.000	7,8%	13.420.000	46,7%	13.780.000	41,3%
		wahrscheinlich nein		580.000	4,7%	2.770.000	15,9%	3.350.000	11,2%	130.000	2,9%	4.040.000	14,0%	4.170.000	12,5%
		wahrscheinlich ja		4.110.000	33,1%	2.790.000	16,0%	6.900.000	23,1%	1.590.000	34,5%	4.090.000	14,2%	5.680.000	17,0%
		sicher ja		6.970.000	56,2%	5.270.000	30,3%	12.240.000	41,1%	2.520.000	54,8%	7.190.000	25,0%	9.710.000	29,1%
		Gesamt		12.410.000	100,0%	17.410.000	100,0%	29.820.000	100,0%	4.600.000	100,0%	28.730.000	100,0%	33.340.000	100,0%
in kohab. Partnerschaften	3 Jahre	sicher nein		330.000	12,6%	7.240.000	49,0%	7.580.000	43,5%	130.000	12,1%	11.930.000	56,4%	12.050.000	54,3%
		wahrscheinlich nein		310.000	11,7%	2.940.000	19,9%	3.250.000	18,6%	90.000	8,7%	3.900.000	18,4%	3.990.000	18,0%
		wahrscheinlich ja		930.000	35,2%	2.610.000	17,7%	3.540.000	20,3%	380.000	35,6%	2.850.000	13,5%	3.230.000	14,5%
		sicher ja		1.070.000	40,6%	1.990.000	13,5%	3.060.000	17,6%	470.000	43,7%	2.470.000	11,7%	2.940.000	13,2%
		Gesamt		2.640.000	100,0%	14.790.000	100,0%	17.430.000	100,0%	1.060.000	100,0%	21.150.000	100,0%	22.210.000	100,0%
	Überhaupt	sicher nein		270.000	9,4%	6.110.000	39,0%	6.380.000	34,4%	100.000	8,4%	10.970.000	47,3%	11.060.000	45,5%
		wahrscheinlich nein		120.000	4,0%	2.490.000	15,9%	2.610.000	14,1%	40.000	3,5%	3.220.000	13,9%	3.260.000	13,4%
		wahrscheinlich ja		560.000	19,5%	2.440.000	15,5%	2.990.000	16,1%	250.000	21,3%	3.270.000	14,1%	3.520.000	14,5%
		sicher ja		1.910.000	67,1%	4.640.000	29,6%	6.550.000	35,4%	780.000	66,8%	5.720.000	24,7%	6.500.000	26,7%
		Gesamt		2.850.000	100,0%	15.680.000	100,0%	18.530.000	100,0%	1.170.000	100,0%	23.170.000	100,0%	24.340.000	100,0%

WEST				Männer						Frauen					
				hat noch keine Kinder		hat schon Kinder		Gesamt		hat noch keine Kinder		hat schon Kinder		Gesamt	
				Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
fertile Gesamtpopulation	3 Jahre	sicher nein		6.130.000	35,2%	8.730.000	54,5%	14.860.000	44,4%	4.440.000	32,6%	12.460.000	60,0%	16.890.000	49,2%
		wahrscheinlich nein		4.840.000	27,8%	2.190.000	13,7%	7.030.000	21,0%	3.170.000	23,3%	2.830.000	13,6%	6.000.000	17,5%
		wahrscheinlich ja		3.750.000	21,5%	2.170.000	13,6%	5.920.000	17,7%	3.180.000	23,4%	2.180.000	10,5%	5.370.000	15,6%
		sicher ja		2.690.000	15,4%	2.940.000	18,3%	5.620.000	16,8%	2.820.000	20,7%	3.280.000	15,8%	6.100.000	17,8%
		Gesamt		17.410.000	100,0%	16.020.000	100,0%	33.430.000	100,0%	13.610.000	100,0%	20.750.000	100,0%	34.360.000	100,0%
	Überhaupt	sicher nein		3.240.000	17,1%	9.290.000	52,8%	12.530.000	34,3%	2.410.000	16,3%	13.750.000	59,0%	16.160.000	42,5%
		wahrscheinlich nein		1.680.000	8,9%	2.110.000	12,0%	3.790.000	10,4%	990.000	6,7%	2.700.000	11,6%	3.700.000	9,7%
		wahrscheinlich ja		6.400.000	33,8%	2.090.000	11,9%	8.490.000	23,3%	4.650.000	31,5%	2.290.000	9,8%	6.950.000	18,3%
		sicher ja		7.600.000	40,2%	4.090.000	23,3%	11.690.000	32,0%	6.710.000	45,5%	4.540.000	19,5%	11.260.000	29,6%
		Gesamt		18.920.000	100,0%	17.570.000	100,0%	36.490.000	100,0%	14.770.000	100,0%	23.290.000	100,0%	38.060.000	100,0%
in kohab. Partnerschaften	3 Jahre	sicher nein		830.000	25,7%	6.430.000	57,8%	7.250.000	50,6%	720.000	22,3%	7.910.000	62,2%	8.620.000	54,2%
		wahrscheinlich nein		450.000	14,0%	1.020.000	9,2%	1.470.000	10,3%	430.000	13,4%	1.130.000	8,9%	1.570.000	9,8%
		wahrscheinlich ja		790.000	24,5%	1.300.000	11,7%	2.090.000	14,6%	790.000	24,4%	1.160.000	9,1%	1.940.000	12,2%
		sicher ja		1.150.000	35,7%	2.360.000	21,3%	3.510.000	24,5%	1.280.000	39,9%	2.500.000	19,7%	3.790.000	23,8%
		Gesamt		3.220.000	100,0%	11.110.000	100,0%	14.330.000	100,0%	3.220.000	100,0%	12.700.000	100,0%	15.920.000	100,0%
	Überhaupt	sicher nein		880.000	23,4%	7.100.000	57,1%	7.980.000	49,2%	730.000	20,4%	9.330.000	62,9%	10.060.000	54,7%
		wahrscheinlich nein		200.000	5,4%	1.010.000	8,1%	1.210.000	7,5%	170.000	4,9%	1.110.000	7,5%	1.280.000	7,0%
		wahrscheinlich ja		770.000	20,3%	1.020.000	8,2%	1.790.000	11,0%	630.000	17,8%	1.040.000	7,0%	1.670.000	9,1%
		sicher ja		1.920.000	50,9%	3.310.000	26,6%	5.230.000	32,3%	2.030.000	56,9%	3.360.000	22,7%	5.390.000	29,3%
		Gesamt		3.770.000	100,0%	12.430.000	100,0%	16.210.000	100,0%	3.570.000	100,0%	14.830.000	100,0%	18.400.000	100,0%

Tabelle 5: Variationen der Unsicherheit zu einer gewünschten Erstgeburt; Frauen | Österreich

	generell		innerhalb von 3 Jahren	
	wahrscheinlich	eher nicht	wahrscheinlich	eher nicht
Konstante	2,9E+01	2,1E+03 °	1,3E+04 ***	4,7E+09 ***
Alter: 18 - 24	0,576	0,189	3,085 °	18,944 ***
Alter: 25 - 29	0,747	1,436	0,715	1,969
Alter: 35 - 39	0,539	4,440 °	1,746	2,397
Alter: 40 - 45	0,211 *	11,099 **	0,734	5,690 **
R hatte zuvor koh. Partnerschaft(en)	0,736	1,593	0,423 *	0,602
P ist mindest 5 Jahre älter als R	0,302 ***	1,077	0,464 °	0,970
Partnerschaft instabil	1,482	0,340	0,929	0,532
Anzahl anderer Kinder	2,149	0,976	0,634	1,138
R hat Geschwister	1,005	0,445	0,298 °	0,220 *
R arbeitet Vollzeit	1,959	0,697	1,032	0,655
R arbeitet Teilzeit	2,233	0,137 °	0,720	0,438
P ist nicht erwerbstätig	0,346	6,908 *	0,000	13,739 **
nach Geburt eines weiteren Kindes erwartet R ...				
... Selbstverwirklichung	0,213 *	0,054 °	0,037 ***	0,006 ***
... bessere berufliche Chancen	2,750	7,649	5,543	18,244 *
... Zufriedenheit	0,190 *	0,001 ***	0,016 ***	0,000 ***
... bessere Beziehung zu P	4,220	1,990	15,236 *	0,623
... bessere berufliche Chancen des P	0,014 °	0,937	0,001 *	0,000 ***
ein weiteres Kind wird von ... empfohlen/nahegelegt				
... Eltern ...	0,655	0,163 °	0,574	0,243
... Freunden ...	0,758	1,207	0,517	0,185 °
... Verwandten ...	1,021	1,427	0,537	2,823
Rs Werthaltungen lassen sich durch ... charakterisieren				
... traditionelles Familienbild ...	0,140	0,152	0,256	0,012 *
... Religiosität ...	0,338 °	0,015 ***	0,556	0,564
Rs Umsetzungskompetenz ist beeinflusst durch ...				
... Zufriedenheit mit der Aufteilung der Haushaltsarbeit	1,765	0,849	1,308	0,367
... gutes finanzielles Auskommen	0,341	0,314	0,701	3,437
... Wohlergehen	0,768	2,848	0,543	0,010 **
... größere Wohneinheit (ab 3 Räumen)	1,256	1,082	0,988	1,020
... Vorhaben, in absehbarer Zeit auszuziehen	1,411	0,228 °	1,309	0,639
... Zufriedenheit mit der Wohnsituation	2,776	0,662	1,303	0,905
-2LL c df	476,7	56	471,1	56
-2LL N	359,6	253	322,7	218
Nagelkerke Cox & Snell	0,437	0,371	0,558	0,494

Tabelle 6: Variationen der Unsicherheit zu einer gewünschten Erstgeburt; Frauen

	generell		innerhalb von 3 Jahren	
	wahrscheinlich	eher nicht	wahrscheinlich	eher nicht
Konstante	9,8E+00 ***	2,1E+02 ***	1,3E+02 ***	4,8E+03 ***
Alter: 18 - 24	1,438 *	0,312 **	1,884 ***	3,532 ***
Alter: 25 - 29	1,357 *	0,506 *	1,353 *	1,456
Alter: 35 - 39	0,881	4,356 ***	1,099	3,629 ***
Alter: 40 - 45	0,399 **	6,622 ***	2,112 **	10,409 ***
R hatte zuvor koh. Partnerschaft(en)	1,328 °	1,422	0,931	1,198
P ist mindest 5 Jahre älter als R	0,769 *	1,170	0,966	0,887
Partnerschaft instabil	0,984	0,854	1,171	1,634 *
Anzahl anderer Kinder	1,438	1,137	1,411	1,333
R hat Geschwister	0,855	0,967	0,733 *	0,736
R arbeitet Vollzeit	1,354 *	0,951	1,183	0,796
R arbeitet Teilzeit	1,715 **	0,755	1,237	0,960
P ist nicht erwerbstätig	0,495 ***	0,912	0,615 **	1,222
nach Geburt des ersten Kindes erwartet R ...				
... Selbstverwirklichung	0,433 **	0,299 °	0,217 ***	0,116 ***
... bessere berufliche Chancen	1,121	1,234	0,884	0,673
... Zufriedenheit	0,258 ***	0,012 ***	0,105 ***	0,012 ***
... bessere Beziehung zu P	0,661	0,431	0,997	0,212 **
... bessere berufliche Chancen des P	0,370 *	0,211 °	0,310 **	0,149 **
ein Kind wird von ... empfohlen/nahegelegt				
... Eltern ...	0,873	0,747	0,745	0,621
... Freunden ...	0,747	0,349 *	0,563 **	0,273 ***
... Verwandten ...	0,830	0,568	0,867	0,494 °
Rs Werthaltungen lassen sich durch ... charakterisieren				
... traditionelles Familienbild ...	0,498 °	0,328	0,574	0,223 **
... Religiosität ...	1,049	0,540	0,936	0,643
Rs Umsetzungskompetenz ist beeinflusst durch ...				
... Zufriedenheit mit der Aufteilung der Haushaltsarbeit	0,371 ***	0,280 *	0,373 ***	0,683
... gutes finanzielles Auskommen	0,836	0,597	0,505 **	1,382
... Wohlergehen	1,029	0,857	0,775	0,414 *
... größere Wohneinheit (ab 3 Räumen)	0,937	1,594 °	0,870	0,896
... Vorhaben, in absehbarer Zeit auszuziehen	1,584 ***	0,532 *	1,191	0,812
... Zufriedenheit mit der Wohnsituation	0,794	0,732	1,082	0,469 °
-2LL c df	2623,9	56	3044,0	56
-2LL N	2224,8	1743	2533,6	1500
Nagelkerke Cox & Snell	0,263	0,205	0,332	0,288

Tabelle 7: Variationen der Unsicherheit zu einer gewünschten Erstgeburt; Frauen | West

	generell		innerhalb von 3 Jahren	
	wahrscheinlich	eher nicht	wahrscheinlich	eher nicht
Konstante	1,8E+00	1,6E+03 ***	3,0E+01 ***	7,3E+02 ***
Alter: 18 - 24	1,495 °	0,232 ***	1,574 *	3,105 ***
Alter: 25 - 29	1,288	0,451 *	1,084	1,397
Alter: 35 - 39	0,889	3,280 ***	0,724	2,596 **
Alter: 40 - 45	0,214 **	5,487 ***	1,157	6,434 ***
R hatte zuvor koh. Partnerschaft(en)	1,168	1,579	0,934	1,019
P ist mindest 5 Jahre älter als R	0,614 **	1,392	1,049	1,211
Partnerschaft instabil	1,174	0,666	1,216	2,144 **
Anzahl anderer Kinder	2,124 **	1,183	0,775	0,965
R hat Geschwister	0,759	0,788	0,617 *	0,605 °
R arbeitet Vollzeit	1,492 *	1,891 °	1,202	1,350
R arbeitet Teilzeit	2,262 ***	1,141	1,672 *	1,554
P ist nicht erwerbstätig	0,384 ***	0,982	0,541 **	1,536
nach Geburt eines weiteren Kindes erwartet R ...				
... Selbstverwirklichung	0,911	0,253 °	0,329 **	0,126 ***
... bessere berufliche Chancen	1,507	1,463	0,964	0,632
... Zufriedenheit	0,278 ***	0,004 ***	0,099 ***	0,009 ***
... bessere Beziehung zu P	1,088	0,650	1,087	0,265 *
... bessere berufliche Chancen des P	0,543	0,064 **	0,993	0,220 °
ein weiteres Kind wird von ... empfohlen/nahegelegt				
... Eltern ...	0,704	0,785	0,722	0,619
... Freunden ...	0,980	0,405	0,624	0,313 **
... Verwandten ...	0,980	0,727	0,972	0,585
Rs Werthaltungen lassen sich durch ... charakterisieren				
... traditionelles Familienbild ...	0,383 °	0,222	0,949	0,332
... Religiosität ...	0,952	0,855	0,937	0,926
Rs Umsetzungskompetenz ist beeinflusst durch ...				
... Zufriedenheit mit der Aufteilung der Haushaltsarbeit	0,622	0,426	0,350 **	0,804
... gutes finanzielles Auskommen	0,626	0,192 **	0,528 °	0,847
... Wohlergehen	1,564	0,472	1,313	0,495
... größere Wohneinheit (ab 3 Räumen)	1,048	1,064	0,851	0,866
... Vorhaben, in absehbarer Zeit auszuziehen	1,696 **	0,450 *	1,161	1,010
... Zufriedenheit mit der Wohnsituation	0,929	0,577	1,299	1,456
-2LL c df	1610,6	56	1802,9	56
-2LL N	1361,6	996	1519,7	868
Nagelkerke Cox & Snell	0,276	0,221	0,318	0,278

Tabelle 8: Variationen der Unsicherheit zu einer gewünschten Erstgeburt; Frauen | Ost

	generell		innerhalb von 3 Jahren	
	wahrscheinlich	eher nicht	wahrscheinlich	eher nicht
Konstante	1,7E+02 ***	1,5E+01	6,5E+03 ***	4,2E+06 ***
Alter: 18 - 24	1,394	1,458	2,799 ***	5,602 ***
Alter: 25 - 29	1,637 *	0,000	1,797 **	1,731
Alter: 35 - 39	1,037	21,486 **	2,188 *	14,766 ***
Alter: 40 - 45	0,664	35,988 ***	6,162 ***	48,033 ***
R hatte zuvor koh. Partnerschaft(en)	1,655	0,283	1,699	5,188 **
P ist mindestens 5 Jahre älter als R	1,037	1,697	0,838	0,454 *
Partnerschaft instabil	0,840	1,931	1,041	0,555
Anzahl anderer Kinder	0,712	2,154	2,702 **	2,015
R hat Geschwister	1,153	0,901	0,989	1,231
R arbeitet Vollzeit	1,034	0,357 *	1,015	0,282 ***
R arbeitet Teilzeit	0,564	0,091 *	0,430 °	0,214 **
P ist nicht erwerbstätig	0,742	0,431	0,660	0,885
nach Geburt eines weiteren Kindes erwartet R ...				
... Selbstverwirklichung	0,169 ***	0,062 °	0,147 ***	0,044 ***
... bessere berufliche Chancen	0,439	5,931	0,860	1,148
... Zufriedenheit	0,181 ***	0,090	0,165 **	0,018 ***
... bessere Beziehung zu P	0,372	0,468	0,446	0,069 **
... bessere berufliche Chancen des P	0,139 **	0,937	0,021 ***	0,020 **
ein weiteres Kind wird von ... empfohlen/nahegelegt				
... Eltern ...	1,665	1,546	1,296	0,702
... Freunden ...	0,287 *	0,281	0,297 *	0,463
... Verwandten ...	0,651	0,216	0,382	0,067 *
Rs Werthaltungen lassen sich durch ... charakterisieren				
... traditionelles Familienbild ...	0,345	1,613	0,138 **	0,038 **
... Religiosität ...	1,229	0,255	0,328 *	0,037 ***
Rs Umsetzungskompetenz ist beeinflusst durch ...				
... Zufriedenheit mit der Aufteilung der Haushaltsarbeit	0,135 ***	0,159	0,402	0,630
... gutes finanzielles Auskommen	2,039	5,021	0,607	7,196 **
... Wohlergehen	1,204	0,310	0,567	0,263
... größere Wohneinheit (ab 3 Räumen)	0,817	1,679	1,028	0,960
... Vorhaben, in absehbarer Zeit auszuziehen	1,292	0,065 *	1,317	0,463
... Zufriedenheit mit der Wohnsituation	0,429 °	0,697	0,840	0,088 ***
-2LL c df	993,8	56	1220,8	56
-2LL N	751,9	747	907,1	632
Nagelkerke Cox & Snell	0,376	0,277	0,458	0,391

Tabelle 9: Variationen der Unsicherheit zu einer gewünschten Erstgeburt; Männer | Österreich

	generell		innerhalb von 3 Jahren	
	wahrscheinlich	eher nicht	wahrscheinlich	eher nicht
Konstante	1,3E+03 ***	7,3E+00	1,2E+03 **	5,3E+04 ***
Alter: 18 - 24	1,411	0,000	1,419	3,384 °
Alter: 25 - 29	1,042	0,266	1,768	1,978
Alter: 35 - 39	0,723	3,054	1,044	2,231
Alter: 40 - 45	0,339 *	1,686	0,365	1,268
R hatte zuvor koh. Partnerschaft(en)	0,627	0,240 *	0,537	0,407 *
P ist mindestens 5 Jahre älter als R	1,683	6,334	0,210	0,516
Partnerschaft instabil	2,748 °	12,594 **	4,123 °	4,929 °
Anzahl anderer Kinder	1,857	0,905	0,455	1,084
R hat Geschwister	0,709	0,345	0,760	0,409
R arbeitet Vollzeit	0,898	0,424	1,101	0,242
R arbeitet Teilzeit	0,164 °	0,224	0,390	0,204
P ist nicht erwerbstätig	1,046	0,402	1,546	1,646
nach Geburt eines weiteren Kindes erwartet R ...				
... Selbstverwirklichung	0,330	3,861	0,477	0,360
... bessere berufliche Chancen	0,171	0,742	0,372	0,559
... Zufriedenheit	0,231	0,009 **	0,191	0,149
... bessere Beziehung zu P	0,308	1,339	0,710	0,575
... bessere berufliche Chancen des P	0,838	2,916	0,916	0,385
ein weiteres Kind wird von ... empfohlen/nahegelegt				
... Eltern ...	0,247 °	0,518	0,292	1,416
... Freunden ...	0,328	0,020 **	0,262 °	1,015
... Verwandten ...	3,191	7,591	1,146	0,058 **
Rs Werthaltungen lassen sich durch ... charakterisieren				
... traditionelles Familienbild ...	0,405	4,697	1,539	0,800
... Religiosität ...	0,538	0,687	0,278	0,525
Rs Umsetzungskompetenz ist beeinflusst durch ...				
... Zufriedenheit mit der Aufteilung der Haushaltsarbeit	0,251	0,410	0,368	0,313
... gutes finanzielles Auskommen	1,365	0,420	1,106	0,231
... Wohlergehen	1,766	62,135	3,006	0,987
... größere Wohneinheit (ab 3 Räumen)	0,674	0,813	0,784	1,031
... Vorhaben, in absehbarer Zeit auszuziehen	0,705	0,146	0,484	0,176 **
... Zufriedenheit mit der Wohnsituation	0,186 *	0,259	0,062 **	0,051 **
-2LL c df	401,0	56	437,4	56
-2LL N	326,1	226	359,1	202
Nagelkerke Cox & Snell	0,340	0,282	0,363	0,321

Tabelle 10: Variationen der Unsicherheit zu einer gewünschten Erstgeburt; Männer

	generell		innerhalb von 3 Jahren	
	wahrscheinlich	eher nicht	wahrscheinlich	eher nicht
Konstante	5,3E+00 ***	6,6E+02 ***	5,6E+01 ***	2,8E+02 ***
Alter: 18 - 24	1,169	0,198 ***	0,992	1,508 °
Alter: 25 - 29	1,434 **	0,375 ***	1,103	1,268
Alter: 35 - 39	0,693 *	1,370	1,000	1,826 **
Alter: 40 - 45	0,682 °	2,951 ***	0,686 °	1,701 °
R hatte zuvor koh. Partnerschaft(en)	1,258 °	0,673	0,756 *	0,951
P ist mindestens 5 Jahre älter als R	1,270	2,264 **	1,057	1,569
Partnerschaft instabil	1,124	1,094	1,156	1,953 **
Anzahl anderer Kinder	1,537 **	1,279	1,740 **	1,384
R hat Geschwister	0,688 **	0,527 **	0,895	0,776
R arbeitet Vollzeit	1,178	1,969 *	0,872	0,817
R arbeitet Teilzeit	1,391	2,626 °	1,014	1,581
P ist nicht erwerbstätig	0,842	1,094	0,850	1,321 °
nach Geburt eines weiteren Kindes erwartet R ...				
... Selbstverwirklichung	0,447 **	2,206	0,275 ***	0,149 ***
... bessere berufliche Chancen	1,000	0,128 **	1,539	0,169 ***
... Zufriedenheit	0,354 ***	0,015 ***	0,178 ***	0,045 ***
... bessere Beziehung zu P	0,636	0,407	1,304	0,304 **
... bessere berufliche Chancen des P	0,921	0,159 ***	0,838	0,406 **
ein weiteres Kind wird von ... empfohlen/nahegelegt				
... Eltern ...	0,639 °	0,432 °	0,309 ***	0,456 *
... Freunden ...	0,247 ***	0,181 ***	0,569 **	0,202 ***
... Verwandten ...	1,848 *	0,937	1,908 *	0,849
Rs Werthaltungen lassen sich durch ... charakterisieren				
... traditionelles Familienbild ...	0,232 ***	0,173 *	0,195 ***	0,166 ***
... Religiosität ...	0,798	0,775	0,760	0,643
Rs Umsetzungskompetenz ist beeinflusst durch ...				
... Zufriedenheit mit der Aufteilung der Haushaltsarbeit	0,475 *	0,287 *	0,353 **	1,520
... gutes finanzielles Auskommen	1,093	0,739	0,907	0,960
... Wohlergehen	1,076	0,265 **	1,220	0,618
... größere Wohneinheit (ab 3 Räumen)	0,788 *	1,055	0,762 **	0,705 **
... Vorhaben, in absehbarer Zeit auszuziehen	1,401 **	0,723	1,068	1,590 **
... Zufriedenheit mit der Wohnsituation	3,039 ***	1,326	1,350	3,032 ***
-2LL c df	3026,4	56	3516,0	56
-2LL N	2548,4	2016	3049,7	1735
Nagelkerke Cox & Snell	0,272	0,211	0,271	0,236

Tabelle 11: Variationen der Unsicherheit zu einer gewünschten Erstgeburt; Männer | West

	generell		innerhalb von 3 Jahren	
	wahrscheinlich	eher nicht	wahrscheinlich	eher nicht
Konstante	2,6E+00	1,6E+03 ***	1,2E+01 **	4,7E+02 ***
Alter: 18 - 24	1,289	0,202 **	1,604	2,922 ***
Alter: 25 - 29	1,383 *	0,327 **	1,368 °	2,027 **
Alter: 35 - 39	0,636 *	1,393	0,685	1,757 °
Alter: 40 - 45	0,482 **	1,422	0,522 *	1,319
R hatte zuvor koh. Partnerschaft(en)	1,130	0,504 *	0,926	1,049
P ist mindest 5 Jahre älter als R	1,441	4,282 ***	0,725	1,087
Partnerschaft instabil	1,799 **	2,748 **	1,705 °	2,081 *
Anzahl anderer Kinder	1,315	1,075	1,047	0,934
R hat Geschwister	0,655 *	0,396 **	0,581 **	0,701
R arbeitet Vollzeit	1,733 **	3,684 **	1,045	1,323
R arbeitet Teilzeit	1,974 °	5,025 *	1,488	2,285
P ist nicht erwerbstätig	0,591 ***	0,993	0,840	1,706 **
nach Geburt eines weiteren Kindes erwartet R ...				
... Selbstverwirklichung	0,568	3,297	0,272 ***	0,190 **
... bessere berufliche Chancen	1,855	0,121 *	6,078 **	0,132 **
... Zufriedenheit	0,597	0,012 ***	0,128 ***	0,016 ***
... bessere Beziehung zu P	0,438 °	0,224	1,065	0,257 *
... bessere berufliche Chancen des P	1,238	0,155 **	0,674	0,498
ein weiteres Kind wird von ... empfohlen/nahegelegt				
... Eltern ...	0,645	0,279 **	0,361 ***	0,567
... Freunden ...	0,346 ***	0,238 **	0,537 *	0,192 ***
... Verwandten ...	1,754	1,693	1,632	0,783
Rs Werthaltungen lassen sich durch ... charakterisieren				
... traditionelles Familienbild ...	0,189 ***	0,108 *	0,389	0,322
... Religiosität ...	1,116	2,138	0,600 °	1,220
Rs Umsetzungskompetenz ist beeinflusst durch ...				
... Zufriedenheit mit der Aufteilung der Haushaltsarbeit	0,411 °	1,998	0,764	4,457 *
... gutes finanzielles Auskommen	0,656	0,344 °	0,938	0,606
... Wohlergehen	0,939	0,110 **	2,128	0,713
... größere Wohneinheit (ab 3 Räumen)	1,060	1,181	0,934	0,475 ***
... Vorhaben, in absehbarer Zeit auszuziehen	1,628 **	0,540	1,000	0,770
... Zufriedenheit mit der Wohnsituation	2,923 **	0,176 **	1,195	0,632
-2LL c df	1640,8	56	1736,6	56
-2LL N	1377,9	980	1458,3	823
Nagelkerke Cox & Snell	0,290	0,235	0,327	0,287

Tabelle 12: Variationen der Unsicherheit zu einer gewünschten Erstgeburt; Männer | Ost

	generell		innerhalb von 3 Jahren	
	wahrscheinlich	eher nicht	wahrscheinlich	eher nicht
Konstante	2,0E+01 ***	2,3E+03 ***	2,5E+02 ***	6,4E+02 ***
Alter: 18 - 24	1,050	0,212 °	0,746	0,964
Alter: 25 - 29	1,532 *	0,440	0,900	0,638
Alter: 35 - 39	0,741	2,912 °	1,374	2,035 °
Alter: 40 - 45	1,143	9,583 ***	1,115	2,256 °
R hatte zuvor koh. Partnerschaft(en)	1,256	1,183	0,739	0,971
P ist mindest 5 Jahre älter als R	1,291	0,851	1,604	2,391 *
Partnerschaft instabil	0,626 °	0,197 *	0,921	1,999 *
Anzahl anderer Kinder	1,877 **	2,386 °	2,542 ***	2,619 **
R hat Geschwister	0,686 *	0,411 *	1,191	0,588 *
R arbeitet Vollzeit	0,602 *	1,231	0,705	0,609
R arbeitet Teilzeit	0,833	3,476	0,718	1,518
P ist nicht erwerbstätig	1,272	1,021	0,837	0,899
nach Geburt eines weiteren Kindes erwartet R ...				
... Selbstverwirklichung	0,266 **	0,415	0,256 ***	0,079 ***
... bessere berufliche Chancen	0,291 *	0,073 °	0,542	0,177 °
... Zufriedenheit	0,126 ***	0,032 **	0,246 **	0,253 °
... bessere Beziehung zu P	1,373	0,169	1,458	0,262 °
... bessere berufliche Chancen des P	0,556	0,712	1,014	0,480
ein weiteres Kind wird von ... empfohlen/nahegelegt				
... Eltern ...	0,716	1,448	0,232 **	0,156 *
... Freunden ...	0,111 ***	0,555	0,507	0,336 °
... Verwandten ...	2,311	0,039 *	2,593 °	1,166
Rs Werthaltungen lassen sich durch ... charakterisieren				
... traditionelles Familienbild ...	0,167 **	0,385	0,095 ***	0,088 **
... Religiosität ...	0,518 °	0,271	0,439 *	0,210 **
Rs Umsetzungskompetenz ist beeinflusst durch ...				
... Zufriedenheit mit der Aufteilung der Haushaltsarbeit	1,008	0,042 ***	0,166 ***	0,421
... gutes finanzielles Auskommen	3,148 ***	1,591	1,313	1,575
... Wohlergehen	1,469	0,255	1,317	0,561
... größere Wohneinheit (ab 3 Räumen)	0,517 ***	0,776	0,776 °	0,970
... Vorhaben, in absehbarer Zeit auszuziehen	1,047	0,628	1,188	2,540 **
... Zufriedenheit mit der Wohnsituation	2,479 **	7,014 *	1,390	10,540 ***
-2LL c df	1346,9	56	1748,6	56
-2LL N	1045,2	1036	1472,2	912
Nagelkerke Cox & Snell	0,347	0,253	0,306	0,261

Tabelle 13: Variationen der Unsicherheit zu einer gewünschten Folgegeburt; Frauen | Österreich

	generell		innerhalb von 3 Jahren	
	wahrscheinlich	eher nicht	wahrscheinlich	eher nicht
Konstante	1,7E+00	2,9E+02 **	4,8E+01	9,0E+01
Alter: 18 - 24	1,399	0,143 *	1,143	1,182
Alter: 25 - 29	1,806	0,719	1,207	0,706
Alter: 35 - 39	0,572	0,786	3,061 *	2,606 °
Alter: 40 - 45	0,092 ***	0,293 **	1,008	1,098
städtisches Umfeld	1,633	1,710	2,338 **	2,090 °
R hat einen Bruder bzw. Schwester	0,490	0,416	0,286	0,297
R hat mehrere Geschwister	0,543	0,569	0,190 *	0,219
R hatte zuvor koh. Partnerschaft(en)	2,520 **	1,076	2,365 *	2,043
P ist mindestens 5 Jahre älter als R	0,662	0,966	0,708	1,154
R hat bereits zwei Kinder	1,811 °	1,990 *	2,001 °	4,170 ***
R hat zumindest drei Kinder	2,891 *	4,027 **	1,977	4,566 **
Alter des jüngsten Kindes	1,148 *	1,235 ***	1,243 **	1,367 ***
Partnerschaft instabil	0,522	0,245 **	0,917	0,917
R arbeitet Vollzeit	0,427	0,313 *	0,377	0,322
R arbeitet Teilzeit	0,659	0,593	0,592	0,543
P arbeitet Vollzeit	0,337 °	0,602	0,255 *	0,908
P arbeitet Teilzeit	0,717	0,436	0,411	1,016
R absolviert Ausbildung	0,201	0,000 ***	1,098	0,995
nach Geburt eines weiteren Kindes erwartet R ...				
... Selbstverwirklichung	0,510	0,102 **	1,129	0,139 °
... bessere berufliche Chancen	0,198 °	0,845	0,110 *	0,054 **
... Zufriedenheit	0,038 ***	0,012 ***	0,011 ***	0,002 ***
... bessere Beziehung zu P	3,181	0,542	2,588	0,452
... bessere berufliche Chancen des P	45,977	2,720	0,069	0,970
ein weiteres Kind wird von ... empfohlen/nahegelegt				
... Eltern ...	1,252	0,613	0,662	0,138 *
... Freunden ...	1,500	0,646	0,476	0,528
... Verwandten ...	0,384	0,195 °	1,860	0,970
... Partner ...	0,148 ***	0,083 ***	0,537 °	0,106 ***
Rs Werthaltungen lassen sich durch ... charakterisieren				
... traditionelles Familienbild ...	3,517	7,727	66,450 **	58,948 **
... traditionelle Rolle der Frau ...	0,171	0,190	0,079 °	0,060 °
... Wirtschaftsorientiertheit ...	1,050	0,929	1,948	1,473
... Orientierung an ideellen Werten ...	0,592	1,438	2,228	2,671
... Religiosität ...	0,800	0,739	0,629	0,883
Rs Umsetzungskompetenz ist beeinflusst durch ...				
... Zufriedenheit mit der Aufteilung der Kinderbetreuung	0,941	0,864	2,801	0,454
... Zufriedenheit mit der Aufteilung der Haushaltsarbeit	1,746	1,302	0,581	6,508
... gutes finanzielles Auskommen	0,793	0,896	1,257	2,061
... Wohlergehen	0,544	0,123 *	1,138	0,802
... kleine Wohneinheit (unter 3 Räume)	0,884	0,051 **	1,252	1,005
... Vorhaben, in absehbarer Zeit auszuziehen	0,935	1,420	1,443	2,065
... Zufriedenheit mit der Wohnsituation	5,523 *	5,286 *	1,437	2,682
-2LL c df	754,4	80	628,7	80
-2LL N	511,9	355	430,9	286
Nagelkerke Cox & Snell	0,562	0,495	0,561	0,499

Tabelle 14: Variationen der Unsicherheit zu einer gewünschten Folgegeburt; Frauen

	generell		innerhalb von 3 Jahren	
	wahrscheinlich	eher nicht	wahrscheinlich	eher nicht
Konstante	8,1E+00 ***	1,2E+02 ***	9,7E+00 ***	1,2E+03 ***
Alter: 18 - 24	1,116	0,667 **	1,049	1,189
Alter: 25 - 29	1,207 *	0,832	1,003	0,876
Alter: 35 - 39	0,991	1,514 ***	1,018	1,513 **
Alter: 40 - 45	0,288 ***	0,817	0,542 **	0,801
städtisches Umfeld	1,160 °	1,183 °	1,046	0,817 *
R hat einen Bruder bzw. Schwester	1,094	0,760 *	0,944	0,855
R hat mehrere Geschwister	1,036	0,735 *	0,734 **	0,677 **
R hatte zuvor koh. Partnerschaft(en)	1,211	0,763 *	1,060	0,685 **
P ist mindestens 5 Jahre älter als R	0,878	0,853 °	0,924	1,008
R hat bereits zwei Kinder	1,057	2,621 ***	1,420 ***	2,724 ***
R hat mindestens drei Kinder	0,919	2,501 ***	1,146	2,044 ***
Alter des jüngsten Kindes	0,975 *	1,066 ***	1,022	1,065 ***
Partnerschaft instabil	0,992	0,583 ***	1,108	0,846
R arbeitet Vollzeit	1,075	0,978	1,323 **	1,244 *
R arbeitet Teilzeit	0,760 *	0,825	0,731 **	0,646 ***
P arbeitet Vollzeit	1,089	1,007	0,850	1,020
P arbeitet Teilzeit	1,082	1,069	1,631 **	1,455 °
R absolviert Ausbildung	0,524 *	0,298 **	0,626	0,421 **
nach Geburt eines weiteren Kindes erwartet R ...				
... Selbstverwirklichung	0,297 ***	0,093 ***	0,678	0,243 ***
... bessere berufliche Chancen	1,242	0,869	1,348	0,534 *
... Zufriedenheit	0,308 ***	0,026 ***	0,213 ***	0,032 ***
... bessere Beziehung zu P	1,157	0,576 °	1,115	0,562 °
... bessere berufliche Chancen des P	0,853	0,559	0,492 *	0,373 **
ein weiteres Kind wird von ... empfohlen/nahegelegt				
... Eltern ...	0,858	0,516 **	0,950	0,370 ***
... Freunden ...	1,058	0,684	1,141	0,728
... Verwandten ...	0,601 *	0,354 ***	0,874	0,554 *
... Partner ...	0,187 ***	0,115 ***	0,458 ***	0,128 ***
Rs Werthaltungen lassen sich durch ... charakterisieren				
... traditionelles Familienbild ...	1,811 *	2,976 ***	1,377	1,493
... traditionelle Rolle der Frau ...	0,889	1,088	1,263	1,713
... Wirtschaftsorientiertheit ...	0,720 **	0,909	1,061	0,741 °
... Orientierung an ideellen Werten ...	0,415 ***	0,762	0,827	0,512 ***
... Religiosität ...	0,977	1,142	0,783	0,682 °
Rs Umsetzungskompetenz ist beeinflusst durch ...				
... Zufriedenheit mit der Aufteilung der Kinderbetreuung	0,787	0,855	0,919	0,461 **
... Zufriedenheit mit der Aufteilung der Haushaltsarbeit	1,175	1,135	1,105	1,382
... gutes finanzielles Auskommen	1,011	0,926	0,783	0,743
... Wohlergehen	0,490 ***	0,419 ***	0,774	0,564 *
... kleine Wohneinheit (unter 3 Räume)	1,267 **	0,973	1,500 ***	1,560 ***
... Vorhaben, in absehbarer Zeit auszuziehen	0,895	0,731 **	0,830	0,855
... Zufriedenheit mit der Wohnsituation	1,771 ***	1,733 **	1,145	1,057
-2LL c df	8750,3	80	7449,1	80
-2LL N	6440,2	4145	5912,8	3435
Nagelkerke Cox & Snell	0,486	0,427	0,407	0,361

Tabelle 15: Variationen der Unsicherheit zu einer gewünschten Folgegeburt; Frauen | West

	generell		innerhalb von 3 Jahren	
	wahrscheinlich	eher nicht	wahrscheinlich	eher nicht
Konstante	7,2E-01	3,2E+01 ***	1,1E+00	1,9E+01 **
Alter: 18 - 24	1,438	1,226	1,116	2,792 ***
Alter: 25 - 29	1,504 °	1,221	1,502 *	1,562 °
Alter: 35 - 39	1,036	2,006 ***	2,112 ***	2,834 ***
Alter: 40 - 45	0,267 ***	0,830	1,346	1,624
städtisches Umfeld	1,872 ***	1,405 °	1,619 **	1,191
R hat einen Bruder bzw. Schwester	1,666	1,210	0,791	0,899
R hat mehrere Geschwister	1,542	0,903	0,691	0,686
R hatte zuvor koh. Partnerschaft(en)	1,932 ***	1,076	1,607 *	1,333
P ist mindestens 5 Jahre älter als R	0,759	0,732 °	1,106	1,094
R hat bereits zwei Kinder	1,433 °	2,243 ***	1,679 **	3,282 ***
R hat zumindest drei Kinder	1,799 *	3,071 ***	1,471	4,531 ***
Alter des jüngsten Kindes	0,985	1,080 **	1,019	1,120 ***
Partnerschaft instabil	0,593 °	0,497 **	0,818	0,587 °
R arbeitet Vollzeit	0,871	0,911	1,381	1,221
R arbeitet Teilzeit	0,992	1,042	0,809	0,647 *
P arbeitet Vollzeit	1,418	0,957	0,790	0,816
P arbeitet Teilzeit	1,858	0,486	2,362 °	1,327
R absolviert Ausbildung	0,754	0,286	1,864	0,749
nach Geburt eines weiteren Kindes erwartet R ...				
... Selbstverwirklichung	0,257 **	0,094 ***	1,344	0,179 ***
... bessere berufliche Chancen	0,847	0,915	0,681	0,480
... Zufriedenheit	0,114 ***	0,023 ***	0,070 ***	0,016 ***
... bessere Beziehung zu P	3,399 *	0,515	2,342	0,325
... bessere berufliche Chancen des P	2,468	1,476	0,325	1,630
ein weiteres Kind wird von ... empfohlen/nahegelegt				
... Eltern ...	0,754	0,435 **	0,898	0,385 **
... Freunden ...	1,676	1,344	1,319	1,291
... Verwandten ...	0,487 °	0,253 ***	0,774	0,449 °
... Partner ...	0,144 ***	0,132 ***	0,590 **	0,150 ***
Rs Werthaltungen lassen sich durch ... charakterisieren				
... traditionelles Familienbild ...	1,835	4,023 **	3,301 °	3,268
... traditionelle Rolle der Frau ...	0,995	0,946	2,104	1,858
... Wirtschaftsorientiertheit ...	1,126	1,275	2,095 **	1,941 *
... Orientierung an ideellen Werten ...	0,834	1,011	1,703	1,453
... Religiosität ...	1,179	0,809	0,788	0,765
Rs Umsetzungskompetenz ist beeinflusst durch ...				
... Zufriedenheit mit der Aufteilung der Kinderbetreuung	0,798	0,521	0,784	0,419
... Zufriedenheit mit der Aufteilung der Haushaltsarbeit	1,367	2,941 *	1,149	3,082 °
... gutes finanzielles Auskommen	0,860	0,905	1,118	0,832
... Wohlergehen	0,476	0,351 **	1,345	1,567
... kleine Wohneinheit (unter 3 Räume)	0,867	0,603	1,476	1,586
... Vorhaben, in absehbarer Zeit auszuziehen	0,956	0,990	0,540 **	0,800
... Zufriedenheit mit der Wohnsituation	1,317	0,894	0,680	0,591
-2LL c df	2234,0	80	1960,1	80
-2LL N	1606,3	1113	1487,3	902
Nagelkerke Cox & Snell	0,498	0,431	0,460	0,408

Tabelle 16: Variationen der Unsicherheit zu einer gewünschten Folgegeburt; Frauen | Ost

	generell		innerhalb von 3 Jahren	
	wahrscheinlich	eher nicht	wahrscheinlich	eher nicht
Konstante	3,5E+01 ***	4,6E+02 ***	1,2E+02 ***	4,4E+04 ***
Alter: 18 - 24	0,877	0,478 ***	0,790	0,691 °
Alter: 25 - 29	1,025	0,668 ***	0,741 **	0,584 ***
Alter: 35 - 39	1,031	1,398 *	0,776	1,210
Alter: 40 - 45	0,317 ***	1,073	0,365 ***	0,641
städtisches Umfeld	0,987	1,100	0,863	0,676 ***
R hat einen Bruder bzw. Schwester	0,958	0,635 **	0,902	0,771
R hat mehrere Geschwister	1,084	0,785	0,828	0,791
R hatte zuvor koh. Partnerschaft(en)	1,008	0,598 **	0,801	0,428 ***
P ist mindestens 5 Jahre älter als R	0,950	0,927	0,893	1,024
R hat bereits zwei Kinder	0,955	2,852 ***	1,345 *	2,739 ***
R hat zumindest drei Kinder	0,665 *	2,291 ***	0,875	1,288
Alter des jüngsten Kindes	0,947 ***	1,037 **	0,988	1,006
Partnerschaft instabil	1,089	0,591 **	1,190	0,955
R arbeitet Vollzeit	0,930	0,852	1,096	0,984
R arbeitet Teilzeit	0,665 *	0,794	0,855	0,826
P arbeitet Vollzeit	0,996	0,996	0,851	1,049
P arbeitet Teilzeit	0,885	1,069	1,343	1,256
R absolviert Ausbildung	0,393 **	0,300 **	0,371 **	0,282 **
nach Geburt eines weiteren Kindes erwartet R ...				
... Selbstverwirklichung	0,381 ***	0,116 ***	0,757	0,431 **
... bessere berufliche Chancen	1,088	0,606	1,333	0,372 **
... Zufriedenheit	0,466 **	0,027 ***	0,391 **	0,050 ***
... bessere Beziehung zu P	0,701	0,524 °	0,569	0,438 *
... bessere berufliche Chancen des P	0,790	0,501	0,592	0,307 **
ein weiteres Kind wird von ... empfohlen/nahegelegt				
... Eltern ...	0,810	0,560 °	0,905	0,335 ***
... Freunden ...	0,773	0,348 ***	0,915	0,433 **
... Verwandten ...	0,646	0,441 *	0,908	0,578
... Partner ...	0,191 ***	0,100 ***	0,380 ***	0,106 ***
Rs Werthaltungen lassen sich durch ... charakterisieren				
... traditionelles Familienbild ...	1,226	1,310	0,593	0,448 °
... traditionelle Rolle der Frau ...	0,572	0,761	0,561	0,764
... Wirtschaftsorientiertheit ...	0,645 **	0,784	0,778	0,481 ***
... Orientierung an ideellen Werten ...	0,404 ***	0,871	0,825	0,490 **
... Religiosität ...	0,587 *	1,095	0,397 ***	0,269 ***
Rs Umsetzungskompetenz ist beeinflusst durch ...				
... Zufriedenheit mit der Aufteilung der Kinderbetreuung	0,957	1,157	1,195	0,612
... Zufriedenheit mit der Aufteilung der Haushaltsarbeit	0,928	0,672	0,822	0,773
... gutes finanzielles Auskommen	1,501 °	1,393	0,959	1,125
... Wohlergehen	0,582 *	0,590 °	0,640	0,436 **
... kleine Wohneinheit (unter 3 Räume)	1,140	0,883	1,284 **	1,253 *
... Vorhaben, in absehbarer Zeit auszuziehen	0,883	0,633 **	1,040	0,958
... Zufriedenheit mit der Wohnsituation	2,068 ***	2,214 ***	1,414	1,347
-2LL c df	6474,0	80	5423,5	80
-2LL N	4685,4	3032	4231,1	2533
Nagelkerke Cox & Snell	0,505	0,446	0,425	0,375

Tabelle 17: Variationen der Unsicherheit zu einer gewünschten Folgegeburt; Männer|Österreich

	generell		innerhalb von 3 Jahren	
	wahrscheinlich	eher nicht	wahrscheinlich	eher nicht
Konstante	2,7E+01	4,4E+03 **	1,3E-01	2,4E+02 °
Alter: 18 - 24	11,051 **	0,000	15,427 °	89,267 **
Alter: 25 - 29	6,215 ***	4,007 **	3,569 **	3,734 *
Alter: 35 - 39	7,193 ***	3,080 **	1,181	1,734
Alter: 40 - 45	3,409 *	5,362 ***	2,822 °	3,215 *
städtisches Umfeld	1,669	1,511	1,730	1,211
R hat einen Bruder bzw. Schwester	0,189 *	0,259 °	0,528	0,301
R hat mehrere Geschwister	0,313	0,398	1,920	0,347
R hatte zuvor koh. Partnerschaft(en)	1,007	0,560	0,910	0,883
P ist mindestens 5 Jahre älter als R	0,000	0,626	0,089 *	0,110 **
R hat bereits zwei Kinder	2,496 **	9,790 ***	2,016	5,954 ***
R hat zumindest drei Kinder	0,781	5,925 ***	3,157 °	7,818 ***
Alter des jüngsten Kindes	0,763 ***	0,937	0,830 **	0,906
Partnerschaft instabil	0,964	1,014	0,433	0,787
R arbeitet Vollzeit	0,139 **	6,749	2,622	7,479 *
R arbeitet Teilzeit	0,000	2,970	38,178 **	20,394 °
P arbeitet Vollzeit	2,637 °	4,751 ***	1,501	3,822 **
P arbeitet Teilzeit	1,173	2,506 *	2,379 °	5,100 ***
R absolviert Ausbildung	3,9E+06	0,000 ***	7,377	0,000 ***
nach Geburt eines weiteren Kindes erwartet R ...				
... Selbstverwirklichung	5,246	0,028 ***	3,117	0,843
... bessere berufliche Chancen	0,019	0,058	0,233	0,003 *
... Zufriedenheit	0,042 **	0,001 ***	0,081 *	0,003 ***
... bessere Beziehung zu P	0,303	0,064 *	0,867	0,229
... bessere berufliche Chancen des P	1,975	2,444	0,127 *	0,568
ein weiteres Kind wird von ... empfohlen/nahegelegt				
... Eltern ...	0,485	0,340	0,397	0,284
... Freunden ...	9,979 **	3,461	2,567	2,154
... Verwandten ...	0,056 **	0,294	0,428	0,395
... Partner ...	0,055 ***	0,011 ***	0,270 ***	0,062 ***
Rs Werthaltungen lassen sich durch ... charakterisieren				
... traditionelles Familienbild ...	3,419	0,727	3,347	1,046
... traditionelle Rolle der Frau ...	0,517	0,398	0,004 **	0,056
... Wirtschaftsorientiertheit ...	2,542	1,615	2,143	4,039 °
... Orientierung an ideellen Werten ...	1,354	3,132	1,416	9,637 **
... Religiosität ...	2,775	1,865	0,675	5,832 °
Rs Umsetzungskompetenz ist beeinflusst durch ...				
... Zufriedenheit mit der Aufteilung der Kinderbetreuung	1,664	0,128	28,795 °	0,643
... Zufriedenheit mit der Aufteilung der Haushaltsarbeit	0,347	1,534	9,338	22,557 °
... gutes finanzielles Auskommen	0,209 *	0,238 °	0,117 **	0,190 *
... Wohlergehen	9,419 °	1,295	1,712	0,127 °
... kleine Wohneinheit (unter 3 Räume)	0,763	1,160	0,640	0,628
... Vorhaben, in absehbarer Zeit auszuziehen	0,970	0,818	0,500	0,401
... Zufriedenheit mit der Wohnsituation	3,125	0,527	4,541	1,188
-2LL c df	824,1	80	713,9	80
-2LL N	458,9	393	464,9	337
Nagelkerke Cox & Snell	0,690	0,605	0,593	0,522

Tabelle 18: Variationen der Unsicherheit zu einer gewünschten Folgegeburt; Männer

	generell		innerhalb von 3 Jahren	
	wahrscheinlich	eher nicht	wahrscheinlich	eher nicht
Konstante	1,9E+01 ***	1,3E+02 ***	9,2E+01 ***	3,1E+03 ***
Alter: 18 - 24	0,921	0,176 ***	0,797	1,261
Alter: 25 - 29	1,118	0,551 ***	0,856	0,813
Alter: 35 - 39	0,827 °	1,015	0,906	1,046
Alter: 40 - 45	0,546 ***	1,255	0,850	1,209
städtisches Umfeld	1,249 **	1,418 ***	0,934	0,837
R hat einen Bruder bzw. Schwester	0,666 ***	0,763 °	0,504 ***	0,469 ***
R hat mehrere Geschwister	0,818	0,653 **	0,576 ***	0,317 ***
R hatte zuvor koh. Partnerschaft(en)	1,274 °	0,665 **	0,564 ***	0,416 ***
P ist mindestens 5 Jahre älter als R	0,677	1,303	0,577 °	0,818
R hat bereits zwei Kinder	0,789 **	2,839 ***	1,243 *	2,870 ***
R hat zumindest drei Kinder	0,525 ***	2,384 ***	0,910	2,412 ***
Alter des jüngsten Kindes	0,994	1,102 ***	1,041 **	1,110 ***
Partnerschaft instabil	0,722 °	0,875	1,188	1,349
R arbeitet Vollzeit	1,285 *	1,231	1,037	1,164
R arbeitet Teilzeit	0,978	1,487 °	1,281	1,256
P arbeitet Vollzeit	1,428 ***	1,170	1,125	1,143
P arbeitet Teilzeit	0,965	0,922	0,923	0,891
R absolviert Ausbildung	0,964	1,132	1,285	0,615
nach Geburt eines weiteren Kindes erwartet R ...				
... Selbstverwirklichung	0,361 ***	0,117 ***	0,531 *	0,117 ***
... bessere berufliche Chancen	0,244 ***	0,382 *	0,709	0,364 *
... Zufriedenheit	0,199 ***	0,008 ***	0,562 *	0,043 ***
... bessere Beziehung zu P	1,179	0,450 **	1,481	0,605
... bessere berufliche Chancen des P	1,174	0,774	0,637 *	0,657
ein weiteres Kind wird von ... empfohlen/nahegelegt				
... Eltern ...	0,708	0,504 **	0,462 ***	0,212 ***
... Freunden ...	0,756	0,478 **	0,923	0,663
... Verwandten ...	0,704	0,475 **	1,633 °	0,969
... Partner ...	0,121 ***	0,067 ***	0,393 ***	0,085 ***
Rs Werthaltungen lassen sich durch ... charakterisieren				
... traditionelles Familienbild ...	0,938	0,536	0,527 °	0,198 ***
... traditionelle Rolle der Frau ...	0,770	2,479 **	0,312 ***	0,706
... Wirtschaftsorientiertheit ...	1,233	1,729 ***	1,307 °	1,671 **
... Orientierung an ideellen Werten ...	1,095	1,493 *	0,858	1,102
... Religiosität ...	1,256	0,936	1,002	1,075
Rs Umsetzungskompetenz ist beeinflusst durch ...				
... Zufriedenheit mit der Aufteilung der Kinderbetreuung	0,950	1,139	1,105	1,554
... Zufriedenheit mit der Aufteilung der Haushaltsarbeit	0,709	0,579	0,341 ***	0,307 **
... gutes finanzielles Auskommen	0,845	0,630 *	0,570 **	0,384 ***
... Wohlergehen	1,027	1,527	0,915	1,293
... kleine Wohneinheit (unter 3 Räume)	1,308 ***	1,083	1,306 **	1,291 **
... Vorhaben, in absehbarer Zeit auszuziehen	0,736 **	0,781 °	0,743 **	0,772 °
... Zufriedenheit mit der Wohnsituation	1,284	1,924 ***	1,077	1,132
-2LL c df	8498,1	80	7398,4	80
-2LL N	5773,2	4053	5680,9	3436
Nagelkerke Cox & Snell	0,558	0,489	0,445	0,393

Tabelle 19: Variationen der Unsicherheit zu einer gewünschten Folgegeburt; Männer | West

	generell		innerhalb von 3 Jahren	
	wahrscheinlich	eher nicht	wahrscheinlich	eher nicht
Konstante	8,0E+00	2,4E+02 ***	5,2E+01 ***	4,0E+02 ***
Alter: 18 - 24	2,966 *	0,000 ***	2,050	15,354 ***
Alter: 25 - 29	2,673 ***	0,637	1,571 *	1,501
Alter: 35 - 39	2,479 ***	1,191	1,475 °	1,531 °
Alter: 40 - 45	2,180 **	1,916 **	2,313 **	2,341 **
städtisches Umfeld	2,566 ***	1,313	1,408 °	0,786
R hat einen Bruder bzw. Schwester	0,355 **	0,360 **	0,659	0,556
R hat mehrere Geschwister	0,431 *	0,432 *	0,860	0,368 **
R hatte zuvor koh. Partnerschaft(en)	1,073	0,641 *	0,728	0,642 °
P ist mindestens 5 Jahre älter als R	0,373	0,677	0,339 *	0,168 ***
R hat bereits zwei Kinder	1,847 **	3,361 ***	1,947 ***	4,882 ***
R hat zumindest drei Kinder	0,719	2,090 **	0,786	2,445 ***
Alter des jüngsten Kindes	0,817 ***	1,005	0,982	1,049
Partnerschaft instabil	2,150 *	1,591	1,677	2,157 °
R arbeitet Vollzeit	1,395	2,524 ***	1,183	1,039
R arbeitet Teilzeit	0,272 °	1,407	1,906	2,263
P arbeitet Vollzeit	2,902 ***	3,049 ***	1,219	2,517 ***
P arbeitet Teilzeit	1,197	1,416 °	0,737	1,517 °
R absolviert Ausbildung	0,885	2,739	3,117 °	2,112
nach Geburt eines weiteren Kindes erwartet R ...				
... Selbstverwirklichung	2,013	0,130 ***	1,372	0,246 *
... bessere berufliche Chancen	0,077 **	0,319	0,085 **	0,024 ***
... Zufriedenheit	0,075 ***	0,001 ***	0,380 °	0,009 ***
... bessere Beziehung zu P	0,795	0,368	1,829	1,100
... bessere berufliche Chancen des P	3,248 *	2,280 °	0,413 °	0,555
ein weiteres Kind wird von ... empfohlen/nahegelegt				
... Eltern ...	0,625	0,319 **	0,288 ***	0,209 ***
... Freunden ...	1,835	0,573	1,942 °	0,917
... Verwandten ...	0,402 °	1,298	1,073	1,116
... Partner ...	0,120 ***	0,076 ***	0,484 ***	0,099 ***
Rs Werthaltungen lassen sich durch ... charakterisieren				
... traditionelles Familienbild ...	1,773	1,443	1,134	0,847
... traditionelle Rolle der Frau ...	0,215 °	1,713	0,142 **	0,604
... Wirtschaftsorientiertheit ...	1,235	2,292 **	1,173	3,950 ***
... Orientierung an ideellen Werten ...	0,972	2,466 *	0,807	4,220 ***
... Religiosität ...	1,205	0,642	0,815	1,202
Rs Umsetzungskompetenz ist beeinflusst durch ...				
... Zufriedenheit mit der Aufteilung der Kinderbetreuung	1,098	1,121	0,706	0,442
... Zufriedenheit mit der Aufteilung der Haushaltsarbeit	0,426	0,346	0,986	2,162
... gutes finanzielles Auskommen	0,334 **	0,451 *	0,702	0,563
... Wohlergehen	6,108 ***	4,418 ***	1,066	2,302
... kleine Wohneinheit (unter 3 Räume)	1,637	2,167 *	1,110	3,813 ***
... Vorhaben, in absehbarer Zeit auszuziehen	0,653	0,534 **	0,712	0,528 **
... Zufriedenheit mit der Wohnsituation	1,451	0,399 *	0,678	0,423 °
-2LL c df	2265,3	80	2021,6	80
-2LL N	1447,4	1129	1519,5	931
Nagelkerke Cox & Snell	0,595	0,515	0,470	0,417

Tabelle 20: Variationen der Unsicherheit zu einer gewünschten Folgegeburt; Männer | Ost

	generell		innerhalb von 3 Jahren	
	wahrscheinlich	eher nicht	wahrscheinlich	eher nicht
Konstante	5,4E+01 ***	2,0E+02 ***	3,2E+02 ***	3,2E+04 ***
Alter: 18 - 24	0,619 **	0,164 ***	0,498 ***	0,492 **
Alter: 25 - 29	0,896	0,507 ***	0,631 ***	0,568 ***
Alter: 35 - 39	0,730 **	1,027	0,769 °	0,952
Alter: 40 - 45	0,419 ***	1,132	0,586 **	1,003
städtisches Umfeld	1,040	1,387 **	0,786 *	0,765 *
R hat einen Bruder bzw. Schwester	0,676 **	0,831	0,479 ***	0,429 ***
R hat mehrere Geschwister	0,947	0,678 *	0,575 ***	0,307 ***
R hatte zuvor koh. Partnerschaft(en)	1,387	0,563 **	0,375 ***	0,239 ***
P ist mindestens 5 Jahre älter als R	1,291	2,732 **	0,963	2,346 °
R hat bereits zwei Kinder	0,584 ***	2,599 ***	1,042	2,373 ***
R hat zumindest drei Kinder	0,463 ***	2,817 ***	0,966	2,453 ***
Alter des jüngsten Kindes	1,007	1,125 ***	1,036 *	1,109 ***
Partnerschaft instabil	0,501 ***	0,682	1,170	1,241
R arbeitet Vollzeit	1,115	0,927	0,941	1,173
R arbeitet Teilzeit	0,877	1,253	1,032	1,105
P arbeitet Vollzeit	1,058	0,858	0,958	0,820
P arbeitet Teilzeit	1,283	0,935	1,772 **	1,104
R absolviert Ausbildung	1,291	0,000 ***	0,688	0,000 ***
nach Geburt eines weiteren Kindes erwartet R ...				
... Selbstverwirklichung	0,323 ***	0,151 ***	0,388 **	0,089 ***
... bessere berufliche Chancen	0,270 **	0,295 **	1,163	0,636
... Zufriedenheit	0,251 ***	0,015 ***	0,619	0,071 ***
... bessere Beziehung zu P	1,257	0,495 °	1,363	0,479 °
... bessere berufliche Chancen des P	0,777	0,435 **	0,642 °	0,537 °
ein weiteres Kind wird von ... empfohlen/nahegelegt				
... Eltern ...	0,619	0,543	0,638	0,176 ***
... Freunden ...	0,473 **	0,376 **	0,413 **	0,336 **
... Verwandten ...	0,816	0,247 ***	2,109 °	1,028
... Partner ...	0,113 ***	0,049 ***	0,362 ***	0,068 ***
Rs Werthaltungen lassen sich durch ... charakterisieren				
... traditionelles Familienbild ...	0,682	0,368 *	0,311 **	0,071 ***
... traditionelle Rolle der Frau ...	0,590	2,064	0,221 ***	0,336 *
... Wirtschaftsorientiertheit ...	1,169	1,359	1,307	1,251
... Orientierung an ideellen Werten ...	1,097	1,233	0,856	0,742
... Religiosität ...	0,958	0,954	0,837	0,718
Rs Umsetzungskompetenz ist beeinflusst durch ...				
... Zufriedenheit mit der Aufteilung der Kinderbetreuung	0,943	1,123	1,184	2,326 °
... Zufriedenheit mit der Aufteilung der Haushaltsarbeit	0,927	0,919	0,273 ***	0,203 ***
... gutes finanzielles Auskommen	1,384	0,939	0,584 *	0,346 ***
... Wohlergehen	0,801	1,110	1,104	1,297
... kleine Wohneinheit (unter 3 Räume)	1,150	1,052	1,168	1,072
... Vorhaben, in absehbarer Zeit auszuziehen	0,739 *	0,773	0,714 *	0,793
... Zufriedenheit mit der Wohnsituation	1,452 °	3,466 ***	1,201	1,729 *
-2LL c df	6185,7	80	5346,8	80
-2LL N	4085,2	2924	3946,4	2505
Nagelkerke Cox & Snell	0,583	0,512	0,486	0,428

Kurzbiografien der Autoren

Mag. Norbert Neuwirth (Projektleiter)

Ökonom

Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Österreichischen Institut für Familienforschung an der Universität Wien mit den Schwerpunkten Demografische Entwicklungen, Kinderwunsch, Vereinbarkeit von Erwerb und Familie. Koordinierender Gesamtprojektleiter des Generations and Gender Programme (GGP) für Österreich.

Kontakt: norbert.neuwirth@oif.ac.at

Mag. Georg Wernhart

Ökonom

Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Österreichischen Institut für Familienforschung an der Universität Wien mit den Schwerpunkten sozio-ökonomische Situation von Familien, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Beziehungen zwischen den Generationen, Geschlechterrollen, (Familien-)Werte und deren Wandel.

Kontakt: georg.wernhart@oif.ac.at

Zuletzt erschienene Working Paper des ÖIF

Kostenfrei erhältlich über die Homepage www.oif.ac.at/publikationen/working_paper

Geserick Christine, Sonja Dörfler, Markus Kaindl (2013): Sind Einzelkinder anders?. GGS-Daten für Österreich, Norwegen, Frankreich und Russland. Working Paper Nr. 79/2013

Kaindl Markus, Georg Wernhart (2012): Wie Großeltern ihre Kinder und Enkelkinder unterstützen. Persönliche und finanzielle Hilfe von Großeltern aus Sicht der Großeltern und der erwachsenen Kinder. Working Paper Nr. 78/2012

Baierl Andreas, Markus Kaindl (2011): Kinderbetreuung in Österreich. Rechtliche Bestimmungen und die reale Betreuungssituation. Working Paper Nr. 77/2011

Christine Geserick (2011): Ablösung vom Elternhaus. Ergebnisse aus dem Generations and Gender Survey (GGS) 2008/09. Working Paper Nr. 76/2011

Kaindl Markus (2011): Betriebliche Kinderbetreuung in Österreich. Angebotsstruktur sowie Motive und Erfahrungen der Unternehmen im Bereich der betrieblichen Kinderbetreuung. Working Paper Nr. 75/2011

Kaindl Markus (2010): Die Kosten der Kinderbetreuung in Österreich. Höhe und Struktur der Ausgaben der Träger. Working Paper Nr. 74/2010

Geserick Christine (2010): Jugendbefragung: Frau und Mann – Partner in der Land- und Forstwirtschaft. Ergebnisse der Befragung von Schülerinnen und Schülern in NÖ. Working Paper Nr. 73/2010

Buchebner-Ferstl Sabine (2009): Kindgerechte außerfamiliäre Kinderbetreuung für unter 3-Jährige. Eine interdisziplinäre Literaturrecherche. Working Paper Nr. 72/2009

Wernhart Georg, Winter-Ebmer Rudolf (2008): Do Austrian Men and Women Become more Equal? At Least in Terms of Labor Supply! Working Paper 71/2008

Klepp Doris, Buchebner-Ferstl Sabine, Cizek Brigitte, Kaindl Markus (2008): Elternbildung in Österreich. Evaluierung der Elternbildungsveranstaltungen. Working Paper Nr. 70/2008

Buchebner-Ferstl Sabine, Rille-Pfeiffer Christiane (2008): Hausarbeit in Partnerschaften. The glass partitioning wall - zur innerfamiliären Arbeitsteilung. Working Paper Nr. 69/2008

Geserick Christine, Kapella Olaf, Kaindl Markus (2008): Situation der Bäuerinnen in Österreich. Ergebnisse der repräsentativen Erhebung. Working Paper Nr. 68/2008

Dieses Working Paper wurde mit finanzieller Unterstützung des Bundesministeriums für Wirtschaft, Familie und Jugend über die Familie & Beruf Management GmbH sowie der Bundesländer Burgenland, Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Tirol und Vorarlberg erstellt.



Bundesministerium für
Wirtschaft, Familie und Jugend

Familie & Beruf

Management GmbH

